



Er scheint
an allen Werktagen.

Bezugspreis monatlich 3,50
bei der Geschäftsstelle 3,50
in den Ausgabestellen 3,70
durch Zeitungsverkäufer 3,80
durch die Post 3,50
auschl. Postgebühren.
ins Ausland 6 Goldmark bei
täglichem Versendung und 5
Goldmark bei 2 mal wöchent-
licher Versendung.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postfachkonto für Polen
Nr. 200 283 in Posen.

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Bei höherer Gewalt, Vertriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Ausperrung hat der Bezahler
keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Postfachkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im (Anzeigenteil 15 Groschen.
Reklameteil 45 Groschen.
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Immer noch bedrohliche Lage in Genf.

Vorübergehende Entspannung — verschärfte Krise. — Vor der Abreise der Delegationen?
Kompromißversuche werden von Deutschland abgelehnt. — Hat Spanien und Brasilien verzichtet?

London, 13. März, 9 Uhr früh. (R.) Die Lage in Genf wird von Reuters wie folgt geschildert: 1. Dr. Luther hat die Delegierten der alliierten Regierungen verständigt, daß die deutsche Regierung nicht in der Lage sei, die Versöhnungsvorschläge anzunehmen, die heute morgen unterbreitet wurden und die Krise wegen der Seite im Völkerbundsrat zu regeln. 2. Herr Briand teilte mit, daß die deutsche Regierung nicht in der Lage sei, die Vorschläge anzunehmen, die die äußerste Grenze der alliierten Zugeständnisse darstellten. 3. In einem Interview des Reuters-Korrespondenten sagte Chamberlain, wenn er auch am Vormittag hoffnungsvoll gewesen sei bezüglich einer befriedigenden Regelung infolge des leidenschaftlichen Appells Banderfeldes, der versöhnlichen Haltung Briands und seiner eigenen Bemühungen, so habe er doch jetzt auch den Eindruck, daß die Ablehnung der Vorschläge durch Dr. Luther alle Bemühungen zur Fortsetzung der Besprechungen zwecklos gemacht habe. Chamberlain bezeichnete dieses Ergebnis als eine Tragödie und fügte hinzu, was die Zukunft betreffe, so liege die ganze Angelegenheit in den Händen des Völkerbunds.

Chamberlain pessimistisch.

London, 13. März, 9 Uhr früh. (R.) Reuters meldet aus Genf: In einer Unterredung mit einem Vertreter des Reuters-Büros erklärte Chamberlain, er habe den Eindruck, daß die Ablehnung der letzten Vorschläge durch den Reichskanzler Dr. Luther alle Bemühungen zur Fortsetzung der Besprechungen nutzlos machen.

Es ist ganz eigenartig, zu beobachten, wie in der polnischen Presse sich immer mehr eine Propaganda breit macht, die Schuld an den Genfer Konflikten über die Frage der Ratsitze den Deutschen zuschreiben. Demgegenüber muß einmal mit allem Nachdruck festgestellt werden, daß die Krise weder durch die Deutschen verursacht worden ist, noch daß die Deutschen irgendwie auch nur ein Wort zu entscheiden hätten. Der Streit ist unter den Mächten ausgebrochen, die jene heikle Ratsfrage überhaupt in Erwägung gezogen haben.

Wenn heute die amtlichen englischen Meldungen sagen, daß es nur an der unnachgiebigen Haltung der Deutschen liege, daß die versöhnlichen Vorschläge nicht zur Annahme gelangen könnten, so ist dazu zu sagen, daß Deutschland doch nach Genf nicht gefahren ist, um über den Ratsitz zu unterhandeln, der bereits verprochen worden ist, und zwar bedingungslos, sondern daß Deutschland dahin gefahren ist, um abzuwarten, wie der Entschluß des Völkerbunds ausfallen wird, wenn es sich darum handelt, Deutschland aufzunehmen und ihm den versprochenen Ratsitz zu geben. Wie die verschiedenen Meldungen besagen, sollen in Genf keinerlei Kompromisse und Handelsversuche gemacht werden, sondern es sollten bindende Entscheidungen getroffen werden, die die Locarno-Verträge in Kraft treten lassen und Deutschland tolerant die Versprechungen erfüllen, die man gemacht hat. Die deutsche Delegation wartet darum ruhig ab, sie hat keinen Grund, sich in den Ratsitz zu mischen, so lange sie noch abseits steht. Es wäre geradezu eine Gefahr, wenn Deutschland sich irgendwie festlegen wollte, bevor es in den Rat kommt — nicht im Interesse Deutschlands soll das gesagt sein, sondern im Interesse des Völkerbunds und seiner Organisation.

Die deutsche Delegation ist mit festen Vorurteilen in Genf angekommen. Sie wartet in Ruhe die Entscheidungen der Mächte ab. Wird das Versprechen nicht so erfüllt, wie es gegeben wurde, wird von den Versprechungen immer noch etwas weggelassen, bis von dem ganzen Locarno-Geist nichts mehr übrig geblieben sein wird, dann bleibt eben nichts übrig, als den Weg zu Ende zu gehen, der vorgekommen ist. Wir sind der Ansicht, daß Deutschland durch eine eventuelle Abreise, so bedauerlich sie wäre, durchaus nicht mehr zu verlieren hat als durch Kompromisse, die seine Rechte einschränken könnten, im Gegenteil vielleicht nur gewinnen könnte. Wenn wir bedenken, wie die Lage bei der gegenwärtigen Zusammenfassung des Rates ist, daß schon jetzt eine Einigung kaum möglich ist, können wir uns vorstellen, wie schwer und kompliziert die Verhandlungen werden könnten, wenn noch mehr Sessel zu den vorhandenen zehn Sesseln gestellt werden. Der prinzipielle Standpunkt Schwedens ist also kein Standpunkt Berlins, sondern ein Standpunkt des Prinzipals. Wenn man uns in Polen erzählt, daß Unden der „deutschen Propaganda“ erlegen sei, so verweisen wir auf die Tatsache, daß man ebenso gut sagen könnte, Brasilien sei der „polnischen Propaganda“ erlegen. Schweden, das den Rat durch persönliche Tätigkeit genau kennt, hat darum mit seinem Prinzip durchwegs recht — nicht im Interesse Deutschlands, sondern im Interesse des Rates, des Völkerbunds und damit der Befriedung Europas.

Gestern Abend wurde gemeldet, daß Spanien und Brasilien bereit gewesen seien, die Frage der Ratsitze zu vertragen und kein Veto einzulegen, wogegen noch einmal der Versuch unternommen werden sollte, Polen vorläufig einen nichtständigen Ratsitz zu geben. Es haben gestern noch spät in der Nacht Verhandlungen mit den Deutschen stattgefunden.

In der Nacht um 1 Uhr wurde die ganze politische Lage so außerordentlich ernst und bedrohlich, daß man im allgemeinen an eine plötzliche Abreise der Delegationen glaubte. In Wirklichkeit soll aber auch hier wiederum mit Gerüchten operiert worden sein. Im Augenblick, da diese Zeiten geschrieben werden, ist die „Entspannung“ von gestern Abend einer gefährlichen Krise bedeutend näher als an den vorangegangenen Tagen. Jede Stunde, ja jede Minute kann neue Überraschungen bringen.

Weitere Erklärung Chamberlains.

London, 13. März. (R.) In einer Erklärung einem Vertreter des Reuters-Büros gegenüber hatte Chamberlain erklärt: „Die Haltung, die die deutsche Delegation den Vorschlägen auf Gewährung eines nichtständigen Ratsitzes an Polen gegenüber eingenommen hat, gibt zu beträchtlicher Besorgnis Anlaß. Frankreich besteht dagegen darauf, daß dieses Zugeständnis Polen gegenüber gemacht wird. Das Ergebnis ist außerordentlich ungewiß.“

Korrekte Haltung der Deutschen.

Englische Blätter zur Lage in Genf.

London, 13. März. (R.) „Westminster Gazette“ schreibt, man ist fast gezwungen, zu glauben, daß hinter dem Monocle Chamberlains sich nichts als ein großer ausgefahrener Raum befindet, der zwar gewissenhaft rein, aber vollkommen leer sei.

„Daily Chronicle“ warnt, sich nicht vor den Konsequenzen eines ehelichen Auftretens zu scheuen. Wenn Brasilien oder Spanien aus dem Völkerbund austreten, brauche man ihnen keine Träne nachzuweinen, denn dadurch geben sie den besten Beweis dafür, daß sie für die Völkerbundsmittelschaft ungeeignet seien. Aber weder ein Austritt noch ein Veto Brasiliens sei wahrscheinlich. Die kleinen Mächte wissen, daß der schwedische Standpunkt richtig sei.

„Daily News“ sagt, die Deutschen hätten eine vollkommen korrekte Haltung eingenommen und keinerlei falsche Schritte oder Gesten getan. Infolge vollkommener Widerspenstigkeit und Eigensinns habe Chamberlain Großbritannien zu einer Politik verpflichtet, die es immer mehr in die Irre führe.

Unden leistet Widerstand.

Der Genfer „Genevois“, dessen Leitartikler zu Roucheur nahe Beziehungen hat, teilt heute interessante Einzelheiten aus der geistigen inoffiziellen Ratsitzung mit. Es heißt in dem Artikel: „Unden, der sozialdemokratische Außenminister Schwedens, hält seinen Einspruch gegen die Schaffung neuer ständiger Ratsitze aufrecht. Die anderen in Genf weilenden Mitglieder der Zweiten Internationale, Banderfeld, Boncour und Albert Thomas, hatten sich in den Glauben gewiegt, den Widerstand des schwedischen Delegierten durch den Hinweis brechen zu können, daß die den Sozialisten der anderen Länder annehmbar erscheinenden Zugeständnisse auch die Zustimmung der ständigmäßigen Sozialdemokraten finden müßten. Ihre Argumente fielen ins Leere. In der Ratsitzung beharrte der schwedische Minister nicht nur auf seiner Haltung, sondern er erregte sich sehr. „Ich war nicht darauf gefaßt, daß die demokratischen Politiker im Völkerbund die Überzeugung eines lokalen Gegners mit Gewalt brechen wollten.“ Er ist mit dieser Überzeugung im Rat allein geblieben. Sie haben Ihre Grundsätze, ich die meinen. Gestatten Sie, daß ich dabei bleibe. Ich kenne meine Verantwortlichkeit und bin entschlossen, sie zu tragen.“

Polen in Genf.

Der Westmarkenverein hat am meisten geschadet.

Sehr stark beachtet wird in Warschau, wie der Korrespondent der „Kül. Ztg.“ berichtet, die Meldung der amtlichen polnischen Telegraphen-Agentur aus Genf vom 10. März, worin es heißt, es könne als sicher gelten, daß der Widerstand sowohl Schwedens wie der anderer Staaten gegen eine Erweiterung des Völkerbundsrats über den Sitz für Deutschland hinaus sogar noch zugenommen habe. Diesen Umstand müßten die im Völkerbundsrat vertretenen Staaten beachten, selbst wenn Deutschland zu Zugeständnissen bereit wäre. In dieser amtlichen Meldung sieht man hier eine Vorbereitung der öffentlichen Meinung auf einen Mißerfolg der Bemühungen Polens um einen Ratsitz.

In der „Rezerzopolita“ hebt der in Genf weilende Abgeordnete der Christlichnationalen Arbeiterpartei, Rajchski, hervor, daß die letzten Ereignisse in Oberschlesien Polen sehr geschadet hätten. Rajchski schreibt:

„In Oberschlesien wird die polnische Politik leider nicht immer mit Ruhe und gemäß der polnischen Staatsräson geleitet. Die Regierung zeigt nicht genügend Tatkraft, um alle Ausschreitungen von Einzelpersonen und Verbänden zu unterdrücken, ja, erlaubt ihnen öfter, sich in die Regierung einzumischen.“

Das Blatt der polnischen Sozialistischen Partei, der „Robotnik“, behandelt ironisch die rührige Tätigkeit des „neuen Monarchisten“, des Abgeordneten Stroszki, in Genf. Stroszki, so meint der „Robotnik“, sei leider ein sehr wenig geeigneter Vertreter der polnischen Ansprüche im Völkerbund, da Stroszki bekanntlich bis zuletzt ein Feind der Verträge von Locarno gewesen sei.

Polnische Stimme über Genf.

Hoffnungslose Lage — aber die Deutschen sind schuld ...

Der „Kurjer Poznański“ schreibt: „Gestern ist eine neue Wendung in der Lage eingetreten. Um 7½ Uhr abends kam Kanzler Dr. Luther zu Chamberlain und begab sich dann zu Briand. Er erklärte, daß die deutsche Regierung das in der Nachmittagskonferenz ausgearbeitete Kompromiß ablehne. Dieses Kompromiß beruht auf der Vertagung der Angelegenheit des nichtständigen Sitzes, der Polen zugesprochen werden sollte, wobei in der Kompromißformel Polen gar nicht erwähnt wird. Man hatte erwartet, daß die Deutschen auf dieses letzte Zugeständnis eingehen würden, da man beschloß, die Angelegenheit der ständigen Sitze für Brasilien, Spanien und Polen einer Sonderkommission des Völkerbundsrates zu überweisen, die entsprechende Anträge in Sachen der Umgestaltung des Rates auf der Septembertagung vorzulegen hätte. Spanien hat über solche Erledigung der Angelegenheit große Unzufriedenheit geäußert. Brasilien, das von der Regierung vorläufige Instruktionen erhalten hatte, war bereit, auf dieses Kompromiß einzugehen. Schweden machte seinen Standpunkt von der Meinung Deutschlands abhängig. (1) Kanzler Luther erklärte jedoch, daß die Reichsregierung von ihrer These nicht abgehe und verlange, daß nur Deutschland allein in den Völkerbundsrat komme. Briand empfing die Presse in sehr gedrückter Stimmung und erklärte, daß die Unterredungen weitergeführt würden, obwohl die Nachgiebigkeit Frankreichs so weit wie möglich gegangen sei. Die Lage ist ganz verändert, und heute sind die Aussichten auf eine günstige Beendigung der Tagung angesichts des Widerstandes Deutschlands gegenüber Polen (1) ganz gering.“

Im Zeichen des Sterns Davids.

„Und es wird im Laufe der Zeiten so kommen, daß die Erhabenheit des Hauses Jahve sich über alle Berge erheben wird, und viele Völker werden dann zu ihr wallfahrten gehen. Jahve wird allen Nationen regieren und zum Völker Richter werden. Sie aber werden ihre Schwerter zu Pflügen und ihre Lanzen zu Sicheln umschmieden lassen. Nicht mehr werden die Nationen gegeneinander ins Feld ziehen und das Kriegshandwerk erlernen wollen.“

Jejaia II, V. 2—4, und Micha IV, V. 1—4.

In seinem beileibe noch nicht veralteten wissenschaftlichen Werke „Die Geschichte des Volkes Israel“, welches Vater Ernst Renan vor mehreren Jahrzehnten geschrieben hat, bemerkt er im Vorwort zum II. Band (gleich in den ersten Worten), daß hier unter uns Abendländern „mit dem alten Nationalgott Israels Jahve sich eine vollständige Umwandlung vollzieht. Aus einer Provinzialgott wird er zur Universalgott.“ In den Schlussworten des Kap. IX dieses Bandes sagt der gelehrte Vater, der als Völkerpsychologe und Geschichtsphilosoph ebenso hoch eingeschätzt ist, wie wenig er als Theologe wert ist, — folgendes:

„Die Anhänger der Zivilisation und des Fortschritts unter den Israeliten haben nach dem Tode Salomons und infolge der Ausrottung des Herrscherhauses Abad ihre Sache verloren. Keine Nation der Welt kann gleichzeitig zwei verschiedene Bestimmungen haben. Beim Volke Israel wurde es schon um 800 bis 850 klar, daß es ganz andere Wege gehen wird als alle anderen Nationen: in normaler Entwicklung kaum mittelmäßig, sollte dieses Volk in religiöser Hinsicht alle anderen weit überflügeln. Der Juden Zukunft gehört von nun an nicht Königen und Feldherren, sondern Träumern und Utopiegebern, begeisterten Demokraten, die die Revolution leiten und Dynastien von ihren Thronen stürzen ... Unzweifelhaft ist dieses Volk dem Fanatismus verfallen; seine Bestrebungen wurden fortan im höchsten Grade ungesund, unpraktisch; sein Kriegswesen aber wird bis zu den äußersten Graden aufgebläht. Grausamkeit, erbarmungslose Ausrottung alles Lebenden wird zum höchsten Gebot; das Erbarmen für die Besiegten wird dem schrecklichen Verbrechen gleichgestellt ...

Doch muß dieser israelitische Fanatismus — sagt Renan — sicherlich mit einer freigeistigen Apothekose der Gottheit, die allein über die gesamte Menschheit herrschen wird, enden.“

Nach Renan sind also die Israeliten das auserlesene Umlärzervolk bereits seit 3000 Jahren, und — das Volk der Leviten der Menschheit.

Es ist bedauerlich, zu wissen, daß der gelahrte Mann, der diese Worte uns zur Belehrung hinterließ, unsere Zeiten von Versailles, Brest, Locarno und Genf nicht miterlebt. Denn seine Einschätzung der Richtung, in der der große Strom der Weltgeschichte nach dem Sturze der Voghdokhane, Sultane, Kaiser, Jaren und der Ueberreste der feudalen Welttraditionen unter dem machtvollen Drucke der sogenannten neuzeitlichen Strömungen fließt, würde ein noch grelleres Licht auf alles, was jetzt unter uns geschieht, werfen. Insbesondere auf die Einrichtung der „Sowjets“, als einer sozialen Unterlage zum Aufbau einer neuen Welt auf den Trümmern der 55 Nationalstaaten, in welche der Erdball zur Zeit noch zerstückelt ist: die neue Welt der Roten Internationale, die im Zeichen des fünf- und sechszackigen Sterns der Rabbale uns erblet.

Es ist nicht gut, über diese recht gefährliche Frage sich frank und frei auszusprechen. Nur sehr mutige Schriftleiter erlauben sich, Aufsätze über dieses Thema — das aktuellste unter allen Themen der Neuzeit — zum Abdruck zu bringen. Es ist ein Tabu, eine Frage, über die nirgends und nichts — weder Gutes, noch Abfälliges — laut und offenherzig gesprochen werden darf. Die Antisemiten behaupten, daß dieses eine Folge des israelitischen Terrors inmitten der Viteratenwelt sei, ein Ausfluß der geheimen, aber um so mächtigeren Uebermacht des Judentums in Europa und Amerika auch auf dem Gebiete der liberalen Modegesinnung und der öffentlichen Meinung. Ich als Judenfreund erlaube mir, das Gegenteil zu behaupten: die traurige Erfahrung hat die Juden im Laufe von langen Jahrhunderten belehrt, daß ein jedes Erwachen der öffentlichen Aufmerksamkeit in Fragen, die das Judentum betreffen, für die Juden stets traurige Folgen nach sich gezogen hat. Die Volksmenge war, ist und wird vor allem eine blödsinnige wilde Bestie bleiben, die sich auf jeden Wehrlösen, gegen den sich Stimmen erheben, zu stürzen bereit ist. Daher das krampfhafteste Verschweigen aller politischen und kulturellen Aktivitäten des Judentums unter uns.

Doch das öffentliche Interesse staut sich vor dem künstlich in beinahe allen Redaktionen der zivilisierten Welt errichteten Damm der Verschwiegenheit immer höher auf ... Nach dem großen russischen Umsturz von 1918 bis 1922 wurde bereits ein volles Fünftel der bewohnten Erdoberfläche vom Stern Davids ganz offiziell bestrahlt, und nun platzt dieser Damm. Die 2 000 000 russischer Emigranten haben dafür gesorgt und belehren das mit dem Ostjudentum und mit seinen uralten Talmud-Idealen unbekannte Abendland über das Wesen des in Ost-Europa Geschehenen. Der zu gleicher Zeit in Litauen, Polen, auf dem Balkan, in Lettland seit Versailles erstarkende römische Katholizismus (der einzige dem Israel auf international-kulturellem

Boden ebenbürtige Machtfaktor, der noch einheitlich und stramm verblieben ist) trägt seinerseits dazu bei, den Schleier zu enthüllen, den man über die Rolle des großmächtigen Israelitenvolkes inmitten der übrigen Großmächte der Neuzeit bisher zu verhängen bemüht war. Man hat aufgehört, in demagogischer Weise sich an einzelne Namen, wie Trocki (recte Bronnstein), Sinowjew (recte Apfelbaum), Rathenau, Dernburg, Lugemburg, Marx, Laffalle, Mehring, Sazonow, Sonnino usw. usw., zu klammern und durch sie die Ursachen des Weltkrieges, des Monarchensturzes, der Sinnlichkeit, der Korruption in allen Staaten und Ländern, der planmäßigen Entartung unseres ganzen geistigen Lebens, der Verunreinigung der Rasse, des Niederreißen der ehrwürdigen Ueberlieferungen und der Zerrüttung des Familienlebens, immer wieder in der vermeintlichen „japanisch planmäßig angelegten Hunderte von Jahren mit Geduld durchgeführten Aktion der Juden unter den Arieren und Christen“ (siehe Hitlers Reden!) zu suchen.

Man hat erkannt, daß dergleichen Ausfälle eine offensichtliche Demagogie der Antisemiten darstellen, die, von Haß und Hege getrieben, außerstande sind, ein nüchternes Urteil in dieser überaus wichtigen Frage zu fällen. Und dieses Urteil tut uns sehr not, da die Rote Internationale sichtlich um sich greift und wie eine Riesenschlange den lebendigen Geist anderer Nationen in derselben Weise zu erwürgen droht, wie sie die Heimat Puschkins und Dostojewskijs bereits erdrosselt hat. Ein eingehendes Studium der Wege, auf denen die Internationale im Osten schreitet, ist von größter Wichtigkeit. Nicht um die von Sowjetführern der Menschheit gesteckten Endziele zu verdammen. Auch nicht, um des Weltjudentums vermeintliche Eroberungsgelüste, grausame Ausrottungspolitik und rachsüchtige Ränke zu entlarven (denn so manche behaupten, nicht ohne gewichtige Beweise vorlegen zu können, daß es ein solches Vorhaben überhaupt nicht gibt und nie gegeben hat). Wenn wir das Treiben der Sowjets genau ins Auge fassen, so tun wir es aus reinwissenschaftlichen Gründen, da doch nur das wahre Wissen auch in der Politik eine reelle Macht darstellt.

Ein elendes Mißverständnis ist es von Seiten der bürgerlich eingestellten Staatsmänner, wenn sie dem ostjüdischen Bolschewismus gar keine Zukunft zusprechen und insbesondere diejenige eines Hauptträgers der Internationale abstreiten. Die Form eines gewalttätigen Proletenstaates, dessen Parteilause eine oder etliche Volksgötzen für eine Reihe von Jahren auf das Schild hebt und sich eine Tyrannenwirtschaft gefallen läßt, ist alt wie die Welt. Lenin hat sich aus dem Parteivorstande der russischen Ultra Sozialisten genau in derselben Weise herauskristallisiert, wie Piljucki aus seinen Nationalsozialisten oder Mussolini aus der Auslese seiner Nationalfaszisten, Poincaré und Clemenceau aus den französischen Revanchefanatikern usw. Der blutdürstige Mob, der überall vor allem nach Sieg und Raub lechzt, bleibt im Grunde genommen allerwärts derselbe, nur die modernen Forderungen sind anders, mit denen die Späßen gefangen werden und die Volksbegeisterung fabriziert wird. Die Träger der „populären“ Bestrebungen werden zu Herren der Volksmenge, weil die durch sie vertretenen Ideen, ob edel oder gemein, ob nationalistisch oder international, pazifistisch oder auch militaristisch, den meisten im gegebenen Moment als diejenigen erscheinen, die ihnen das meiste an Siegesrausch und an Beute versprechen. So ist das kleine Wort „Bolsche“ (das Meiste) seit jeher die einzige Lösung aller Umstürze, Revolutionen, Kriege und Wahlgewinne gewesen. Die scheinbar sehr schwierige Kunst, sich zum Herrscher der Volksmasse, der Wüßbürger, der brüllenden Menge aufzuschwingen, ist im Grunde genommen so einfach wie keine andere. Wer da herauszufühlen versteht, was dem Volke am meisten nottut, der hat auf seine Fahne dieses den meisten auf dem Herzen liegende Bedürfnis aufzuzeichnen, und siehe da, er wird zum weisesten Politiker, zum Retter des Vaterlandes, zum „Duce“, zum „Bolschekommissar“, zum „Ersten Konsul“ oder gar zum „Imperator“ ausgerufen. Das Römervolk schrie nach blutigen „Circenses“ (Kampfspielen, die unseren Kriegen und völkischen Feiern sehr ähnlich sind) und — nach „Panis“ — nach Brot. Genau wie zu unseren Zeiten! Wir wollen alle mehr Brot haben, und die meisten unter uns wollen auch noch möglichst viel blutige Sensationen haben (wenn nur irgendwie möglich nicht im Kino, sondern in natura, mit siegesrauschenden Fahnen oder zumindest mit wuschelnden Montreuprozessen gegen Staatsverräter). „Panem et circenses!“, wer uns das Meiste davon verspricht, der wird unser Caesar. Nero war ein großer Politiker...

Nur das Prinzip des gewissenlosen Versprechens des „Meisten“ (des „Bolsche“) den Meisten, d. h. der Bolschewismen, ist keinesfalls eine Neuerfindung des vermeintlichen politischen Genies der im Sowjetenverrücktenhause berühmten gewordenen Juden Bronnstein, Nachamkis, Katzenellenbogen, Apfelbaum und Co., und um so weniger ist diese Methode ein Ausfluß der „Ränke des Weltjudentums“. Über eins ist sicher: in keinem Lande der Welt gab es so viele Ghettos wie im Jarenreich. Und nirgends in der ganzen Welt konnte man so viele durch herzerreißende Armut und gemeine Menschenhebe entartete Menschenkinder finden, wie in diesen ostjüdischen, schmuckigen, depravierten Ghettos! Somit fand man in keinem Lande der Welt eine solch große Menge von gewissenlosen Hungerspekulanten, wie unter dem Judentum Rußlands. Diese vielen Hunderte von sehr bereiten und zugleich moralisch auf der tiefsten Stufe der Menschenethik stehenden Varias, wenn zu einem Parteiführer zusammengewürfelt, mußten unendlich gewissenlos auftreten gegenüber dem Herrenvolke ihrer Verdrücker. So kam es, daß sie ein Fünftel der Welt ins Verderben stürzten, indem sie in einem Riesen-

chorus dem indolentesten Volke der Analphabeten, die das Russenvolk nun einmal ausgerechnet ist, einzureden verstanden, daß sie imstande seien, ihm „Bolsche“, d. h. das Meiste an Brot und an blutigen Siegespielen zu bieten. Auch ist es kein Zufall, daß unter den blutrünstigsten Bolschewiken — außer den Insassen der Jüdenghettos — viele Letten, Armenier und Polen sich befinden. Denn auch diese Völker hatten ebenso wie die Ostjuden unter dem Drucke der früher bestehenden Verhältnisse viel zu leiden.

Dieses ist die alleinige Ursache der tatsächlich vorwiegenden Rolle, welche das Judentum in der blutigsten aller Revolutionen, die jemals die Welt erlebt hat, spielt. Und es würde nur eine Folge der ungerechten Behandlung der Minderheiten auch im neupolnischen Staate sein, wenn (was Gott verhüte!) die rote Flut des Bolschewismus vorwiegend von den Vertretern der Minderheiten Polens getragen werden sollte. Daher erachte ich, daß Lenin genau wußte, wenn er in seiner Rede vom 3. 7. 1923 seinen Genossen zurief:

„Der blinde Chauvinismus der bürgerlichen Nationen ist unser sicherster Vorkämpfer...“

Rein, weder ein sklerotischer Antisemitismus im Stile des Paters Renan, noch ein Juden- und Deutschenhaß im Stile des Paters Rutowski oder Haidamadenheken in den Ostmarken können uns vor dieser Flut, die an unserer Ostgrenze anschwillt, retten. Solche Politik hat überall dazu beigetragen, daß die roten Mägen für Nationalitätenstaaten sich zu einer Todesgefahr gestalteten; so für den Russenstaat 1918. Viel richtiger ist es, Dosen von Toleranz den Organen der Staatlichkeit einzupumpfen, wo es irgendwie geht.

Was die Juden Polens betrifft, so mögen sie der Verheißung ihrer großen zwei Propheten stets eingegeben sein und den Pazifismus auch auf sozialem Gebiete fördern; als Lohn dafür könnte ihr Volk sich so hoch unter allen übrigen gestellt sehen, daß Israel wirklich einmal der Völkerrichter wird.

Die Verheißung der großen Propheten Israels hat der große Nazarener richtig verstanden, er predigte daher nur Milde und Frieden unter allen Völkern. Marx ist der Antipode Christi. Seine Jünger predigten Klassenkampf und Zwiespalt, Haber und Streit. Beide Richtungen sind Schöpfungen Israels. Doch die Richtung von Marx bildet eine Rechtfertigung für die Ausführungen Paters Renans über die menschengewässige Rolle Israels nach der Ausrottung des Geschlechts Abahs. Die Richtung Christi bildet dagegen eine glänzende Rechtfertigung für das selbe auserlesene Volk Israels.

In der Kabbala, dem geheimen Teil des Talmuds, werden die zwei ineinandergeschlossenen Dreiecke, die den Stern Davids und Salomos bilden, in mythischer Weise ausgelegt: das eine Dreieck mit der Spitze nach oben ist ein Bildnis für die Richtung himmelwärts zum Idealen, — der andere — diejenige zum Materiellen. Christentum und — Rabbinismus; Staatsfinn und — Umstürzertum; Evolution in Frieden und Revolution in Blutströmen — halten sich gegenseitig die Waage. Polen liegt heutzutage auf der Wagchale...

Dr. von Behrens.

Locarno, Völkerbund und Kriegsschuldfrage

Das Urteil eines Franzosen.

Georges Demartial, der Senior der französischen Bewegung gegen die Kriegsschuldfrage von Versailles und Verfasser des weitverbreiteten Buches „Die Mobilisierung der Gewissen“, ist soeben mit einem größeren Aufsatz über „Die Behandlung der Kriegsschuldfrage in Frankreich“ hervorgetreten. Der Aufsatz erscheint sowohl in der amerikanischen „Current History“ wie in der französischen Zeitschrift „Evolution“ wie auch in der deutschen Monatschrift „Die Kriegsschuldfrage.“ Nach einer kritischen Würdigung der Werke über die Schuldfrage von Joffre-Luce, Renouvin und Marqueritte zieht Demartial einen Vergleich zwischen dem Kampf Frankreichs im Dreifüß-Prozess und Deutschlands in der Kriegsschuldfrage. Demartial kommt zu der Auffassung, daß die Allen von Locarno die stillschweigende Vorfassung von dem Artikel 231 des Friedensvertrages sind, wie die Begnadigung von Dreifüß seinerzeit die stillschweigende Anerkennung seiner Unschuld war. Dieselben Bedingungen, die damals nicht zugelassen hatten, daß man sich mit einer bloßen Begnadigung von Dreifüß zufrieden gab, erlauben es ebenfalls, daß man sich in der Kriegsschuldfrage bei dem Werk von Locarno beruhigt. Demartial fährt dann wörtlich fort: „Denn wie damals geht es in Wirklichkeit um menschliche Schlechtigkeit und Dummheit. Der einzige Unterschied ist der, daß diese sich damals gegen einen Mann richteten und heute gegen ein Volk. Ebenso wie die Gerechtigkeit nicht gedacht wurde, als das Urteil des Kassationshofes den Bau aus Lügen und Fälschungen stürzte, durch welche die Urheber der Verurteilung des Dreifüß ihn für ein von Eiferhazy begangenes Verbrechen für immer ins Bagno schafften wollten, ebenso kann der Gerechtigkeit nur Gerechtigkeit geschehen, wenn eine feierliche Revision des Vertrages von Versailles das Gebäude von Lügen und Fälschungen niederreißt, durch welche die Ententemächte Deutschland niederdrücken, einen Krieg entfesselt zu haben, dessen wahre Urheber sie selbst sind.“

Demartial führt dann weiter aus, daß es bei der Kriegsschuldfrage nicht um das Interesse Deutschlands geht, sondern man müsse Gerechtigkeit für Deutschland im Interesse aller Völker fordern, da „die Gerechtigkeit ein allen gemeinsames Gut und jeder der Gefahr ausgesetzt ist, den Fanatismus seines Nachbarn gegen sich ausbrechen oder sich von seiner Regierung betrogen zu sehen“. Demartial kommt dann auf den Völkerbund zu sprechen und sagt: „Aber — könnte man sagen — ist der Völkerbund nicht dazu da, einen Krieg zu verhüten? Was für ein Scherz! Wenn der Krieg jenseitig wird, so liegt es daran, daß er zu grausam, zu teuer geworden ist, an der Furcht vor den Luftschiffen und vor dem Vankrott, nicht dank den Brümmeleien von Genf... Ich werde an den Völkerbund glauben, wenn er an die Wände seines Versammlungssaales ein Gemälde hat malen lassen, das die Richter von Versailles darstellt, wie sie, den Dolch in der Faust, auf Deutschland knien und schrien: „Gestehet, daß du der einzige Kriegsschuldige bist, oder man gibt dir den Gnadenstoß!“

*) Siehe Märzheft „Die Kriegsschuldfrage“, Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung. Vierteljährlich 3 Mk. Bezugs durch alle Postanstalten und Verlagsbuchhandlungen sowie durch die Zentralfstelle für Erforschung der Kriegssursachen, Berlin NW. 6.

Die polnischen Studenten verlangen auch einen ständigen Ratsfisk Demonstration.

Wie dem „Kurjer Pozn.“ aus Warschau gemeldet wird, hat gestern im Saale der Philharmonie eine große Studentenversammlung stattgefunden, die den Zweck verfolgte, den Standpunkt der akademischen Jugend Polens bezüglich des Völkerbundes festzusetzen. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der eine ständige Vertretung Polens im Völkerbunde verlangt wird. Darauf veranstaltete man einen Umzug. Die Polizei ließ die Demonstranten zur deutschen Gesandtschaft nicht zu. Da zog man vor die Gesandtschaften Frankreichs, Italiens und Belgiens und brachte Schreie auf Polens Verbündete aus.

Die Welt im Kreisse.

Die Kompromißverhandlungen.

Briand sagte zu den Vertretern der Presse in Genf nach dem „Matin“ u. a. noch: „Es handelt sich nicht um einen Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich; es handelt sich um eine entscheidende Krise im Völkerbunde. Die Weltpolitik muß sich in den nächsten Tagen für den Frieden oder den Krieg entscheiden. Wenn unsere Bemühungen, ein einiges Europa zu schaffen, vergebens bleiben, dann beginnt die alte Zeit der Verächtlichung und Feindschaft von neuem. Die Nationen werden wieder solange gegeneinander intrigieren, bis eines Tages die feindlichen Völkergruppen wieder gegeneinander losgehen.“ Den gleichen Eindruck wie Briand hatten sämtliche Mitglieder des Rates, die Sauerwein vom „Matin“ der Reihe nach gefragt hat. Er will nicht alles wiederholen, was ihm gesagt wurde, aber er kommt zu der Schlussfolgerung, daß die Krise auch ohne die Haltung Deutschlands entstanden wäre, daß aber die „Pression des Reiches“ die Katastrophe beschleunigen könnte.

Läßt man persönliche Eindrücke und tendenziöse Propaganda beiseite, dann ergeben sich nach den französischen Medien folgende positive Tatsachen: Die alliierten Delegierten haben umsonst versucht, den Minister Lindau zu bestimmen. Der Schwede soll angeblich Briand und Chamberlain sehr deutlich geantwortet und von Chamberlain eine ebenso klare Replik erhalten haben. Schließlich soll es aber Albert Thomas und Vandervelde gelungen sein, den Minister Lindau zu bewegen, von seiner Regierung telegraphisch eine Erweiterung seiner Instruktionen zu erbitten. Das gleiche hat (nach der Meldung des „Petit Parisien“) der Brasilianer Mello Franco getan, der durch ein Kabeltelegramm größere Bewegungsfreiheit erlangt hat.

Der Delegierte Spaniens hat sich niemals gegen Deutschland geäußert, will aber die Großmachstellung seines Landes befestigen. Auf ihn scheinen die Vorstellungen Chamberlains und Briands nicht ganz ohne Einfluß geblieben zu sein. Er ist damit einverstanden, daß Deutschland allein aufgenommen wird, wenn die anderen Mächte im September ihr Recht erhalten („Petit Parisien“). Homo-Grumbach, der mit Briand gut bekannt ist, teilt im „Quotidien“ mit, daß Briand an Primo de Rivera telegraphiert hat, um ihn zu ersuchen, dem Vorkämpfer Quinones de Leon neue Instruktionen zu geben, welche das Votum Spaniens für Deutschland ermöglichen. Briand habe auch persönlich die Brasilianer zum Aufheben ihrer Drohungen zu bestimmen versucht. Homo-Grumbach protestiert gegen die Gerüchte, daß Brasilien und Spanien heimlich von Frankreich beeinflusst würden, damit sie Stimmung gegen Deutschland machen. Gerade das Gegenteil sei richtig. Festsetzung der Beurteilung der „Quotidien“ die Lage ziemlich pessimistisch.

Die polnische Kandidatur ist etwas in den Hintergrund geraten, sie wird von Frankreich lebhaft verteidigt, aber es besteht nicht mehr die Empfindung, daß sich aus dieser Kandidatur unüberwindliche Hindernisse ergeben werden. Der „Matin“ meint, die wichtigste Aufgabe für Briand und Chamberlain sei jetzt, sich genau über die Absichten Deutschlands zu unterrichten. Deutschland könnte auf Schweden freundschaftlich einwirken, und wenn die deutschen Delegierten die Verpflichtung übernehmen wollten, die Erweiterung des Rates im September durch ihre Stimme zu unterstützen, dann wäre sehr viel gewonnen. Deshalb hat Briand Paul-Boncour und Boncour beauftragt, den deutschen Ministern zu sagen, daß er die Herren so rasch wie möglich sprechen möchte. Am 10 Uhr kam Dr. Luther zu Briand, um 11 Uhr war Chamberlain dabei. Hier soll die Grundlage für eine Verständigung vorbereitet werden.

Wie diese Verständigung aussehen könnte, sagt der „Petit Parisien“, der sicherlich nicht ohne Ermächtigung spricht. Es ist immer das gleiche Kompositum: Deutschland wird fest aufgenommen, und alles andere wird durch eine Sachverständigenkommission für den September vorbereitet — immer vorausgesetzt, daß Deutschland für diesen Termin feste Zusicherungen macht.

Die Propaganda gegen Deutschland.

Der „Kuprowany Kurjer Gdzyński“ schreibt in seiner Nr. 73 vom 14. März 1926: „Bei der Wahl des Vorsitzenden der Völkerbundsversammlung ist etwas eingetreten, was verhältnismäßig sehr wenig auffiel, obwohl es verdient, ins Gedächtnis eingeschrieben zu werden. Es fielen nämlich auf den dänischen Delegierten Zahl 9 Stimmen gegen die vorbereitete Kandidatur des Portugiesen Da Costa. Die Kandidatur des letzteren war beschloffen worden, und es schien, daß sie auf keinen Widerspruch stoßen würde. Trotzdem stimmte ein Teil der Versammlung für Dänemark. Warum gerade für Dänemark? Wessen Stimmen wurden für Herrn Zahl abgegeben? Diese Fragen legen sich alle diejenigen vor, die die Schritte Deutschlands in Genf im Laufe der ersten Tage des Aufenthalts der Herren Stresemann und Luther im „Hotel Metropole“ verfolgt haben. Dänemark ist mit Schweden verwandt und eng befreundet. Die skandinavischen Länder befinden sich alle unter einem großen Einfluß Deutschlands und sind entschieden gegen jegliche Erweiterung des Völkerbundesrates im März im Zusammenhang mit der Aufnahme Deutschlands. Man hat versucht, zum Vorsitzenden der Versammlung Herrn Ransen als Kandidaten aufzustellen, der seine germanophilen Sympathien wegen bekannt ist, damit unter der Leitung dieses Freundes Deutschlands der triumphvolle Eintritt des Deutschen Reiches in den Völkerbund vollzogen werden könne. Die Kandidatur des Herrn Ransen fiel aber wegen vieler Proteste ins Wasser. Um aber trotzdem das Bestehen einer bestimmten germanophilen Gruppe in der Versammlung zu betonen, wurde demonstrativ Dänemark aufgestellt. Die Abstimmung war geheim, aber man wird leicht darauf kommen, daß für Dänemark die Stimmen Schwedens, Norwegens, Finnlands, Hollands, der Schweiz und Dänemarks selbst abgegeben wurden. Das Hauptargument Deutschlands gegen die Zulassung Polens oder Spaniens zum Rate besteht darin, daß Frankreich sich bemühe, im Völkerbunde einen antideutschen und antienglischen Block zu schaffen. Indessen sieht man bereits, noch bevor die Deutschen ständiges Mitglied geworden sind, einen sich bildenden deutschen Block, der in demonstrativer Weise gegen alle anderen Mitglieder des Völkerbundes eigene Kandidaturen zum Vorsitzenden der Versammlung aufstellt! Die Deutschen haben sich stark und sehr früh bemerkbar gemacht. Wir lassen ganz außer acht, daß die Delegation der Deutschen die zahlreichste und die einzige ist, die eigene Autos mitbrachte, daß ihr Pressebüro die meisten Kommunikate ausgibt und die umfangreichste Propaganda treibt.

daß die Verkäufer deutscher Blätter in grellen Uniformen sich vor dem Gebäude des Sekretariats des Völkerbundes aufdrängen. Schon diese äußeren Zeichen weisen darauf hin, mit welchem Pomp die Deutschen in Genf einzutreten. Aber weit wichtiger ist ihr Eintritt als politischer Faktor, der der inneren Verfassung des Völkerbundes sein Zeichen aufdrückt, noch bevor die offizielle Aufnahme erfolgt ist. Es geschehen wunderbare Dinge. Im Laufe dieser wenigen Tage haben sich schon sehr viel Leute mit diesen besonderen Methoden vertraut gemacht und sind sich der Gefahr der Anwendung solcher Methoden in der Zukunft klar geworden. Aber es gibt noch einige, die den faszinierenden Gedanken nicht haben aufgeben können, daß man wohl in allem Deutschland nachgeben müsse, nur um es im Völkerbunde zu haben.

Sanierung des Kreditbedarfs.

Eine innere Goldanleihe.

Im „Kurier“ vom Kurjer Gobjenny“ vom Freitag, dem 12. März (Nr. 71), lesen wir:

Wie wir schon mitteilten, hat der Senator Szarski am 4. d. Mts. in der Sitzung der Finanz- und Haushaltskommission des Senats ein Projekt über die Verwendung von toten Kapitalien in Gold und Silber für Zwecke der Vermehrung des Geldumlaufs zur Schaffung billigen Kredits, referiert. Dieses Projekt, dessen Urheber der Krakauer Rechtsanwalt Dr. Gustav Groeger ist, wurde vom Senator Szarski wohlwollend beurteilt, und die Kommission ermächtigte den Senator zu einer Verhandlung mit dem Finanzministerium und der Bank Polaki in Sachen der Verwirklichung des Planes. Unser Mitarbeiter wandte sich an Dr. Groeger mit der Bitte um nähere Informationen. Diese geben wir nachstehend. Das Ziel ist billiger Kredit, die Vermehrung des Geldumlaufs aber nur ein Mittel zur Durchführung. Der Entwurf wurde bereits im Juli 1925 dem damaligen Finanzminister Grabski vorgelegt, aber erst nach dessen Sturz ist man an die sachliche Erörterung herangegangen. Der Plan beruht auf folgenden Voraussetzungen: Der Krieg und die hauswirtschaftliche Nachkriegswirtschaft einer Reihe von Staaten, darunter auch Polens, hat die Kapitalien der Völker der einzelnen Kriegsteile vernichtet.

Wir wissen, daß die Wirtschaftsschwierigkeiten nicht nur unsere Schmerzen sind. Das vernichtete NachkriegsEuropa ist materiell von Amerika abhängig, wo sich alle früheren Goldvorräte angesammelt haben. Heute kehrt das Geld in Form von amerikanischen Anleihen zurück, die unter sehr schweren Bedingungen gewährt werden. Die Mobilisierung toter Kapitalien in Form privater Goldvorräte in jeder Gestalt, Kostenbarkeiten und immobilisierter Güter ist ein Gebot der Stunde für fast alle europäischen Länder, wenn sie eine wirtschaftliche Ruchtschaft im Verhältnis zu Amerika behüten wollen.

Die Richtlinien des Projekts sind folgende: 1. Im Inlande befinden sich beträchtliche Vorräte an Gold und Silber in Münzen und Industrieerzeugnissen, die unverwertet liegen. (Dr. Groeger berechnet ihren Wert auf ungefähr 700 Millionen Rots auf Grund von Vermögenssteuererklärungen und statistischen Daten.) 2. Die Besitzer dieser Gold- und Silbervorräte würden gern gegen die Verpfändung der Vorräte Anleihen aufnehmen, wenn sie dieselben gegen einen niedrigen Prozentsatz erlangen könnten. Es ist zu betonen, daß die bestehenden Pfandleihankonten unter den gegenwärtigen Bedingungen ihre Funktionen nicht erfüllen und die Anleihe in sehr kleinen Summen zu 4-5 Prozent im Monatsverhältnis (also zu 48-60 Prozent jährlich) gewährt, was den Schuldner zum Ruin führen muß. 3. Es muß ein enger Kontakt zwischen der Emissionsbank und den Geldsuchern mit Ausschluß der ganzen Kette der Vermittler, die den Kredit verteuern, geschaffen werden. Das Projekt kann in verschiedener Form zur Durchführung kommen. Wenn wir die Grundzüge meines Projekts ohne eine Änderung der Satzungen der Bank Polaki verwirklichen wollten, dann wäre die einfachste Art und Weise die folgende: Der Geldsucher wendet sich an die Bank Polaki oder diejenigen Organe, deren sich die Bank Polaki bei diesem Geschäft bedienen wird, indem er sein Gold verkauft, unter Einräumung des Rechts des Rückkaufs in einer mindestens dreimonatigen Frist.

Auf Grund des gekauften Goldes emittiert die Bank Polaki Banknoten in Höhe des Kaufpreises und händigt diese Banknoten dem Goldbesitzer als Bezahlung ein. Die emittierte Note kreist solange, wie lange sich das Gold in der Bank befindet, und hat dadurch volle Garantie. In dem Augenblick, wo sich der Goldbesitzer nach einer Frist von drei Monaten zum Rückkauf meldet, muß er den aus dem Goldverkauf erlangten Preis in Noten der Bank Polaki zurückzahlen. Die Banknoten werden darauf außer Kurs gesetzt, weil sie nicht mehr durch Gold gedeckt sind. Die Deckung der so emittierten Noten ist also 100prozentig, und das Geschäft stellt sich als ein Reportgeschäft dar, das in der Bilanz als conto separato geführt wird, das den Gesamt-Goldvorrat nicht belastet, wobei dieses Geschäft durchaus nicht auf das Verhältnis einwirkt, in dem die bisher emittierten Noten gedeckt sind. Im Falle der Nichtausübung des Abkaufrechts innerhalb der festgesetzten Frist wird die Bank Polaki uneingeschränkter Besitzer des gekauften Goldes, obwohl sie das Recht der Prolongierung hat. Im Hinblick auf den Charakter des Reportgeschäfts kann die Gebühr für die Durchführung dieses Geschäfts sogar nur 4 Prozent im Jahresverhältnis betragen, was bei den heutigen Kreditverhältnissen unbestritten ein außerordentlicher Erfolg wäre. Der Leitgedanke meines Projekts ist also eine Stütze für vorübergehende Zeit, bis normale Verhältnisse sich auf dem Bankemissionsgebiet wiederherstellen; eine Emission von Banknoten für Wirtschaftszwecke auf Grund von Golddepositen, d. h. auf der Wiedereinführung der Grundlage, aus der historisch die Banknote entstanden ist, als zweite Emissionsform. Solche Emission auf der Reportgrundlage ist in den Satzungen der Bank Polaki zulässig, denn nach Artikel 55 ist es der Bank Polaki gestattet, Gold und Silber in jeder Form zu kaufen und zu verkaufen. Wenn es nun üblich ist, daß die Bank Polaki Reportkredit als conto separato behandelt, so kann dieselbe Rechtslage bezüglich des Reportgoldes eintreten. Der Unterschied zwischen dem Reportgold und dem Gold, das die bisherige Emissionsdeckung darstellt, beruht nur in der Basisfrist. Dr. Groeger erklärte zum Schluß der Unterredung, daß dieses Projekt nur eine Kette seines ganzen Entwurfes sei, der sich aus vier Teilkentwürfen zusammensetzt und die Gesamtheit der Staatswirtschaft umfaßt.

Republik Polen.

Trauerfeiern in Wilna.

Zu den Beisetzungsfeierlichkeiten in Wilna wird der Staatspräsident mit den Ministern Stanislaw Grabski, Zeligowski und Raczkiewicz erscheinen. Die Regierungsvertreter werden im Namen der Regierung auf dem Sarge des Erzbischofs Cieslal einen Rang niederlegen.

Die eiserne Hand und die Schnur von Berlin.

In der „Naczpospolita“ lesen wir: In Delegationskreisen in Genf und im Sekretariat des Völkerbundes herrscht Niedererschlagenheit. Es ist ursprünglich gesagt worden, daß die gegenwärtige Situation nicht länger dauern würde als eine Woche. Es verstreicht die erste Woche und man sieht nicht nur kein Ende der politischen Hölle, sondern immer neue Schwierigkeiten treten in die Erscheinung. Da drängt sich die grundsätzliche Frage auf: wenn Deutschland durch seinen ersten Schritt solche Verwirrung hervorgerufen hat, wie sie Genf seit 6 Jahren nicht hatte, was wird erst dann mit dem

Völkerbund geschehen, wenn Deutschland nicht nur Mitglied des Völkerbundes, sondern auch Mitglied des Rates sein wird. Kann man sich gute Aussichten versprechen, wenn man dem Völkerbund ein so zerstörendes Element einverleiben will, kann man sich darüber nicht wundern, daß die Staaten, die triftige Gründe für eine Vertretung im Völkerratsrat haben, keine Spielpuppen sein wollen, die man an einer Schnur zieht, die mit eiserner Hand in ... Berlin gehalten wird.

„Stürmische Versammlung“.

Nach einer Sondermeldung des „Kurjer Poznański“ aus Warschau ist es in Lublin anlässlich eines mißglückten Vortrages des Abgeordneten Bryl zu einer stürmischen Versammlung und zu Handgreiflichkeiten gekommen. Der Abg. Bryl war gezwungen, die Hilfe der Polizei anzurufen. Der eintretende Stasoft erklärte die Versammlung wegen des Lärms für aufgelöst. Der Abgeordnete hat dann, wie verlautet, eine vertrauliche Abgeordnetenkonferenz einberufen.

Die Arbeitslosen.

Im Laufe des Februars hat sich die Zahl der Arbeitslosen in Polen insgesamt um 1100 Personen verringert. Die größte Abnahme weist die Arbeitslosigkeit in Lodz auf mit der Zahl 4000. Es folgen dann Sosnowice mit 1370 Pettau mit 1300, dann Radomsk und pommerellische Städte. Eine Vermehrung der Arbeitslosen zeigt Warschau, Zyrardow, Czeskoczar, Lublin, die Rapphazentren, die größte Ziffer aber weist die ober-schlesische Wojewodschaft auf, nämlich 1656.

Ein verwegener Raubüberfall.

Das „Berliner Tageblatt“ bringt in seiner gestrigen Ausgabe einen Bericht über einen Raubüberfall, der in einem Berliner Juwelierladen im Norden der Stadt verübt worden ist.

In dem Schaufenster des Goldwarengeschäfts von Bonned in der Schönhauser Allee waren seit mehreren Tagen ein Paar Gängehohrbringe im Werte von 30 000 Mark und ein Paar Boutons, die 20 000 Mark kosteten, ausgestellt. Diese befanden sich in der Mitte des Schaufensters auf einem kleinen Gestell und fielen ihrer großen blauweißen Brillanten wegen ganz besonders auf. Die Gängehohrbringe haben zwei mittlere Brillanten von zusammen sieben Karat, und darunter mehrere kleine Brillanten, die insgesamt drei Karat wiegen. Die anderen drei trugen Brillanten im Gewicht von zusammen sechs Karat. Es handelt sich um schöne fehlerfreie Stücke, die die Aufmerksamkeit der Täter auf sich gelenkt haben. Aus diesem Grunde müssen die Diebe, die eine ganz besonders gute Kenntnis in Juwelen haben müssen, in den Kreisen der „Spezialisten“ zu suchen sein. In dem Schaufenster waren auch noch andere wertvolle Goldsachen ausgestellt, die aber von den Räubern zurückgelassen wurden. Über den verwegenen Raub erzählt ein Augenzeuge:

„Vor 7 Uhr abends, als an dem Kreuzungspunkt der Schönhauser-, Kasaniallee und Danziger Straße der stärkste Verkehr herrschte, und zwei Beamte der Schutzpolizei an dieser Stelle ihren Dienst versahen, ertönte plötzlich ein donnerähnliches Krachen. Die Passanten fürzten erschreckt in die Hausflure, und als nach kurzer Zeit ein zweiter Donnerschlag erfolgte, war die verkehrsreiche Straßenkreuzung bereits menschenleer. Unterdesse hatten die Täter mit einem Selbststein, der in eine Kuchenschürze eingewickelt war, ein kreisrundes, etwa 30 Zentimeter großes Loch geschlagen und dadurch die im Schaufenster liegenden Brillanten geraubt. Nur zögernd kamen die Passanten wieder auf die Straße, da man allgemein eine gewaltige Explosion vermutet und weitere Schläge befürchtet hatte. Erst als die beiden Polizeibeamten jene Stelle, wo die Sprengkörper zur Explosion gebracht waren, absuchten, belebte sich die Straße wieder, und nun erst bemerkte man die zerstörte Schaufensterscheibe. Hier sammelte sich bald eine größere Menschenmenge an, die den Juwelier Bonned, der mit seinen Verläufen im Innern des Ladens gar nichts von dem Raub gemerkt hatte, auf den Anschlag aufmerksam machte. Die Täter waren aber inzwischen unemerkt entkommen. Die Polizei beschlagnahmte die abgebrannten Sprengkörper. Die geschädigte Firma hat auf die Wiedererlangung der gestohlenen Schmuckstücke eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt.“

Noch in der Nacht wurden durch besondere Streifen der Kriminalpolizei die Schlupfwinkel der Juwelendiebe durchsucht, aber keine besondere Spur gefunden. Sämtliche deutsche Polizeistationen haben sofort eine genaue Beschreibung der gestohlenen Juwelen erhalten, während im Rathaus des Berliner Polizeipräsidiums die graublaue feingestreifte Schürze und der Stein, mit dem die Täter die Fensterscheibe zertrümmerten, öffentlich ausgestellt worden sind. Bis zur Stunde haben sich noch keine Zeugen bei der Polizei gemeldet, so daß eine Beschreibung der Täter noch nicht gegeben werden kann.

Deutsches Reich.

Bereinigung der deutschen Presse Londons.

London, 13. März. (N.) Die hiesigen Vertreter deutscher Blätter und Nachrichtenagenturen haben sich zu einer Vereinigung der deutschen Presse Londons zusammengeschlossen, die gestern Abend ihre Gründung mit einem Essen beging, an dem auch der deutsche Botschafter und die Herren der deutschen Botschaft als Ehrengäste teilnahmen.

Der neue Voßmer-Prozess.

Gestern um 9 Uhr vormittag begann der neue Prozess der Gräfin Voßmer vor dem Potsdamer Schwurgericht wegen Urkundenfälschung und Betruges. Zu dem Prozess, der im Schwurgerichtssaal stattfindet, macht sich ein großes Interesse bemerkbar, so daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung Gendarmen beordert sind. Zur Verhandlung sind neun Zeugen geladen, darunter mehrere Familienmitglieder des Präsidenten Kied und die katholische Krankenschwester Hieronyma. Die Gräfin ihrerseits hat beantragt, den früheren Potsdamer Oberstaatsanwalt v. Behringer laden zu lassen. Auch ihre Richter will die Gräfin geladen haben. Überhaupt ist die Gräfin bemüht, den Wahrheitsbeweis dafür anzutreten, daß sich die verurteilte Frau Kied in finanziellen Schwierigkeiten befunden habe. Graf Ludwig v. Voßmer macht in der Potsdamer Presse bekannt, daß er seinen Wohnsitz von Potsdam verlegt hat. Auf dem Landgericht schweben mehrere Zivilprozesse gegen die Gräfin auf Zahlung von entnommenen Waren.

Ständige Zeppelinverbindung zwischen Europa und Amerika.

Nach Agenturmeldungen werden unter Beteiligung bedeutender amerikanischer Kapitalisten Pläne für eine dauernde Verbindung mit Zeppelinen zwischen Europa und Amerika geprüft. U. a. sollen Lord, Guggenheim und Rockefeller an den Plänen, die von der National aeronautical Association ausgehen, interessiert sein. Der Präsident dieser Gesellschaft erklärte, daß im Jahre 1935 eine ganze Zeppelinflotte zur Verfügung stehen würde. Die einzelnen Schiffsarten sollen dreimal größer als die „Shenandoah“ sein. Die Passagierkabinen sollen möglichst billig gehalten werden. Die Schiffe sollen in gebaut werden, daß sie Platz für 100 Passagiere geben, dabei sollen sie über jeden Komfort verfügen und mit Bromnaden, Deck, Tisch und Schlafräumen ausgestattet sein. Die durchschnittliche Reisezeit zwischen Amerika und Europa soll 1½ bis 2 Tage betragen. Es verlautet, daß man sich in Washington amüßigen Kreisen stark für diese Pläne interessiert.

Wie Rußland am Balkan arbeitet.

In den letzten Tagen sind verschiedne alarmierende Gerüchte über die bolschewistische Gefahr in Griechenland verbreitet worden, und es hieß, daß das rote Rußland seine Propagandatätigkeit von Wien nach Athen verlegt haben soll. Die von den Behörden am

Balkan eingesetzten Nachforschungen haben nunmehr ergeben, daß eine Verlegung der bolschewistischen Propagandazentrale nach Athen und Griechenland überhaupt nicht stattgefunden hat. Dagegen existiert in Saloniki eine bolschewistische Sektion, die ihre Fäden nicht nur nach Griechenland, sondern auch nach Serbien, Bulgarien und Rumänien zu spannen sucht, von den griechischen Behörden aber aus schärfste beobachtet wird.

Was Chancen und Gefährlichkeit der Moskauer Agitation betrifft, so darf gesagt werden, daß der Grieche im allgemeinen der kommunistischen Lehre wenig zugänglich ist. Ueber diese Frage äußerte sich jüngst General Pangalos in interessanter Weise auswärtigen Pressevertretern gegenüber, indem er betonte, daß im alten Griechenland keinerlei Gefahr bestünde. Unter den Flüchtlingen und in neu-Griechenland lasse sich wohl eine Zunahme des Moskauer Einflusses wahrnehmen, allein in Moskau wisse man selbst, daß man in Griechenland keine Erfolge erzielen werde.

Aus anderen Ländern.

Jugoslawiens Schuldenabkommen mit Amerika.

Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist der jugoslawische Finanzminister von seiner Reise nach Washington, London und Paris zurückgekehrt. Er hat sich Pressevertretern gegenüber folgendermaßen geäußert: „Das Abkommen mit Amerika liegt in den Grundzügen bereits fertig vor. Wenn es noch nicht unterzeichnet ist, so liegt das an den innerpolitischen Verhältnissen in den Vereinigten Staaten. Ich rechne aber mit der Unterzeichnung unmittelbar nach der Genehmigung des italienisch-amerikanischen Schuldenabkommens durch den Senat in Washington.“ Am 15. d. Mts. wird der Senat in die Verhandlungen über das Schuldenabkommen mit Italien eintreten.

Türkisch-französische Schwierigkeiten.

Aus Paris wird unter dem 13. d. Mts. gemeldet: Der französische Botschafter in Konstantinopel Albert Sarraut hat sich nach Angora begeben. Die Reise wird mit dem türkisch-französischen Abkommen in Zusammenhang gebracht. Nach dem „Journal“ hat die bisherige Prüfung ergeben, daß noch drei Punkte geklärt werden müssen. Vor allen Dingen müsse das Neutralitätsverprechen, das Frankreich in dem Abkommen der Türkei gegenüber abgegeben habe, den Vorschriften des Völkerbundes angepaßt werden. Frankreich könne zum Beispiel nicht neutral bleiben, wenn die Entschädigung des Völkerbundes in der Mosul-Frage zu einem bewaffneten Konflikt mit der Türkei führe. Ebenso stehe es mit dem Recht der Türkei, auf der Bagdadbahn Truppen zu befördern. Auch die Frage der Arbitrage bereite Schwierigkeiten.

Griechenland ändert seine Verfassung.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Athen: Wie verlautet, soll in aller nächster Zeit eine Abänderung der griechischen Verfassung bevorstehen, um dem Präsidenten der Republik nach dem Vorbild der amerikanischen Verfassung mehr Initiative geben zu können. Ministerpräsident Pangalos hat auf Verlangen die Meldung bestätigt, wobei er bemerkte, er habe beschlossen, gewisse Maßnahmen durchzuführen, die geeignet seien, bis zum nächsten November die endgültige Wiederkehr normaler politischer Verhältnisse in Griechenland zu sichern.

Nach weiteren Informationen wird eine besondere Kommission, die eine Art Staatsrat darstellt, gebildet werden, um alle Gesetzesentwürfe zu revidieren oder eventuell zu verwerfen; die Zahl der Gesetzesentwürfe soll auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden. Eine weitere aus Juristen bestehende Kommission wird eingesetzt werden, um die Abänderung der Verfassung nach dem Charakter tragenden Bestimmungen der Verfassung nach dem Grundsatz der Zentralisierung der Gewalten in Erwägung zu ziehen.

Nach Abschluß dieser Arbeit wird die Wahl eines Präsidenten stattfinden, worauf die Wahlen in den Senat und in die Kammer vor sich gehen werden. Es ist wahrscheinlich, daß die Regierung das Volk auffordern wird, sich durch Volksabstimmung über die erwähnten Beschlüsse vor ihrer Durchführung auszusprechen.

In kurzen Worten.

Wie in Wiener politischen Kreisen verlautet, wird der frühere Bundespräsident Dr. Seipel eine längere Vortragstournee nach den Vereinigten Staaten unternehmen.

Am 10. und 11. d. Mts. fand in Bremen der achte deutsche Seelostentag statt.

In einer am Bodensee gelegenen Ortschaft äscherte ein Brand vier Wohnhäuser und zwei Scheunen ein.

In den letzten Tagen herrschte in der Nordsee ein stürmischer Sturm, der auch über Hamburg ging und dort große Verwüstungen anrichtete. Die Keller der Stadt wurden durch niedergehende Regengüsse überschwemmt. Der Hauptbahnhof ist schwer beschädigt.

In der Nähe von Spalato wurde ein Eisenbahnzug vom Sturm umgeworfen, wobei 81 Personen schwer verletzt wurden.

Wie berichtet wird, soll der seinerzeit bei Scapa Flow versenkte deutsche Kreuzer „Hindenburg“ in diesem Sommer gehoben werden. Die Docks sind bereits an der Arbeit.

In Charlott fanden, wie „Ja Smobodu i Rodinu“ mitteilt, Straßenkämpfe zwischen Militär und Passanten statt, da die Menge sechs Arrestanten befreien wollte.

„Ja Smobodu“ meldet, daß man in New York daran geht, eine „Internationale Bank“ zu gründen, die die Finanzierung der Unternehmen im Ausland zum Zwecke haben soll.

Letzte Meldungen.

Neue Schwierigkeiten.

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia“ sind in den letzten Tagen bei den Handelsverhandlungen zwischen Polen und der Tschechoslowakei neue Schwierigkeiten über die Einfuhr von Rapphazprodukten aus Polen aufgekommen. Die Schwierigkeiten sind so bedeutend, daß eine weitere Sinausführung der Verhandlungen nicht ausgeschlossen ist.

Laroche und Genf.

Warschau, 13. März. (N. B.) Seit zwei Tagen weiß der neue französische Botschafter Laroche intognito in Warschau. Aus politischen Kreisen verlautet, daß die Ankunft des Botschafters mit der Lage in Genf im Zusammenhang stehe.

Ein Vortrag Wilsudskis.

Am kommenden Montag wird Marschall Wilsudski in Warschau einen Vortrag halten über das Thema: „Die Weltberechnung bei der Herresleitung im Richte der Geschichte“.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Sitra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Sitra; für den Anzeigenteil: S. Schwartkopf, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Druckarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.



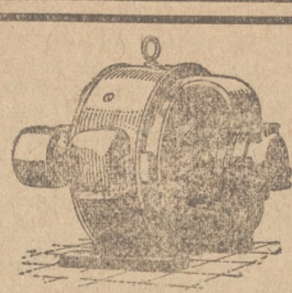
Friesurerhaltende Haub.
für Herren 1,30, f. Damen
1,50, Rasiernmesser 7,50
d. Stck. Haarnetze aus
echt. Haar 0,25 u. 0,30. Zu
haben en gros u. en détail.
Drogerie „Monopol“,
Poznań, ul. Szkolna 6
vis à vis Stadt-Krankenh.
En gros bei
Naprzodu warszawa, Soles 67.
Übernimmt Vertrieb
von Massenartikeln.

Erziehungsheim
für schwer lernende, schwer er-
ziehbare und nervöse Anaben
u. Mäd. **Bad Obernig**
bei Breslau. Staatlich kon-
zessioniert.
Sorgfältige individuelle Be-
handlung. Aufnahme jederzeit.
Besitzer u. Leiter:
Rektor Sakomj.

Kyffhäuser-Technikum
Frankenhäusen
Ing.-Schule f. Masch.- u.
Automobilbau, Elektro-
techn. Binn. Sond.-Abt.
f. Landm. u. Flugtechn.

2000 Zł

auf ein schuldenfreies Grund-
stück mit rentablem Unter-
nehmen auf **gekauft**. Auf
6 Monate **gekauft**. Bunt-
schmuck Rückzahlung schon nach
3 Monaten erfolgen. Zinsf. unt.
654 a. d. Geschäftsst. d. Blattes.



„Elektro“ Pretsch i ska.
Poznań, Stroma 23 Telefon 55-35
empfiehlt: **Motore** · **Stromleitungen**
Reparaturen · **Wickelungen**
Verleihung · **Installationen**
für Kraft und Licht. Apparate zu mäßigen Preisen.
Stets auf Lager: neue u. gebrauchte Maschinen.

Frühjahrs-Saatgut
Original Crieuener Runkelsamen (gelb)
P. S. G. Original
Nordland-Sommergerste
Kartoffeln
Original Kl. Spiegler Silesia
Kl. Spiegler Wohltmann 1. Abs.
P. S. G. Neue Industrie 1. Abs.
empfiehlt **Anbau-Station**
Dom. Czajcze, Kr. Wyrzysk.
Telephon: Wysoka 2.

Zu bestehendem kunstgeschichtl. Vortrags-Cyclus
Geschichte der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts.
(Biedermeier-Maler, Schule von Barbizon,
franz. Impressionisten, Moderne)
suche ich noch **Teilnehmende**.
Meldungen erbeten zwischen 1 und 4 Uhr.
Georg Brandt, Poznań,
plac Sapieżyński 2, II.

Zur Frühjahrsbestellung
Liefen wir als Generalvertreter prompt zu
sehr günstigen Preisen und Bedingungen:
„**Siederslebens**“ Drill- und Hackmaschinen
„**Saxonia**“, ferner:
„**Gedania**“ Düngestreuer mit Rühr- u. Streuwelle.
„**Sack**“ Motorantriebsgeräte (Pflüge zu „Fordson“
Kultivatoren.)
„**Harder**“ Ackerschleifen.
„**Osterland**“ Kartoffelpflanzlochmaschinen mit
Zudeck-Apparat (Ausnahmepreis).
„**Schurig**“ Hackpflüge.
„**Miele**“ Molkereimaschinen („Neva“, „Milena“,
„Jewel“).
Zur Ernte:
„**Krupp-Fahr**“ Erntemaschinen.
Größtes Ersatzteillager zu
allen gängigen Maschinen.
Witt & Svendsen G. m. b. H.
Danzig.

Kartoffel-Maschinen, 2-, 3- und 4-reihig.
Kartoffel-Sortiermaschinen, Dreismaschinen.
Original Dehne, Siederslebens, Polonia,
Düngestreuer, Bestfalia, Bosh, Triumph
Sackmaschinen, Original Geyss, Pflanzenhilfe, Drig.
„Dehne“, „Geyss“, für Rüben und Getreide,
Ackerschleifen, Original „Harder“ m. Momenteinstellung
(keine Nachzahlung).
Liefere prompt und preiswert.
Paul Seler, Poznań,
ul. Przemysłowa 23.

Saatgerste.
Um hochwertige, in Anbauversuchen als
ertragreich erprobte Gersten, die auf mo-
dernen Reinigungsanlagen saattüchtig her-
gerichtet sind, restlos ihrer Bestimmung
als Saatgut zuzuführen, geben wir zu
bedeutend ermäßigten Preisen ab:
Mahndorfer Hannagerste
I. Absaat.
Svalöf's Goldgerste
und stehen mit bemustertem Angebot
zu Diensten.
Dominium Lipie,
Post und Bahn Gniwkowo (Wielkop.).

Das grosse Los der Staats-
Klassen-Lotterie,
eventl. mit Prämie
400 000,00 zloty.
Hauptgewinne:
1 Prämie 250 000 zł 2 Gew. zu 50 000 zł
2 Gew. zu 150 000 zł 2 Gew. zu 45 000 zł
2 Gew. zu 100 000 zł 2 Gew. zu 35 000 zł
66 000 Lose, 33 000 Gewinne!
Gewinnzahlung unter Staatsgarantie sofort nach der Ziehung.
Gewissenhafte Zusendung der Lose mit amtlicher Gewinnliste.
Spielplan kostenlos.
Jedes zweite Los ist ein Gewinnlos!
Gesamtgewinnbetrag 9 984 000 zł. Der Weg zum Reichtum, Glück
und Wohlstand steht jedem offen. Nicht Arbeit und Sparen allein
bringen Sie auf diesen Weg, sondern auch das Glück.
Man muß an sein Glück glauben und darauf vertrauen.
Wer dem Glück die Hand bietet, dem wird es günstig sein!
Lospreis: 1/4 10,—, 1/2 20,—, 3/4 40,— zł pro Kl. Da die Hälfte
aller Lose sicher gewinnen muß, ist fast kein Risiko vor-
handen. Schreiben Sie daher noch heute ein Kärtchen oder
senden Sie 10 zł an untenstehende Glückskollekte.
Es ist das Glück, das an Ihre Tür klopft!
Jeder ist seines Glückes Schmied! Wer nicht wagt, gewinnt nicht.
Ziehung 1. Kl. 21./22. April d. Js. Fortunas Segen auf Ihren Wegen!
Staatliche Lotterie - Kollektur, Starogard (Pomorz).
ul. Kosciuszki 6. Telefon 93.

Saatgetreide
Hafer: v. Lochows Petkuser Gelbhafer, I. Abs.
Gerste: Hildebrands Hannagerste, I. Abs.
Futterrübensamen: gelbe u. rote Eckens-
dorfer, I. Nachbau
gibt zu entgegenkommenden Preisen ab
DOM. CIOLKOWO poczta
Krobia

Warnung!
Die patentierte Walter'sche
Ackerschleife Original Kuttruf
darf auch in Polen nicht nachgebaut werden, da sie auch in
Polen unter Patentschutz steht. Nachahmungen werden
gerichtlich verfolgt. Vor Ankauf warnen hiermit:
Der alleinige Fabrikant
Walter u. Kuffer, Schweinfurt a. M.
Der alleinige Großvertrieb für Polen und Danzig:
Erwin Uthke, Danzig, Röttchergasse 23-27.
Telephon 7788.

PROGRAMM
des **TEATR PALACOWY,**
Poznań, plac Wolności 6.
Der erste Film europäische Produktion des
berühmten **Fox-Films** unter dem Titel:
Der Händler aus Amsterdam
in 8 Akten.
In den Hauptrollen: **Diomira Jakobini**
Werner Krauss — **Anton Pointner.**
Außer Programm: Zweiaakter „Das 3 Affen-Hotel“.

Versteigerung
in der Firma **C. Hartwig & N., ul. Towarowa 15/20.**
Am Dienstag, dem 16. d. Mts., um 11 Uhr vor-
mittags werde ich dem Meistbietenden freihändig gegen
Barzahlung verkaufen:
2 **Safran**, 3 **Tonnen**, Marke „**Fiat**“
1 **Safran**, 3 **Tonnen**, Marke „**Horch**“
33 **Bezin-Eigentonnen**,
36 **Holztonnen**, 2 **westfälische Oefen**,
ca. 30 **Wtr. Drahtzaun aus Drahtgeflecht**
mit eisernen Stäben,
4 **Räder mit Gummibereifung** für Fuhrwerk, kompl.
1 **Naphthalinbehälter** für 600 Ltr. u. viele and. Gegenstände
Wladyslaw Wojciechowski,
beredigter Auktionator und Taxator.
Poznań, Siarowa 13. Telefon 2808

Portland-Zement, Baustückkalk, Gips, Rohr-
gewebe, wasserd. „Siccofix“-Zement, Schamotte-
steine usw., Dachziegel aller Arten,
Dachpappe, Teer, Klebemasse, Drainröhren,
Fußbodenplatten, Ofenkacheln, Tonröhren,
Krippenschalen, Düngekalk.
Gustav Glaetzner, Poznań 3,
Tel. 6580. ul. Mickiewicza 36. Gegr. 1907.
Ständiges Lager: ul. Kraszewskiego 10.

Selbständiger Kaufmann, Anfang 40er, Kommereller,
fath., große schlanke Erscheinung, vielseitig. Geschäft (Gold-
grube), sucht mangels passender Bekanntschaft Briefw. zwecks
Heirat
mit wirtschaftlich erzogener Dame aus guter Familie u. ehren-
werthem Charakter, geschäftsfreudig, in den 30ern, mit entpr.
größ. Vermögen. Off. unter 630 a. d. Geschäftsst. d. Blattes.

Erholungs-
Aufenthalt
in deutscher Förserei ober
ähnl. während der Osterferien
für 2 Erwachsene und 2 Kinder
gekauft. Angebote baldmögl.
unt. 682 an d. Geschäftsstelle
dieses Blattes erbeten.

Extrafine
Vanille
Bourbon u. Tahiti
höchste Qualität
zł 120.— pr. kg.
Vanillin 100%
Kg. u. 500 Gr. Packung
pr. kg 110.— zł.
Franc. Safran
pr. 100 Päck. zł 40.—
alles franko Postamt
in Polen.

J. Plotkin
Danzig, Brothänkeng. 30.
Konditorei
und Kaffee
G. Erhorn
Poznań,
Fr. Ratajezka 39.
Tel. 3228.

Wer erteilt jungem Kauf-
mann Unterricht in
Stenographie?
Mögl. in den Abendstunden.
Angeb. unter 686 an die
Geschäftsst. d. Blattes erb.

Fettdichte
Pergament-
papiere
für Molkereien usw.
B. Manke,
Poznań, ul. Wodna 5.
Papier- u. Schreibwaren.
Fernruf 5114.

Anst. Mädch. Schmiedes-
meisterstochter 25 Jahre alt,
evgl., wirtschaftlich und gut
erzog., sucht Herrenbekanntschaft
zwecks
Heirat.
Anst. vorhanden. Witwer
mit 1 Kind nicht ausgeschlossen.
Nur ernstgem. Off. u. L. N.
645 a. d. Geschäftsst. d. Blattes.

3000 złp.
geg. erfüllbare Sicherheit fol.
z. vergeb. Ang. u. N. 7. 679
an die Geschäftsst. d. Blattes.

Kgl. Berlin. Porzellan
Form „OSIER“
Handmalerei, für 12 Personen
Tafelservice, Kaffeeservice m. Teekanne
u. Moccassaten zu günstigen Bedingungen bei
W. JANASZEK, Poznań
ul. Jezuitska 1, pt. u. I. Et.
Spezialgeschäft für Glas, Kristall,
Porzellan, Fayence und Küchengeräte.

Evangelischer Verein junger Männer in Posen.

1886—1926.

Am Sonntag Ostere, dem 14. März, feiert einer der ältesten evangelischen Jugendvereine in Polen, der „Evangelische Verein junger Männer“, in Posen sein 40. Stiftungsfest, ein Tag, an dem die untere evangelische Kirche und, wir dürfen wohl sagen, die gesamte deutsche Bevölkerung unserer ganzen Stadt und unseres ganzen Landesteils nicht achtlos vorübergehen kann; spiegelt sich doch in dem Werden und Wachsen des Vereins ein Stück von der Geschichte des Deutschlands und der evangelischen Kirche unseres Gebietes in diesen 40 Jahren. In einer Zeit entstanden, in der durch den Amtsantritt des Generalsuperintendenten D. Gesele, durch ihn betriebenen und durch eine Reihe günstiger Umstände befördert, ein schneller und bis dahin unerhörter Aufschwung des evangelisch-kirchlichen Lebens hier im Lande erfolgte, und aus kleinen Anfängen erwachsen, führte der Verein als „Evangelischer Männer- und Junglingsverein“, sich noch ganz in den Bahnen der älteren kirchlichen Jugendpflege bewegend, zunächst ein ziemlich unscheinbares und verborgenes Dasein, von der Öffentlichkeit wenig beachtet, von manchen Seiten mit Mißtrauen angesehen und angefeindet. Bald aber stellten sich Männer bekannter Namens und angehender Stellung, welche die Bedeutung einer zielbewußten Beeinflussung und Erziehung der männlichen Jugend zur Auswirkung ihrer Kräfte auf evangelischer Grundlage erkannten, in seinen Dienst. Nachdem der Verein sich zwei Jahrzehnte lang in ungenügenden, seine Entwicklung einschränkenden Räumen hatte herumdrücken müssen, erhielt er in dem im Jahre 1908 erbauten neuen Evangelischen Vereinshaus ein würdiges, seinen damaligen Bedürfnissen entsprechendes Heim. In den Jahren vorher war seine innere Umgestaltung erfolgt, die mehr und mehr in die Bahnen der damals entstehenden „Jugendbewegung“ einmündend, seinen Mitgliedern mehr Freiheit zur Eigenbewegung gab und damit ihr Verantwortungsgefühl erweckte. Die Satzung des Vereins, der nunmehr den Namen „Evangelischer Verein junger Männer“ annahm, wurde nach dem Vorbilde der Satzungen der „christlichen Vereine junger Männer“ umgestaltet, nur im Unterschiede von ihnen eine feste Eingliederung in das kirchliche Gemeindeleben und den Parochialzusammenhang der Posener evangelischen Kirchengemeinden vorgenommen. Und nun erfolgte auf dieser neuen Grundlage ein äußerer und innerer Aufschwung des Vereinslebens fast ohne Gleichen. Die Zahl seiner Mitglieder wuchs von Jahr zu Jahr und betrug im Jahre 1914, eine „Pfandfinder“-Gruppe von 150 Schülern eingerechnet, im ganzen 400. In seinen Reihen pulsierte ein reges Leben. Es bildeten sich Gruppen für Körperpflege, Wandern und Turnen, Sport und Spiel, zur Pflege der Musik, Posannenchor und Streichquartett, zur Vertiefung in die deutsche Literatur und Redebungen, Soldatenpflege u. a. Das Ganze in zwei großen Abteilungen, die der älteren, über 17 Jahre alten, und die der jüngeren, gegliedert. Die ersteren in stimmungsbereitete und nur eingeschriebene Mitglieder geteilt. Das ganze Vereinsleben auf positiv christlicher, evangelischer Grundlage aufgebaut und auf die Bedeung eines bewußt religiösen Lebens durch regelmäßige Bibelbesprechungen, vielfache Evangelisationsversammlungen, tägliche Andachten und besondere Diskussionsabende abzielend; dabei in allen Stücken die evangelische Freiheit wählend, was besonders in den alle Gebiete des geistigen und des Volkslebens berührenden, meistens von Fachleuten gehaltenen Vorträgen, sowie in der ganzen, das Vereinsleben beherrschenden und charakterisierenden frohen Jugendstimmung zum Ausdruck und zur Geltung kam.

Es ist klar, daß die große, zur Erhaltung solchen Vereinslebens nötige Arbeit nicht von einem Einzelnen geleistet werden konnte, und so trat dem ersten Vorsitzenden ein zweiter als eigentlicher Leiter und diesem als Gehilfe ein beruflich vorgebildeter, hauptamtlich angestellter Vereinssekretär zur Seite. Die evangelischen Kirchengemeinden der Stadt Posen waren an dem Vereinsleben unmittelbar interessiert und beteiligt durch den „Beirat des Vereins“, in den jede Gemeinde einen Geistlichen und einen Laien zu entsenden hatte, und ebenso durch den aus Müttern von Vereinsmitgliedern und anderen um die Entwicklung der männlichen Jugend in dem gekennzeichneten Sinne interessierten Frauen. Diesen beiden Körperschaften lag es ob, das Vereinsleben zu beobachten, zu regulieren und z. B. durch die Beschaffung der für den Vereinsbetrieb nötigen Mittel und eine ansehnliche Ausstattung der Vereinsräume zu fördern. Beide arbeiteten mit dem aus den stimmungsberechtigten Mitgliedern gewählten Vorstände Hand in Hand und, das kann gesagt werden, mit Lust und Liebe zur Sache.

Durch das alles hatte der Verein sich eine Stellung geschaffen, die es ihm ermöglichte, bei der Aufnahme neuer Mitglieder hohe

Anforderungen besonders an ihre sittlichen Eigenschaften zu stellen und bei dem Entstehen der „Jugenddeutschland-Bewegung“ und dem Einsetzen der staatlichen Jugendpflege sich seine Eigenart und Selbständigkeit zu wahren. Andere in unserer Stadt bestehende Jugendvereine wurden dadurch veranlaßt, Fühlung mit ihm zu suchen und sich in dem sogenannten Posener Kartell unter seine Führung zu stellen. Ebenso hatte er in dem im Jahre 1911 gegründeten Provinzialverband, dem nach dreijährigem Bestehen im Jahre 1914 schon 68 Vereine mit 2000 Mitgliedern angehörten, die unbestrittene Führung.

In dem letztgenannten Jahre fand hier in Posen das 58. Bundesfest des Ostdeutschen Junglingsbundes statt. Das war auch im Leben des Posener Vereins der Höhepunkt. Dann kam der Krieg und mit ihm — der Zusammenbruch. Schon in der ersten Mobilisierungswoche folgten 70 Vereinsmitglieder mit dem Vereinsleiter freiwillig dem Rufe zu den Fahnen; andere wurden eingezogen, der Verein schmolz bis auf einen kleinen Rest zusammen. Die Vereinsräume wurden zu Lazarettzwecken beschlagnahmt, aber bald zur Errichtung eines Soldatenheims, in dem täglich etwa 1000 hier vorübergehend garnisonierende Soldaten aus und ein gingen, freigegeben. Die noch am Orte befindlichen, meist ganz jugendlichen Mitglieder sammelten sich wenigstens einmal in der Woche zuerst im Konfirmandensaal der Kreuzkirche, dann in zwei Oberzimmern des Evangelischen Vereinshauses. Der zweite Geistliche des Provinzialvereins für Innere Mission übernahm die Leitung.

Der Krieg ging zu Ende. Zahlreiche Vereinsmitglieder kehrten zurück, die meisten anders gestimmt als vorher. Langsam begann eine neue Sammlung, die Zahl der Mitglieder stieg wieder etwa auf 120. Dann folgte die Option und die Abwanderung von Tausenden junger Leute. Naturgemäß wurde der Jungmännerverein davon stark in Mitleidenschaft gezogen. Allmählich trat ein Stillstand ein. Die Arbeit wurde im alten Geiste, aber in viel geringerem Umfange und mit bescheidenen Mitteln wieder aufgenommen; der Beirat und Frauenrat war eingegangen; an eine Gliederung in Abteilungen und Gruppen war nicht mehr zu denken, aber der Posannenchor und die Turnabteilung wurden wieder ins Leben gerufen, die Bäckerei von allem Winterwetter gesäubert und stark vermehrt. Der Betrieb kam innerlich wieder auf die Füße.

Es bildete sich ein fester Bestand von rund 80 Mitgliedern, allerdings überwiegend jüngerer Alters. Prozentual im Verhältnis zur jetzigen Seelenzahl unserer evangelischen Gemeinden in der Stadt Posen hat der Verein damit seine alte Höhe wieder erreicht, und bei seinen Mitgliedern besteht der erste Wille, sich den Segen eines evangelischen Vereinslebens zu erhalten. Es hat sich ein neuer Landesverband evangelischer Jungmännervereine gebildet, an dessen Spitze der erste Vorsitzende des Posener Vereins steht. Sieht das Vereinsleben auch im Vergleich zu früher kümmerlich aus, es herrscht in ihm doch ein frischer Geist, das Gefühl hoher Verantwortung und die Gewißheit: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verherrlichen“. In diesem Sinne feiert der „Evangelische Verein junger Männer“ in Posen sein 40. Stiftungsfest.

D. Staemmler.

Schwere Vorwürfe an die polnischen Sejmabgeordneten.

Ein Mahnruf an die polnischen Parteivertreter. — Die unzufriedene Bevölkerung. — Dämmerung des Parlamentarismus? Die Anträge Boniatowskis.

Der „Dziennik Posański“ vom 2. März 1926 (Nr. 49) bringt einen Artikel an leitender Stelle, der den polnischen Abgeordneten schwere Vorwürfe macht. Wir bringen den Artikel, um eine Stimme zu Gehör zu bringen, die sich bekanntlich heute dem monarchistischen Gedanken zuneigt. Die Nachprüfung der einzelnen Vorwürfe muß natürlich den weiteren polnischen Ermittlungen überlassen bleiben. Es ist klar, daß die Abgeordneten, als gewählte Vertreter der Volksgemeinschaft, auf einer moralischen Stufe, wie sie hier geschildert wird, auf keinen Fall stehen dürfen. Bezeichnend ist, daß die Vorwürfe sich gegen jene Parteien richten, die Gegner der Rechten sind. Das Blatt schreibt:

„Auf der Tagung von Vertretern des Mittelstandes in Posen ist es passiert, daß man im Saale anwesende Abgeordnete überhaupt nicht zu Worte kommen lassen wollte. Man befürchtete nämlich, daß die Beratungen durch die Abgeordneten in parteipolitische Bahnen kommen könnten, statt in die Bahn einer sachlichen Diskussion über die einzelnen Punkte der Tagesordnung. Solche Abneigung und solches Mißtrauen gegen die Abgeordneten sind heute eine

allgemeine Erscheinung; denn Umstände und Tatsachen nötigen so oft dazu, auf den moralischen, politischen, staatlichen und dergl. Wert gewisser Sejmvertreter aufmerksam zu werden. Immer entsteht ein Gefühl des Mißfallens und der Erbitterung, und das Rechtslichkeitsgefühl der Bürger wird in einer Weise verletzt, daß es dafür keinen Ausgleich gibt. In der Meinung der aufgeklärteren Schichten gestaltet sich der Sejm zu einem Ungeheuer, das mit seinem Odem das politische und soziale Leben des Staates vergiftet. Soll doch kürzlich in einem Dorf der Propst von der Kugel zu einem Kreuzzug gegen den Sejm aufgerufen haben. Und wir wollen sehen, wie z. B. die Presse über den Sejm schreibt. In einem der Wilnaer Blätter finden wir in einem Artikel über diesen Gegenstand folgende Stelle: „Sperrt eine Straße in Warschau, Wilna, Krakau oder Posen durch eine Polizeifeite ab und hakt 444 Passanten an. Der Prozentsatz der Leute, die verdächtig oder in irgend eine Affäre verwickelt sind, wird unter ihnen beträchtlich geringer sein, als unter den Teilnehmern der Sejm-Vollsitzungen. Die Unberechnungsziffer des Abgeordnetenkollegiums ist beträchtlich höher, als das Mittel.“

Und leider kann man dem Verfasser eine gewisse Berechtigung zu seinen Zeilen nicht verjagen, wie man überhaupt viele Äußerungen an die Adresse des Sejm, die man in großer Menge in Blättern liest und überall hört, wo die Rede von unseren innerpolitischen Verhältnissen ist, nicht anzweifeln kann. Diese Meinung wird voll und ganz durch die Eignungen oder vielmehr den Mangel der nötigen Eignung bei einer ziemlich großen Zahl unserer Abgeordneten gerechtfertigt. Ihr geistiges Niveau und ihre Bildungsniveaus sind in vielen Fällen so niedrig, daß der richtige Platz für sie das letzte Ende der Bürgerkastei wäre, als daß sie an der Spitze stehen. Die gesetzgebende Tätigkeit des Sejm, die doch seine ausschließliche Aufgabe ist, erfordert eine gründliche Rechtskenntnis in den verschiedensten Zweigen, so daß nicht jedweder diese Würde bekleiden kann.

Es ist also kein Wunder, daß die Gesetzesfabrikate unseres Sejm so chaotisch sind, und sich manchmal sehr wider sprechen, worunter der Staat unermesslich zu leiden hat. Die Gesetze, die vom Sejm bestimmt werden, sind sehr oft die Legalisierung verschiedener Unrechts, das einzelne Gruppen der Bevölkerung zugefügt wird. Sie tragen nicht immer den Geist der Gerechtigkeit, sondern enthalten Gliederungen, die die Parteiethik und unrechtmäßige Betrugungen. Doch die Gesetze werden massenhaft fabriziert, und es wird bald dazu kommen, daß sich kein Jurist in ihrem Gedränge wird zurechtfinden können. Die Mangelhaftigkeit unserer Verwaltung rührt vor allem aus dieser Quelle. Damit ist als eine der Hauptursachen ein anderer Mangel dieser Sejmabgeordneten eng verbunden. Der Gesetzgeber muß selbst ein Mann sein, der sich durch hohes Moralitätsgefühl auszeichnet, denn in diesem Gefühl ruht eine der Quellen des Rechts und der Maßstab der Gerechtigkeit, deren Ausdruck das Gesetz sein muß.

Nun kann man aber von der moralischen Stufe einiger von unseren Souveränen mit größter Abneigung sprechen. Es steht so aus, als ob in der Seele der Abgeordneten die ungünstigsten Eigenschaften, wie Habgier, Ränke, Eitelkeit, Jähzorn, Protektionismus, Geringschätzung der Verpflichtungen, sich ein Rendezvous gegeben hätten. Fast überall, wo großartige Unterschleife vorkommen, denen die Ermittlungen früher oder später eine Protektion und oft eine direkte Beteiligung jener Pseudoabgeordneten auf. Es verbreitet sich also die Überzeugung, daß das Abgeordnetenamt eine einträgliche Pfründe sei. Vermählungen um Beteiligungen und Kredite für sich, für Verwandte und Freunde, die „Fürsorge“ für verschiedene Handels- und Industrieunternehmen, sowie Protektionsinterventionen in den Ämtern, — das sind die normalen Beschäftigungen unserer Abgeordneten, in der Überzeugung der allgemeinsten öffentlichen Meinung. Es versteht sich, daß bei einem so „arbeitsreichen“ Lebenswandel die nichtberuflichen Abgeordneten keine Zeit haben, selbst den primitivsten Abgeordnetenverpflichtungen zu obliegen, zu denen der Besuch der Sejmungen gehört. Dadurch sind die Gesetze, die den Sejm verlassen, etwas Zufälliges, weil sie von der zufälligen unbewußten Anwesenheit oder Abwesenheit mehrerer Abgeordneter der betreffenden Partei abhängen. Diese Geringschätzung der Verpflichtungen gleicht gewöhnlichem Diebstahl. Das wird eine einfache Rechnung veranschaulichen. Jeder Abgeordnete empfängt bekanntlich 12 000 Rbl. jährlich. Die gegenwärtige Sejmabrede dauert schon drei Jahre und jeder Abgeordnete hat also 36 000 Rbl. bezogen. Der Sejm hat 260 Sitzungen abgehalten. Somit erhielt der Abgeordnete für jede Sitzung ungefähr

währen zu lassen. Das wird die einzige Freude sein, die ich habe.“

Nun tätschelte ihm Ellinor die Wangen, und er erklarte sich versöhnt.

Oppens Eifer ließ nicht nach, und der erste Flug, den er mit der umgebauten Maschine unternahm, eröffnete immerhin günstige Aussichten. Es gelang ihm, auf die Dauer von drei Stunden eine Geschwindigkeit zu erzielen, die bisher noch nicht erreicht worden war. Selbst Bernick schmunzelte und ließ sich von Oppens Eifer anstecken. Er selbst kletterte in den Apparat und steuerte ihn während eines kurzen Fluges.

„Wir haben ihm Unrecht getan, Ellinor“, sagte er, als er wieder auf festem Boden stand. „Er hat wirklich tüchtig gearbeitet, und wird er tatsächlich den Millionenbesitzer des Mister Mac Garron auf uns herabziehen, so haben wir ihm dafür zu danken. Hand her, Konni!“

Aber Oppen machte voller Bescheidenheit darauf aufmerksam, daß die Leistung ja ganz unmöglich gewesen wäre ohne das Leichtmetall, und dessen Erfindung sei doch im wesentlichen das Verdienst Bernicks.

Auch Ellinor mußte sich zu zwei ausgedehnten Flügen dem Apparat anvertrauen. Sie flogen hinaus zur Nordsee und am anderen Tage nach München und Stuttgart, machten einen Abstecher über den Schwarzwald und waren am Abend wieder in Berlin.

Als sie im Auto saßen und nach Treptow zurückfuhren, war Ellinor voll Begeisterung: „Ist es nicht ein Wunder, Konni, daß wir heute München, die Alpen, den Schwarzwald gesehen haben und nun schon wieder zurück sind in unserem Berlin? Ach — der Schwarzwald! Dort ein paar Wochen sein können!“

„Möchtest Du es?“ fragte er.

„Ach — so gern!“

Und zwei Wochen später fuhren Konrad Oppen und seine Frau nach dem Süden. Hochsommer war es, und in hundert Farben glänzte der Schwarzwald, und oft, wenn sie abends auf der Veranda ihres kleinen Hauses saßen, sagte Frau Ellinor: „Ich wünschte, wir bräuchten nicht mehr zurück, Konni, wir könnten immer hier bleiben! Ein Häuschen möchte ich haben mit einer Wiese, einem Garten und vielleicht einem kleinen Stüchchen Wald —“

(Fortsetzung folgt)

Das Auge des Rä.

Roman von Edmund Sabott.

(44. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

XIX.

Eigentlich hatte sich nichts geändert zwischen Ellinor von Roth und den beiden Eigentümern der Firma Bernick und Oppen, wenigstens sahen die Arbeiter das „Froslein“ wieder Tag für Tag im Laboratorium stehen, sie sahen sie in der Gießhalle, wie es auch sonst gewesen war, nur trug sie jetzt einen Ring an der linken Hand, nannte Herrn Oppen Konni und Herrn Bernick Dolf. Das war alles.

Aber es war nicht alles, es war nicht einmal das Wichtigste. Es hatte sich in Wirklichkeit sehr viel geändert seit jenem Abend, da Bernick mit einem Glase Champagner in der Hand seine launige Rede gehalten hatte. Ein Band der Fröhlichkeit, Arbeitslust und Hoffnung schlang sich um alle drei, und wo früher noch Zweifel, Sorgen und Ungewissheiten gewesen waren, da gab es jetzt nur noch Glück. Das war der große Unterschied, von dem die Arbeiter draußen aber nicht so viel bemerkten.

Oppen war wieder gesund. Zwar hatten Bernick und Ellinor darauf bestehen wollen, ihn auf ein paar Wochen fortzuschicken an die See oder ins Gebirge, aber er lachte sie aus. Lange genug habe er nun Ruhe gehabt, und selbst die Aussicht, daß Ellinor ihm Gesellschaft leisten würde, vermochte ihn nicht umzustimmen. Der Termin für die Wettflüge näherte sich schneller, als den dreien erwünscht war, und die Maschine entsprach noch längst nicht allen Erwartungen. Ohne Zweifel war keine Maschine billiger, aber ihre Schnelligkeit und namentlich ihre Beweglichkeit ließ noch viel zu wünschen übrig, so daß Oppen sich entschloß, grundlegende Änderungen auszu probieren, die abermals viel Zeit kosteten. Drei Tage lang blieb er draußen in der Werkstatt und kam nicht nach Treptow zurück, bis Ellinor hinausfuhr und ihn holte. Er war sogar ein wenig unwillig darüber, daß man ihn nicht in Ruhe arbeiten ließ, aber da auch Bernick seinen Uebereifer auslachte, fügte er sich.

„Siehst Du, Ellinorchen“, sagte Bernick mit einem spitzbübischen Lächeln, „an so ein Ungeheuer von Mann bist Du geraten! Hättest mich nehmen sollen! Ich wäre mit Dir auf und davon gegangen und hätte mich den Teufel mehr um die Arbeit bekümmert. Vollkommen piepe gewesen wären mir alle Flugmaschinen der Welt. Und der Konni?“

Oppen verteidigte sich, aber Bernick schnitt ihm das Wort ab: „Du bist eine Frau wie Ellinor gar nicht wert. Und denke Dir, Ellinorchen, ich habe ihm noch zugeredet, Dich zu nehmen! Wäre es nicht klüger gewesen, ich hätte um Dich scharwenzelt, und ihn hätten wir mit seiner Flugmaschine verheiratet?“

Nun lachten alle drei, und Oppen sagte: „Du sollst mich mit keiner Flugmaschine mehr verheiraten können, Dolf! Ich bin in den letzten drei Tagen so weit vorwärts gekommen, daß es höchstens noch vier Wochen dauert, bis ich fertig bin. Dann kann der ehrenwerte Mister Mac Garron nach Europa kommen und wird den Mund aufsperrn, wenn er uns fliegen sieht.“

„Du hast es nötig, den Mund aufzusperren, mein Lieber, denn Du nimmst ihn gewaltig voll!“ bemerkte Bernick ein wenig steptisch.

„Na — wir wollen abwarten. In fünf Wochen spätestens führe ich den Apparat in Freiheit dressiert vor, und dann kannst Du reden.“ Er wandte sich an Ellinor: „Und weißt Du, was wir beide tun, wenn die Maschine fertig ist?“

„Nun?“ machte sie und errödete ein wenig.

„Dann fahren wir beide fort, lassen Dolf hier allein schimpfen, während sich Herr Konrad Oppen und seine Frau Gemahlin irgendwo die Welt ansehen.“

„Genießer!“ sagte Bernick lafonisch. „Ellinorchen, überleg's Dir noch! Seit zwölf Jahren kenn' ich den Konni, und ich sage Dir, er ist ein Halunke!“

„Daß Du es aber zwölf Jahre mit ihm ausgehalten hast!“

„Na ja — wenn man beide Augen zubrückt —“

„Ich brück sie auch zu!“

„Ich wasche meine Hände in Unschuld und bitte ergebenst, mich beim Hochzeitschmaus nach Herzenslust ge-

150 Stoly. Und jetzt sehen wir, wie die Sache „auf dem Konto“ einiger Beispiele aussieht: Der Abg. Brhl hat seit dem Jahre 1928 in 76 Sitzungen gefehlt, für die er 11 400 Stoly empfangt, der Abg. Sijakowski in 64 Sitzungen, für die er 9600 Stoly erhält, der Abg. Krempa in 107 Sitzungen, für die er 16 050 Stoly bezog, der Abg. Jemielowski in 68 Sitzungen, für die er 10 200 Stoly bekam, der Abg. Jęzowski in 71 Sitzungen, für die er 10 650 Stoly erhielt, und endlich der Abg. Tabor in gar 142 Sitzungen, für die er 21 300 Stoly bezog. Der Abg. Walczon, Mitglied der Verwaltungskommission, erschien nur einmal zur Sitzung, um seine Unterschrift zu leisten, und nicht die Diäten zu verlieren. Solchen Geldbezug für nicht ausgeführte Arbeit kann man wirklich nicht anders nennen, als Vorkosten des Staatsfiskus. So arbeiten die Abgeordneten selbst eifrig an der Diskreditierung des Parlamentarismus in den Augen der Bevölkerung.

Aber das ist nicht der größte Schaden, der sich aus dieser Sachlage ergibt. Ein bedeutend größerer Verlust besteht darin, daß die Bevölkerung, die fortwährend gezwungen ist, ihrer parlamentarischen Vertretung gegenüber eine kritische Stellung einzunehmen, das Gefühl der eigenen Würde verliert und an die eigenen staatsbürgerlichen Fähigkeiten zu zweifeln beginnt. Wenn wir dem gefährlichen Einfluß des bösen Beispiels von oben auf die moralisch wenig widerstandsfähigen breiten Massen der Bevölkerung hinzufügen, dann werden wir ein volles Bild der destruktiven Elemente haben, die der Sejm in die Bevölkerung hineinpflanzt. Die öffentliche Meinung hat es deshalb mit einem gewissen Gefühl der Erleichterung und als Ausdruck einer gewissen Satisfaktion für das verlebte Bürgerlebensgefühl aufgenommen, als der Abg. Poniatowski in einer Sejmkommission den Antrag stellte, der den Kampf gegen die Abgeordnetenkorruption bezweckt. Diesem Antrage gemäß hätten die angeklagten Abgeordneten die Pflicht, sich an den Sejmarschall dahin zu wenden, daß er die ihnen gemachten Vorwürfe der Obersten Staatskontrollkommission zu ihrer Prüfung vorlegen möge. Die Untersuchungen sollen das Material bilden, auf Grund dessen der Sejm über die Auslieferung der angeklagten Abgeordneten an die Gerichte zu entscheiden hätte.

Nach größeren Beifall der öffentlichen Meinung muß der zweite Teil des Antrages des Abg. Poniatowski finden. Danach wären die Abgeordneten verpflichtet, der Sejmarschall von allen in öffentlichen, privaten oder sozialen Institutionen eingenommenen Stellungen Mitteilung zu machen. Außerdem wären die Staatsämter verpflichtet, dem Sejmarschall Abschriften von allen Schriftstücken zuzustellen, die ihnen von Abgeordneten zugehen, und zwar jeweils Einschränkung der Interventionen. Es ist sehr traurig, daß es so weit gekommen ist. Der Antrag des Abg. Poniatowski wird einmal eins der schmerzhaftesten Dokumente der Gegenwart sein.

Was den Antrag selbst betrifft, so dürfen die Vorteile nicht vorweg entschieden werden; denn man weiß nicht, wie sein weiteres Geschick sein wird. Unter den Mitgliedern der Geschäftsordnungskommission sind folgende Tendenzen aufgetaucht, die ihm den Hals abbrechen oder wenigstens so erlebigen wollen, daß die Abgeordneten am bisherigen Verfahren nicht sehr gehindert werden.

Die polnische Presse darf deshalb diesen Antrag nicht aus dem Auge lassen, denn er ist vor der Auflösung des Sejm und den Neuwahlen auf Grund einer geänderten Wahlordnung die einzige Satisfaktion, die von der durch jene Abgeordneten verletzten Würde der Bevölkerung verlangt werden kann.

Um die Selbstverwaltung.

In der „Pravda“ (Nr. 55 und 57) lesen wir: „In der Zeit der Probleme, die wir auf den Entwicklungswegen Polens antreffen, ist das Selbstverwaltungsproblem eines der wichtigsten. Das heutige Leben der Staatsorganismen ist so kompliziert, daß die Institution, die zur Regelung dieses Lebens berufen ist, d. h. die Regierung, immer härter durch die verschiedensten Angelegenheiten belastet wird. Der Lauf der Staatsmaschine erfährt dadurch eine Hemmung. Der Staat kann nicht alle Sachen allein erledigen. Die Selbstverwaltungen müssen dem Staat dabei helfen. Je größer die Befugnisse sein werden, desto leistungsfähiger wird die Verwaltung sein. Schon diese eine Seite des Selbstverwaltungsproblems zeigt die Bedeutung in der ganzen Frage. Nicht weniger wichtig ist aber der moralische erzieherische Einfluß der Selbstverwaltung auf die Bürger des Staates. Worauf beruht die Bedeutung dieses Problems? Ich will gleich auf den Kern der Sache eingehen. Der Begriff der bürgerlichen Freiheit zieht nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten nach sich. Die Freiheit ist

nicht einseitig, indem sie nur gibt und nicht verlangt. Ein freier Bürger sein, das heißt nicht nur die vorbestehenden und bestehenden Rechte genießen, sondern auch an der Schaffung derselben teilnehmen.

Nicht alle unsere Bürger begreifen das. Der heutige Bürger hat weit liberalere Rechte, als er unter der früheren Teilgebiets-herrschaft hatte. Aber er will nicht einsehen, daß aus dem Besitz solcher Rechte nicht geringere Pflichten erwachsen. Gegenwärtig steht es damit so, daß man die ersten eifrig genießt, während man die Pflichten unflüchtig betrachtet. Und hier liegt eben die Bedeutung der Selbstverwaltungsidee. Hier beginnt ihre erzieherische Rolle. Dadurch, daß man die Bürger dazu nötigt, an der Ausübung des lebenswichtigen Staatsrechts teilzunehmen, daß man sie mit Fragen allgemeiner und lokaler Natur vertraut macht, und daß man ihnen die Möglichkeit gibt, in lokalen Fragen, die sie am nächsten angehen, Entscheidungen zu treffen, dadurch wird ein günstiger Einfluß auf sie ausgeübt. Es ist gewissermaßen eine praktische Fortbildung der Bürger, die in ihnen das Gefühl der Rechtsordnung und Verantwortlichkeit stärkt. Kurzum, man schafft Demokraten nicht nur dem Namen, sondern auch der Überzeugung nach.

Wenn dann das Selbstverwaltungsgeheimnis Bürger geschaffen werden, die gesund und sozial denken und das Gefühl der Rechtsordnung besitzen, dann erst wird Polen im Einklang mit Geist und Vergangenheit in die richtige Bahn der westlichen Zivilisation einlenken. Es ist höchste Zeit, daß man mit den falschen Doktrinen des Orients ein Ende macht. Denken wir daran, daß für uns Polen die Parole nicht „ex Oriente lux“, sondern „ex Occidente lux“ lautet. Wir haben bisher kein einziges polnisches Selbstverwaltungsgeheimnis und führen die Verwaltung nach den alten Gesetzen, die uns von den Teilgebiets-herrschern überkommen sind. Wir besitzen nur Robellen. Im Sejm liegt bekanntlich ein neuer Entwurf, der für ganz Polen ein einheitliches Gesetz schaffen soll, über das Aussehen der Dorf- und Stadtgemeinden, der Kreisausschüsse usw. Die Frage ist aber sehr schwer zu lösen, denn Polen besitzt verschiedene Gesetzgebungen. Nun geht es uns aber darum, daß das neue Gesetz klarer und besser ist als das alte preussische Gesetz, das bisher in den Westgebieten Polens gilt, dort, wo die Selbstverwaltung sich am besten entwickelt. (Also ist das preussische Gesetz doch nicht so schlecht! Red.) Es liegt viel daran, daß die Bürger, die in die Selbstverwaltungs-körperschaften hineinkommen, ihre Aufgaben wohl verstehen. Ich will mich also bemühen, die wichtigsten Rechtsbegriffe und die fundamentalen Grundlagen jener Organisations-gesetze zu erläutern.

Es handelt sich vor allen Dingen darum, welches Regierungssystem praktischer, gesünder und vernünftiger ist. Soll bei uns die Zentralisierung oder die Dezentralisierung überwiegen? Die Dezentralisierung beruht darauf, daß die Zentralregierung den Städten, Dörfern, Kreisausschüssen und Kommunalverbänden ein großes Verwaltungsgebiet überträgt. Die Dezentralisierung erweitert also den Bereich der Tätigkeit der Selbstverwaltung. Ich persönlich bin ein Anhänger der Dezentralisierung, und es wäre zu wünschen, daß den Selbstverwaltungen möglichst viel Angelegenheiten zur Erledigung überwiesen würden. Dieser Wunsch entspringt zwei Gründen. Erstens gebietet es die Verfassung und zweitens scheint es mir, daß ein Stadt- oder Landbürger, der in die Stadtverordnetenversammlung oder den Gemeinderat gewählt wird, am meisten an den Angelegenheiten dieser Organisation interessiert ist, weil er ein kleines Mitglied in der Kette bildet. Jede Selbstverwaltung hat zweierlei Funktionen. Zunächst kommen da die rein gemeindlichen Angelegenheiten, d. h. die Selbstverwaltung im engeren Sinne des Wortes. Solche Angelegenheiten sind z. B.: Wohltätigkeit, billige Mieten, Herbergen, Altersheime, Waisen- und Krankenhäuser, Rettungsbereitschaften, Wege, Wasserleitungen, Kanalisation, Licht usw. Außerdem nimmt die Selbstverwaltung an der Staatsverwaltung teil. Sie übt sehr wichtige Funktionen des Staates aus, die in der Hauptstadt nicht erledigen kann und deshalb den Selbstverwaltungen zuweist. Das ist der zweite Punkt der Doppelfunktion. Die Selbstverwaltung muß polizeiliche Angelegenheiten erledigen, das Standesamt führen, ein Hilfsorgan der Staatsanwaltschaft sein, Evidenzlisten führen, in Mobilisationsfragen und bei der Eintreibung der Staatssteuern helfen usw.

In den aufgetragenen Angelegenheiten gehören auch Schulfragen. Auf der Gemeinde lastet ferner die Pflicht, für die öffentliche Ordnung zu sorgen. Dann ist sie für Materialschaden verantwortlich und dergleichen.

Bisher sprachen wir von den Zielen der Gemeinde. Fragen wir uns nun, wer Organ der Gemeinden ist. Wer vertritt

sie? Und eine weitere Frage: Wer ist ihr vollstreckendes Organ? Hier haben wir wieder einen Dualismus. Bislang wählten wir in der Stadt Vertreter zur Stadtverordneten-Versammlung, im Kreise Vertreter zum Kreislandtag und in der Wojewodschaft Abgeordnete zum Wojewodschaftslandtag. Aber sie herrschen nicht allein; es ist noch eine zweite Einrichtung da. Die bisherigen preussischen Gesetze gehen so weit, daß sie diesen Organen größere Rechte einräumen. Der Magistrat gilt mehr als die Stadtverordnetenversammlung, der Kreisausschuß hat größere Funktionen als der Kreislandtag. Der Magistrat und der Kreisausschuß unterliegen der Kritik der Volksvertretung. Wichtigere Vorlagen gehen erst dann, wenn sie von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung oder Kreisausschuß und Kreislandtag beschlossen werden, wie z. B. Haushaltsfragen. Der Haushalt ist das Wichtigste in der Selbstverwaltung. Die wesentliche Arbeit konzentriert sich in den Kommissionen, die dieselbe Rolle spielen wie die Laboratorien in der Welt der Wissenschaft.

Der Wille zur Macht.

Die „Naczpospolita“ schreibt in Nr. 71 vom Freitag, dem 12. März: „Ohne Rücksicht auf das endgültige Ergebnis der Beratungen in Genf werden wir dort nicht ohne Nutzen ausgehen. Das erste ist die politische und moralische Hilfe, die Polen unter der Mehrheit der europäischen Staaten, und zwar der größten und fortschrittlichsten, gefunden hat. Gegen Polen treten nur die Anhänger der früheren Ordnung der Dinge in Europa auf, z. B. die Deutschen, oder solche, wie Schweden, das keine politische Rolle mehr spielt. (2) Selbst England, das anfangs uns gegenüber aus den verschiedensten Gründen feindlich gesinnt war, hat seinen antipolnischen Standpunkt unter dem Einfluß des Herrn Chamberlain, der die Verhältnisse des Kontinents und der Deutschen kennt, korrigiert. Der zweite, noch größere Nutzen ist die starke Annäherung an die Tschechoslowakei. Gegen die Meinung der Befürworter, gegen die geheimen Ränke der Anhänger der Habsburger in Polen, gegen die Bemühungen der Freunde Ungarns, gegen verschiedene historische Voreingenommenheiten und sogar gegen berechtigte Beschwerden unsererseits, macht der Gedanke der polnisch-tschechischen Union Fortschritte. Bevor dieser große Gedanke, der sich der polnisch-litauischen Union würdig zur Seite stellt, in den Köpfen der Bürger beider Staaten sich festsetzen und reale Gestalt annehmen wird, werden beide Staaten auf dem Gebiete der gemeinsamen Sicherung gegen mögliche deutsche Ansprüche zusammengehen. Die Ansjage Deutschlands, daß es sich der deutschen Minderheit in allen europäischen Ländern annehmen und die Einverleibung (1) Österreichs verlangen werde, stellt Polen und die Tschechoslowakei vor die Notwendigkeit, zusammen zu marschieren und politisch gemeinsam zu wirken. Ein weiterer Vorteil ist der Umstand, daß die Deutschen in Genf auf internationalem Boden mit Polen zusammen treffen mußten. Bis dahin haben die deutschen Politiker Polen immer unter dem engen provinziellen Gesichtspunkt des preussischen Teilgebiets, unter dem Gesichtspunkt des „Ostmarkenvereins“ und der drei Schöpfer des Panatismus betrachtet. Während die „Naczpospolita“ unter dem Gesichtspunkt des Westmarkenvereins, der Oligisten betrachtet (Red. des „Pos. Tagebl.“).

In Genf aber werden die Deutschen lernen, Polen unter dem europäischen Gesichtspunkt zu betrachten. Dort sieht man, daß Polen doch etwas anderes ist als die 4 Millionen der unterdrückten Polen, die zum „Ausrotten“ verurteilt sind. In Genf sieht man auch, daß zur Anebelung Polens nicht einmal die früheren Teilungsrezepte Friedrichs des Großen ausreichen. Durch die Zwangserfahrungen in Genf gewinnen die Deutschen unwillkürlich Respekt vor Polen und fagen sich, auch ohne Woytyla zu kennen, Polen ist eine große Sache.

Für uns polnische Bürger haben solche politischen Wettkämpfe auf dem internationalen Boden in Genf den einen großen Wert, daß sie uns die Bedeutung gesammelter Volks-willensanstrengungen lehren. Der hervorragende italienische Publizist Alberto de Stefani hat vollkommen mit Recht gesagt: „Die Größe jedes Volkes hängt mehr von seinem starken Willen ab, Macht zu erlangen, denn von seinen materiellen Reichtümern.“ Polen besitzt sehr viel materielle Reichtümer, aber der polnische Volksseele fehlt der starke, feste Wille, die Unabhängigkeit gebührend zu verteidigen. Durch das Genfer Ringen um den ständigen Ratssitz hörten wir den Willen zum Streben nach Macht. Bald wird die Zeit kommen, daß wir den gefestigten Willen auch auf die innere Sanierung anwenden.“ (Aber was für Polen als richtig und wahr gilt, gilt natürlich auf keinen Fall für Deutschland. Red. des „Pos. Tagebl.“)

Automobile

6721 Fiat	4 sitzig
931 Fiat	6 sitzig
1444 Fiat	8 sitzig
620 Citroen	4 sitzig
421 Salmson	2 sitzig
1030 Benz Cabriolet	4 sitzig
1030 Opel	6 sitzig
832 Chenard	5 sitzig
1130 Gray	5 sitzig
1240 Steyr	8 sitzig

und ca. 20 weitere Personenautos mit offenen und geschlossenen Karosserien, im neuen und gebrauchten Zustande, hat als äusserst günstige Gelegenheitskäufe abzugeben.

Brzeskiauto

T. A.
Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.
Gegr. 1894.
Tel. 6323 — 6365 — 3417.
Aeltestes und größtes Spezialgeschäft dieser Art Polens.
Chauffeursehule.

Auto-Reifen

Michelin Cablé
offertiert
zu konkurrenzlosen Preisen
W. Müller
Pierwszy Poznański Parowy Zakład Wulkanizacyjny
Poznań
ul. Dąbrowskiego 34/36.

RADION

wäscht allein!

Versuchen Sie das neueste phänomenal wirkende Waschmittel

Vorteile: 1. Die Wäsche wird eingeweicht und mit „Radion“ 30 Minuten gekocht.

2. Da Rumpeln und Reiben überflüssig, ist „Radion“ die bequemste Waschmethode.

3. Da „Radion“ die Wäsche bleicht, wird sie ohne Rasenbleiche schneeweiß.

4. Da „Radion“ durch Sauerstoff bleicht, ist es vollkommen unschädlich.

Garantiert frei von Chlor und anderen schädlichen Chemikalien.

20 000 z. zahlen wir dem, der die Anwesenheit von Chlor im „RADION“ nachweist.

„Saturnia“ S.A. Warszawa, Marszałkowska 138

Vertreter in Poznań: Józef Müller, ul. Mickiewicza 29.

Deutsche Effekten- und Konzentrationsprobleme.

Von Dr. rer. pol. Dr. jur. Gerhard Schacher (Berlin).

Wenn es eines Beweises bedurfte hätte, daß die Berliner Börsenkonjunktur der ersten Monate dieses Jahres eineswegs als ein Intermezzo aufzufassen ist, sondern daß es sich um eine innerlich durchaus begründete mit dem beginnenden Abbau der deutschen Wirtschaftskrise in engem Zusammenhang stehende Bewegung handelt, so haben die letzten Tage diesen Beweis erbracht. Der starke Rückschlag am Newyorker Markt hat, abgesehen von einer rein vorübergehenden, nur markttechnisch bedingten Kursabschwächung, für die deutschen Börsen keinerlei nennenswerte Folgen gehabt, und das Effekteninteresse hält vielmehr an. Eine willige Gefolgschaft der deutschen Börsen gegenüber den amerikanischen Märkten kommt heute weniger in Frage als je, und zwar insbesondere deshalb, weil die Berliner Hausse sich nicht im Schlepptau des Börsenumschwunges in Newyork und London, sondern aus ganz besonderen, zum Teil in der Reaktion gegen einen übertriebenen Wirtschaftspessimismus liegenden Motiven heraus entwickelt hat. Die Newyorker Börsenhausse war gewissermaßen als der Abschluß einer günstigen Wirtschaftsentwicklung anzusehen, als die Quittung, die die Börse nachträglich der industriellen Hochkonjunktur ausstellte. Die Berliner Börsenhausse bezeichnet auch einen Abschluß, aber im Gegensatz zu Newyork denjenigen der deutschen Deflationskrise. Die Berliner Börsenbewegung leitet, wie immer mehr zu erkennen ist, eine beginnende Besserung unserer Verhältnisse auf wirtschaftlichem, sozialem und finanziellem Gebiet ein. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, haben die deutschen Märkte, von ganz vorübergehenden, rein markttechnisch bedingten Einflüssen abgesehen, jetzt der amerikanischen Baisse ihre Gefolgschaft versagt, und es läßt sich sogar ziemlich deutlich feststellen, daß die Liquidation immer größerer Effektenengagements in Newyork nicht nur zu Aktienverkäufen in Berlin Anlaß gegeben, sondern vielmehr eher die Ausführung früherer Pläne hinsichtlich neuer Transaktionen an den deutschen Börsen begünstigt hat.

Freilich muß man gute Gründe haben, wenn man sich auf die Dauer mit der internationalen Effektenkonjunktur in Widerspruch setzen will. Diese Gründe beruhen bei uns nicht nur auf allgemeinen Erwägungen, sondern nicht zuletzt auch auf zahlreichen Sonderanregungen. Die neue Konzentrationsbewegung ist stark in Fluß gekommen. Bei den montanindustriellen Transaktionen scheint man jetzt das Vorbereitungsstadium abschließen zu wollen, um unmittelbar an die eigentliche Gründung des Montantrustes heranzutreten. In der Elektrizitätsindustrie scheinen die Erörterungen auch schon ziemlich weit gediehen zu sein. Die neuen Transaktionen, die hier erwartet werden, stehen mit der Montantrustbildung in engem Zusammenhange, da insbesondere die Rhein-Elbe-Union lediglich ihre Eiseninteressen einbringen wird und somit den an der alten Stinnes-Schöpfung beteiligten Elektrizitätsunternehmen im großen ganzen wieder freie Hand gelassen ist. Im Ruederei-Gewerbe liegt sogar eine ganze Anzahl interessanter Anregungen vor, und zwar hat sich hier in der letzten Zeit nicht nur durch die Transaktionen der Deutsch-Austral-Kosmos und die Aufsaugung kleinerer Schiffahrtsgesellschaften durch diese beiden Unternehmungen gewissermaßen ein dritter Konzern gebildet, der hinter Hapag und Lloyd tritt, sondern auch die beiden alten großen Gruppen stehen offenbar vor der Ausführung wichtiger, Monate, zum Teil sogar Jahre zurückreichender Pläne. Die Klärungen, die die Beziehungen zwischen der Hapag und Harriman nunmehr erfahren werden, dürften gewiß nicht zu Ungunsten des deutschen Unternehmens, das sich mehr und mehr seine Vorherrschaft in der Atlantischen Passage zurückzuerwirbt, ausfallen. Schließlich kommt auch noch das Entschädigungsproblem hinzu, das der Börse immer wieder Anregungen verschafft, und zwar besonders angesichts der Tatsache, daß auch abgesehen hiervon unsere führenden Schiffahrtsgesellschaften, wie besonders aus dem Ankauf der drei neuen Hapag-Dampfer hervorgeht, kaum über Illiquidität zu klagen haben. Unter solchen Verhältnissen wird es der Hapag wahrscheinlich sehr leicht sein, ihre Kapitaltransaktionen durchzuführen, und so beginnen sich schon die ersten Anzeichen dafür zu zeigen, daß die Börsenhausse ihrerseits günstige Auswirkungen auf die Kapitalbeschaffungsfrage zeitigt.

Dieses ganze für den Abbau der Wirtschaftskrise so außerordentlich wichtige Kapitalbeschaffungsproblem ist überhaupt jetzt auf eine ganz andere Basis gestellt worden als früher. Auf der einen Seite wird der inländische Kapitalmarkt aller Voraussicht nach in weit höherem Maße herangezogen werden können, und zwar um so mehr, als der Markt der festverzinslichen Werte bei der nach den heutigen Kursen bestehenden Rentabilität trotz der für den Anlagensuchenden noch immer äußerst günstigen Verhältnisse doch bei weitem nicht mehr den gleichen Reiz ausübt, wie noch vor etwa einem halben Jahre; auf der anderen Seite hat man im Auslande immer mehr erkannt, daß die Kapitalbeteiligung an der deutschen Industrie für die Dauer berechnet aller Wahrscheinlichkeit nach weit interessanter und lukrativer sein dürfte als die Übernahme immer neuer Anleihen. Während also die Aufwärtsentwicklung der Börsenkurse den deutschen Aktiengesellschaften ihre Kapitalbeschaffung erleichtert (und verbilligt) führt gerade diese Verbesserung der Kapitalbeschaffungsverhältnisse, das steigende Interesse für die unmittelbare Beteiligung an der Industrie eine weitere Beförderung der Börsenbewegung herbei, so daß also hier gewissermaßen ein Wechselspiel vorliegt, das den Abbau der schwierigen Finanzverhältnisse in der Privatwirtschaft und der noch bis vor kurzem bestandenen Notlage des Effektenmarktes in hohem Maße befördert. So tritt die Börse langsam aus ihrer isolierten Stellung, die sie als Schrittmacher der sich langsam durchsetzenden Besserung der Wirtschaftskrise einnahm, heraus und findet wieder den Anschluß zu den Linien der allgemeinen Entwicklung, d. h. über die Erleichterung der Kapitalbeschaffung zum Ausbau der Produktion, zur Besserung des Absatzes, der Verminderung der Arbeitslosigkeit und der Konkurrenz, kurz, zu einem neuen wirtschaftlichen Aufschwung.

Die noch bis letzthin so große Zahl der Zweifler an der Berechtigung der Börsenbewegung, die immer wieder darauf hinweisen, daß vorläufig die wirtschaftliche Lage der allgemeinen Erhöhung der Effektenkurse noch keineswegs entspricht, ist, wenigstens soweit sie diese Ansicht aus sachlichen wirtschaftlichen Erwägungen vertreten, durch die Entwicklung der allerletzten Zeit, die deutlich zeigte, in wie hohem Maße die Berliner Börse auch dem Einfluß des starken Rückschlages in Newyork Widerstand zu leisten vermochte, sehr zusammengeschmolzen. Anders liegen die Dinge allerdings bei denjenigen, deren Börsenpessimismus lediglich politischen Erwägungen entspringt, und die ihr Prinzip, daß die Politik weit wichtiger sei als die Wirtschaft, kürzlich sogar so weit in den Vordergrund stellten, daß sie die von dem neuen Finanzminister versprochene weitgehende steuerliche Entlastung, obwohl sie von niemandem früher stürmischer gefordert wurde als gerade von ihnen, gewissermaßen zu einer neuen schweren Gefährdung der wirtschaftlichen Verhältnisse erklärten. Leider muß man diese politischen Motive scharf im Auge behalten, wenn man aus der Erklärung unserer Wirtschaftsführer ein wirklich objektives Bild der Konjunkturlage und der Aussichten erlangen will. Es muß hier immer wieder alles das abgestrichen werden, was nur dem Motiv unbedingter Opposition gegen die neue Wirtschaftspolitik entspringt. Langsam scheint sich aber auch hier die Überzeugung auszubreiten, daß es ohne Rücksicht auf die politische Einstellung entsprechend den Ausführungen des Reichskanzlers jetzt einzig und allein darauf ankommen muß, die Wirtschaft nach und nach aus ihrer schwierigen Lage zu befreien. Unter den heutigen Verhältnissen gibt es keinen anderen Weg als den einer weitgehenden Entlastung der industriellen Produktion, der Stärkung unserer handelsvertraglichen Beziehungen und nicht zuletzt einer schrittweisen Besserung der Verhältnisse am Kapital- und Geldmarkt. Auf diese Momente ist die neue Wirtschaftspolitik abgestimmt, und wenn auch im einzelnen, so insbesondere bei den Handels-

vertragsproblemen, gewiß verschiedene Standpunkte vertretbar sind, so muß doch immer wieder gefordert werden, daß hier nur wirtschaftliche, nicht aber politische Erwägungen den Ausschlag geben dürfen. Auch für die Börse gibt es heute keine größere Gefahr als neue politische Verstimmungen. Der Abbau der deutschen Wirtschaftskrise und damit auch die Wiederherstellung eines normal funktionierenden Effektenmarktes als der wichtigsten Voraussetzung dafür, daß Berlin wieder zu einer Weltbörse wird, ist abhängig von einer Beruhigung der allgemeinen wirtschaftlichen Atmosphäre und der folgerichtigen Durchführung eines Entlastungsprogramms, das allein sachlichen Erwägungen entspringt.

Handelsnachrichten.

Der Flachsbanbau im östlichen Polen umfaßt eine Fläche von 352 215 Hektar, was zirka 33 Prozent der gesamten Flachsbanbaufläche im ganzen Gebiet der Republik ausmacht. Am stärksten wird er in den Wojewodschaften Nowogrodek, Wilna, Polesje und Wolhynien betrieben. Das Erntergebnis dieser 4 Wojewodschaften ist aber durchschnittlich mit nur 20 Prozent der gesamten polnischen Flachsbanbaufläche zu veranschlagen, da der Ertrag z. B. im Wilnaer Gebiet nur 3,5 dz, in Nowogrodek sogar nur 2,5 dz je ha aufweist, gegenüber dem gesamt-polnischen Durchschnitt von 5,4 dz. So primitiv und unrationell wie der Flachsbanbau selbst ist in diesen Gegenden auch das Verfahren bei den ersten Stufen der Flachsverarbeitung. Während bei dem maschinellen Verfahren 30 Prozent Flachsfasern erzielt werden, ergeben sich bei der primitiven manuellen Bearbeitungsweise der ostpolnischen Bauern nur 7 Prozent.

Der Rückgang der polnischen Kohlenausfuhr hat aus den schon kürzlich erörterten Gründen in der zweiten Hälfte des Februar ganz beträchtliche Dimensionen angenommen. Der Gesamtexport für den vergangenen Monat wird nach den vorläufigen amtlichen Zahlen mit 579 000 t gegenüber 664 000 t im Januar angegeben. Verringert hat er sich besonders nach Österreich, Ungarn, Dänemark und Danzig, während er nach Schweden gestiegen ist.

Die ungünstigen Aussichten des polnischen Kohlenexports für die nächste Zukunft haben wir schon vor einigen Tagen anläßlich der Jahresbilanz für 1925 und der neuesten statistischen Veröffentlichungen für das laufende Jahr erörtert. Auch die offiziös inspirierte „Agencja Wschodnia“ gibt soeben zu, daß die Ausfuhr besonders nach Jugoslawien und Rumänien gegenwärtig auf immer größere Schwierigkeiten stößt. Rumänien erhebt je Waggon 4000 Lei Einfuhrzoll, Jugoslawien, das englische Kohle zollfrei hereinläßt, 3 Goldgulden je Tonne polnischer Kohle. In den allerletzten Tagen sind auch von den nördlichen Absatzmärkten, vor allem Norwegen und Schweden, wo die englische Konkurrenz erfolgreich begonnen hat, die alten Absatzmärkte zurückzuerobern, sehr beunruhigende Nachrichten eingelaufen. Wird doch Polen die bedeutende Preiserhöhung für englische Kohle kaum nachmachen können, umso weniger da ohnehin schon ein großer Teil des polnischen Kohlenexports unter den Selbstkosten erfolgen mußte. Zu all diesen mißlichen Umständen kommt noch eine Meldung aus Prag, wonach Polen sich mit einer Verringerung des tschechoslowakischen Einfuhrkontingents für polnische Kohle habe einverstanden erklären müssen.

Märkte.

Getreide. Warschau, 12. März. Für 100 kg fr. Verlade-station (fr. Warschau). Kongr.-Roggen 718 gl (122 l hol) 22½, Kongr.-Sammelhafer 22, W.-Kleie 16¾, Tendenz ruhig. Orientierungspreise für Hafer 39-40.

Kattowitz, 12. März. Weizen 38-39½, Roggen 21-22½, Hafer 22-24, Gerste 23-26. Franko Empfangsstation: Leinkuchen 41-42, Rapskuchen 27½-28½, W.-Kleie 18-19, R.-Kleie 16¼-17¼, Tendenz ruhig. Auszugsmehl 0.42, W.-Mehl 0.37, 70proz. R.-Mehl 0.20, 65proz. 0.21 zł für ½ kg. Tendenz unverändert.

Danzig, 12. März. Weizen 13½-13.60, Roggen 7.90-8, Futtergerste 7½-8, Braugerste 8-8½, Hafer 8-8½, Erbsen 10, Vikt.-Erbsen 14-15, R.-Kleie 5, W.-Kleie 6-6½, Bohnen 9¼.

Breslau, 12. März. Weizen (74 kg) 24, Roggen (71 kg) 15, Hafer 14.60, Braugerste 15½, mittlere Wintergerste 14, Wintererbsen 33, Leinsaat 29, Hanf 22, blauer Mohn 122, Weizenmehl 36, Roggenmehl 24, Auszugsmehl 41½.

Hamburg, 12. März. Notierungen ausl. Getreidearten für 100 kg cwt. in hft.: Weizen: Manitoba I 16.45, II 15.75, III 15.35, Rosa Fe 73 kg 12.95, Barusso 76½ kg 13.55, Gerste: Donaurussische 8.35, La Plata 60 kg 8.30, Malting Barley 8.35, für März 8.30, Tendenz fest.

Berlin, 13. März. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 250-252, pomm. —, März 257.50, Mai —, Juni —, Roggen: märk. 157-161, pomm. —, März 173.00, Mai 182-181½, Juli 187½-186, Gerste: Sommergerste 166-190, Futter- und Wintergerste 138-152, Hafer: märk. 162-172, westpr. —, März 172½-172, Mai 177, Juli 180, Mais: Mai 165.00, Juli 167, Ioko Berlin —, Weizenmehl: fr. Berlin 32½-36, Roggenmehl: fr. Berlin 22½-24½, Weizenkleie: fr. Berl. 10-10½, Roggenkleie: fr. Berl. 8.90-9.10, Raps: —, Leinsaat: —, Viktoriaerbsen: 25.00-32.00, Kleine Speiserbsen: 23.00-25.00, Futtererbsen: 19.00-21.00, Pelschken: 20-21, Ackerbohnen: 20.00-21.00, Wicken: 23.00-25.50, Lupinen: blau 11½-12½, Lupinen: gelb 14.00-14.50, Seradella: neue 26.00-29.00, Rapskuchen: 14.00-16.50, Leinkuchen: 18.00-18.20, Trockenschnitzel: 8.30-8.60, Soya schrot: 18.40 bis 18.50, Torfmelasse: 30/70 —, Kartoffelflocken: 13.70-14.00. Tendenz für Weizen: fester, Roggen: ruhig, Gerste: fester, Hafer: fester, Mais: fester.

Chicago, 11. März. Weizen: Redwinter Nr. V loko 163, für Mai 161½, neu 162½, Juli neu 141½, September neu 135½, Roggen: für Mai 90¼, Juli 91¼, September 90¼, Mais: gelber Nr. 11 loko 176¼, weißer IV loko 71¼, gemischter III loko 73¼, Mai 78, Juli 81¼, September 83, Hafer: weißer Nr. II loko 41¼, Mai 40¼, Juli 41, September 42, Gerste: Malting loko 56-71, Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Holz. Bromberg, 12. März. Amtliche Notierungen der Bromberger Holzbörse vom 11. d. Mts. Englische Kiefernholz 9-10 Meter lang 552.50 zł, Kiefernholz 2½-6½ x 6½ 22.20 zł pro Meter fr. Danzig. Für Grubenstempelholz 0.3-16 cm Durchmesser wurde für fr. Waggon Grube 53.50 zł pro Meter gezahlt. Buchenbalken 30-70 cm 60 zł fr. Waggon Kleinpolen. Gesucht werden Eschenbretter, trockenes Tischlerholz und Buchenmaterial.

Metalle. Warschau, 12. März. Die Preise für Eisenrohguß sind unverändert. Verzinktes Eisenblech für 100 kg fr. Warschau 711 x 1422 x 0.5 mm 100 zł, 0.525 mm 99 zł, 0.55 mm 98 zł, 1000 x 2000 x 0.5 mm 100 zł, dasselbe in 0.55 mm Stärke 98 zł. Die Grundpreise für Eisenblech pro t fr. Waggon Verladestation betragen: Bei 5 mm und stärkerem Blech 355 zł, bei Feinblech bis zu 5 mm Stärke 385 zł.

Berlin, 12. März. Amtl. Notierungen in deutscher Mark für 1 kg. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cyf. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 135½, Raff.-Kupfer 99-99.3% 1.20-1.21, Standard für März 1.18½-1.19½, Orig. Hüttenrohznk im fr. Verkehr 0.70½-0.71½, Remelted-Plattenzink gew. Handels-güte 0.66½-0.67½, Orig. Hüttenaluminium 98-99% 2.35-2.40, dasselbe in Barren, gewalzt und gezogen 2.40-2.50, Reinnickel 98-99% 3.40-3.50, Antimon Regulus 1.70-1.75, Silber mind. 0.900 f in Barren 91-92, Gold im fr. Verkehr 2.79-2.81½ Mk. für 1 Gramm, Platin im fr. Verkehr 14.10-14.30 für 1 Gramm.

Baumwolle. Bremen, 12. März. Amtliche Notierungen in amerik. Cts. für ein engl. Pfund (453 Gramm). Amerik. Baumwolle loko 20.44, Mai 18.33-18.28, Juli 18.30-18.23, September 18.18-18.06, Oktober 18.08-18.00, Dezember 17.77-17.70, Januar (1927) 17.78-17.70, Tendenz ruhig. (Erste Ziffer bedeutet Verkauf, die zweite Einkauf.)

Posener Börse.

	13. 3.	12. 3.		13. 3.	12. 3.
4 Pos. Pfdbr. alt	33.00	30.00	C. Hartwig I.-VII.	—	—
	34.00	33.00	Hartw. Kant. I.-II.	—	—
	33.00	32.50	Hurtown. Skór I.-IV.	—	—
4 Poz. list. zast. neu	—	19.00	Herzf.-Vikt. I.-III.	2.00	—
6 listy zbożowe	5.60	5.50	Juno I.-III.	—	—
	5.70	—	Lubań I.-IV.	—	—
	5.65	—	Dr. R. May I.-V.	18.50	18.50
8 dolar. listy	3.40	3.60		18.25	—
	3.50	3.40	Mt. i Tart. Wagr. I.-II.	—	—
5 Poz. konwers.	—	0.38	Mlyn Pozn. I.-IV.	—	—
10 Poz. kolejowa	—	—	Mlyn Ziem. I.-II.	—	—
Bk. Kw. Pot. I.-VIII	1.90	1.90	Płotno I.-III.	—	—
Bk. Przemysł. I.-II.	—	—	Tri I.-III.	—	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	4.00	4.00	Pneumatyk I.-IV.	—	—
Bk. Ziemian I.-V.	—	—	Sp. Drzewna I.-VII.	—	0.22
Arkona I.-V.	—	—	Sp. Stolarska I.-III.	—	—
Barckowski I.-VII	—	—	Star. Fab. Mebl. I.-II.	—	—
Brow. Krotosz. I.-V.	—	—	Unja I.-III.	3.20	3.20
Brzeski-Auto I.-III.	—	—	Wag. Ostrowo I.-IV.	1.00	—
Cegielski I.-IX.	6.50	—	Wisła, Bydg. I.-III.	—	—
Centr. Rolnik. I.-VII.	0.50	0.50	Wytw. Chem. I.-VI.	—	—
Centr. Skór I.-V.	—	—	Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	0.80	—
Goplana I.-III.	—	—		—	—

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	13. 3.	12. 3.		13. 3.	12. 3.
Amsterdam	312.60	308.60	Paris	28.375	28.10
Berlin*	186.11	183.67	Prag	23.11	22.81
London	37.95	37.45	Wien	109.95	108.51
Newyork	7.80	7.70	Zürich	150.25	148.30

*) über London errechnet.

Effekten:	13. 3.	12. 3.		13. 3.	12. 3.
6% P. P. Konwers.	—	106	Nobel III.-V.	—	1.25
5%	39.38	40.39	Lilpop I.-IV.	0.57	0.20
6% Poz. Dolar	74.00	75.00	Modrzejow. I.-VII.	2.10	2.17
10% Poz. Kolej. S.I.	125	125	Ostrowieckie I.-VII.	4.90	4.90
Bank Polski (o. Kup.)	52.51	51.25	Starachow. I.-VIII.	1.03	1.05
Bank Dysk. I.-VII	5.25	5.25	Zieloniewski I.-V.	—	—
B. Handl. W. XI.-XII.	1.70	1.65	Zyrdardow	8.25	8.25
B. Zachodni I.-VI.	0.95	0.95	Borkowski I.-VIII.	—	—
Chodorow I.-VII.	3.95	—	Haberbusch i Sch.	4.95	—
W. T. F. Cukru	2.25	2.25	Majewski	—	—
Kop. Wegl. I.-III.	2.50	2.50		—	—

Tendenz: schwächer.

Danziger Börse.

Devisen:	13. 3.	12. 3.		13. 3.	12. 3.
London	25.21	25.21	Berlin	123.361	123.669
Newyork	—	—	Warschau	64.29	64.46
Noten:					
London	—	—	Berlin	—	—
Newyork	—	—	Polen	64.54	64.71

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	13. 3.	12. 3.	Devisen (Geldk.)	13. 3.	12. 3.
London	20.391	20.390	Kopenhagen	110.24	109.81
Newyork	4.195	4.195	Oslo	91.54	91.04
Rio de Janeiro	0.608	0.61	Paris	15.23	15.245
Amsterdam	168.07	168.07	Prag	12.416	12.416
Brüssel	19.04	19.065	Schweiz	80.75	80.74
Danzig	80.87	80.85	Bulgarien	3.025	3.025
Helsingfors	10.554	10.553	Stockholm	112.46	112.51
Italien	16.83	16.85	Budapest	5.872	5.872
Jugoslawien	7.382	7.382	Wien	59.12	59.13

(Anfangskurse) * bedeutet ultimo bzw. medio.

Effekten:	13. 3.	12. 3.		13. 3.	12. 3.
Harp. Bgb.	103½	104½	Görl. Wagg.	23½	23¼
Kattw. Bgb.	11¼	11	Rheinmet.	20½	—
Laurahütte	33	33¼	Kahlbaum	—	108
Obsohl. Eisenb.	41¼	44½	Schulth. Palsenh	152¼	—
Obsohl. Ind.	—	—	Dtsch. Petr.	72½	72½
Dtsch. Kall.	—	120	Hapag	143	147
Farbenindustrie	127½	128½	Dtsch. Bk.	128	129
A. B. G.	92½	93	Disc. Com.	123½	123½

Tendenz: abgeschwächt.

Ostdevisen. Berlin, 13. März. 2^{oo} nachm. Auszahlung Warschau 51.77-52.03, Große Polen 51.84-51.86, Kleine Polen —.

Börsen-Anfangseinstimmungsbild. Berlin, 13. März, vormittags 9^{oo} Uhr. (R.) Neben den wenig befriedigenden Nachrichten aus Genf machte sich im heutigen Freiverkehr der Wochenschluß stark bemerkbar, so daß es den Anschein hat, als ob die heutige Hauptbörse in lustloser Haltung verlaufen werde. Die Umsätze sind stark zurückgegangen. Lediglich Zuckeraktien fanden mehr Beachtung. Ganz still lagen deutsche Anleihen und ausländische Renten.

Berlin, 13. März, 11.20 vorm. Die Börse eröffnete in abwartender Haltung bei zumeist schwächeren Kursen, was besonders bei Montanwerten, chemischen und Elektrowerten zum Ausdruck kam. Maschinenfabrikaktien konnten sich etwas besser behaupten. Auch Renten zeigten vielfach Neigung zur Schwäche.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 13. März, 10^{oo} Uhr vormittags für 1 Dollar 7.70 zł, 1 engl. Pfund 37.43 zł, 100 schweizer Franken 148.20 zł, 100 franz. Franken 28.03 zł, 100 deutsche Reichsmark 183.30 zł, 100 Danz. Gulden 148.53 zł.

Der Zloty am 12. März 1926. (Überw. Warschau). Zürich: 69, London: 36½, Newyork: 12½, Wien: 88½-89, (Noten) 88-89, Prag: 437-443 (Noten) 435-438, Budapest: (Noten) 9100-9300, Tschernowitz: 29, Bukarest: 29½, Riga: 74.

1 Gramm Feingold für den 13. März 1926 wurde auf 5.0711 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 57 vom 12. 3. 1926.) (1 Goldzloty gleich 1.4723 zł.)

Dollarparitäten am 13. März in Warschau 7.80 zł, Danzig 8.08 zł, Berlin 8.09 zł.

Ein neuer Kommissar der Bank Polski. Nach der „A. W.“ ist am 11. d. Mts. der Senator Szarski zum Kommissar der Bank Polski ernannt worden. Senator Szarski wird sein Amt ehrenamtlich ausüben.

Der Ausfuhrhandel mit Österreich. Wie aus Warschau gemeldet wird, ist dort der Vertreter der österreichischen Handelskammer, Dr. Fischmeister, eingetroffen, um über ein Einfuhrkontingent für österreichische Waren zu verhandeln.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 13. März 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Zloty.)	
Weizen	36.50-38.50
Roggen	20.00-21.00
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	57.50-60.50
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	31.75-32.75
Roggenmehl (65 % inkl. Säcke)	33.25-34.25
Gerste	19.00-20.00
Braugerste prima	20.50-22.50
Felderbsen	29.00-30.00
Viktoriaerbsen	38.00-42.00
Hafer	21.25-22.25
Blaue Lupinen	14.50-16.50
Gelbe Lupinen	17.50-19.50
Weizenkleie	15.50-16.50
Roggenkleie	14.00-15.00
Kartoffelflocken	13.00-14.00
Getr. Rübenschnitzel	10.00-11.00
Seradella	19.50-22.50
Fabrikkartoffeln	2.30

Tendenz: nicht einheitlich.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

M. Windykowski

Erstes Spezial-Haus der Branche

POZNAN

Zydowska 33

Gardinen

Stores - Bettdecken -

Madras

Teppiche

Brücken - Läufer

Möbelstoffe

Dekorations-

Seidenstoffe



Johannes Quedenfeld

Poznań-Wilda

ulica Traugutta 9.

(Haltestelle d. Straßenbahn

ul. Traugutta, Linie 4).

Werkplatz: ulica Roina.

Moderne

Grabdenkmäler

und Grabeinfassungen

in allen Steinarten.

Schalttafeln, Waschtisch-

Aufsätze.

Sämtliche Marmorplatten.

Auf Wunsch Kostenanschläge

Fiat

Große **Preisermässigung!**

4/20 PS. **Fiat Tourenwagen**, 4-sitzig, Allwetterverdeck, Vorderradbremse, kompl. Ausrüstung, 5-fach bereift Dollar 1145.—

6/25 PS. **Fiat Tourenwagen**, 4-sitzig, Allwetterverdeck, kompl. Ausrüstung, 5-fach bereift Dollar 1465.—

6/30 PS. **Fiat Sportwagen**, 4-sitzig, Allwetterverdeck, Vorderradbremse, komplette Ausrüstung, 5-fach bereift, Luxusausf. Dollar 1850.—

sowie die Typen 9/35, 14/50 und 19/75 PS. und moderne Nutzlastfahrzeuge in Neukonstruktion bieten zu bedeutend ermässigten Preisen an

BRZESKIAUTO T.A. Poznań, ul. Dąbrowskiego 29, Tel. 6323, 6365.

Ausstellungsalon: ul. Gwarna 12, Tel. 8417. — Chauffeursehle: pl. Jakóba Wójka 8, Tel. 4057.

Ältestes und grösstes Spezialunternehmen dieser Art Polens.

Gegründet 1894.

Gegründet 1894.



empfehlen: seine erstkl. eingerichteten **Friseursalons** für Herren u. Damen. Spez.: Haarfarben mit orig. Henne, Haarschneiden à la Garçonne, Manicure, Kopf- und Gesichtsmassagen, Parfümieren. **Poznań, ul. 27. Grudnia 4**

Drahtgeflechte Drähte - Stacheldraht Preisliste. **Alexander Maennel**, Nowy Tomysl 2 (Pozn.)

MÖBEL aller Art und zu günstigen Bedingungen empfehlen **F. Kalkus i Ska.**, Poznań, ul. Wrocławska 18.

Wenn Sie sich für **Radio**

interessieren, wenden Sie sich um Auskunft an die

Landw. Zentral-Genossenschaft

Spółdz. z ogr. odp. — Poznań.

Jagdbesitzer schützt **Niederwild**

durch Vertilgung der Graukrähe, Katzen und wildernd. Hunde. Vor dem ersten Hasensatz ist es jetzt die höchste Zeit und empfehle ich jedem Heger und Jäger mit meiner Art der Vergiftung einen Versuch zu machen, wenn er seinen geringen Bestand an Niederwild, welcher durch starke Vermehrung obengenannten Raubzeugs sehr gelitten hat, wieder hochbringen will. Nutzwild nimmt die Brocken nicht an.

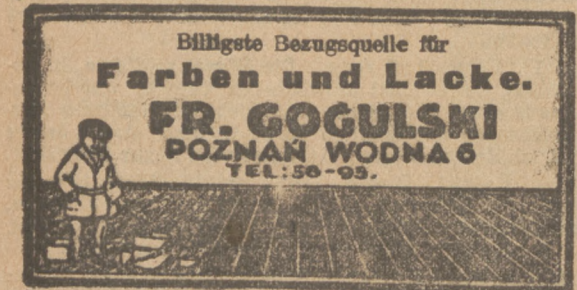
Gutachten liegen in meinem Geschäftslokale aus.

Eugen Minke,

Waffen, Munition und Büchsenmacherel, Gerichtl. vereidigter Sachverständiger für das Schiesswesen im allgemeinen für die Gerichte des Landesgerichtsbezirks Poznań.

Poznań, ul. Gwarna 15.

Telephon 2922.



Tilsiter Vollfett-Käse

ka Ware, hat zum Preise von 1,50 bei Postversand 1,55 zł p. Pfd. laufend abgegeben

Dampfmolkerei Szubin.

Berand an unbekannte Abnehmer erfolgt per Nachnahme.

Neuheit! **Jakrut. und Saat-Egge.**

Bestes Instrument zur Vertilgung v. **Nederich.** Sourteit die Praxis:

Przybroda bei Klecko 17. 2. 26.

Bestätigt, daß die im vorigen Jahre von Ihnen bezogene Unkrautegge sich vorzüglich bewährt hat. Sie entspricht voll und ganz ihrem Namen, ohne die Hauptkraft zu schädigen.

Gohlke, Rittergutsbesitzer.

Lieferung durch:

Paul Seler, Poznań,

ul. Przemysłowa 23.

5 To. M. M. G. Lastauto,

45 PS., mit Vollgummi bereift, in bestem Zustande, zu verk. Offerten unter 875 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Soeben eingetroffen:

Echter Virginischer Pferdezaunmais u. südafrik. Natalmais.

Bei Bedarf stehen wir mit Offerte zur Verfügung.

Landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft Sp. z ogr. odp.

Sämereiabteilung.

Die Saatzuchtwirtschaft Sobotka, pow. Pleszew (Wlkp.)

hat zur Frühjahrsaat abzugeben:

1. Orig. v. Stieglers **roter Sommerweizen** zum Preise v. 50% üb. Pos. Höchstnotiz,

2. Orig. v. Stieglers **Kaiser-Gerste** z. Preise v. 50% üb. Pos. Höchstnotiz, ausverk.,

3. Orig. v. Stieglers **Duppauer-Hafer** zum Preise von 50% üb. Pos. Höchstnotiz.

An Saatkartoffeln:

1. von Stieglers **Wohlmann 34, Eigenbau** zum Preise von 120% über Posener höchste Fabrikkartoffelnnotiz.

2. Original von Kamekes **„Deodara“**

3. Original von Kamekes **„Kart v. Kameke“** zum Preise von 180% über Posener höchste Fabrikkartoffelnnotiz.

4. Original von Kamekes **„Parnassia“**

5. Original von Kamekes **„Pepo“**, ausverkauft

Bestellungen bitte ich zu richten an

Posener Saatzbaugesellschaft, Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.

Telephon 60-77.

v. Stieglers.



Deutscher, der Auflaffung erh., sucht ein 800—1200 Mrg. gr.

Gut zu kaufen.

Gute Lage, guter Boden, Bebingung. Anzahlung 12.000 bis 15.000 Dollar effektiv, bezw. Gegenwert in Platz. Weitere Zahlungen nach 6—12 Monaten. Gest. Offerten mit Preisforderung unter 8. P. 614 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Umsonst kann niemand etwas geben, doch kauft man zu den billigsten Preisen:

Weine, Liköre, Kognaks, Säfte u. Brantweine in grosser Auswahl bei der Firma

L. Maekiewicz, Wein- u. Spirituosen-Handl. Poznań, Wrocławska 32. Telephon 1456.

Zementfarben, licht- und zementecht, in allen Farben.

Witold Wyszynski, Pierwsza Poznańska Fabryka Farb Lakieru i Pokostu, Poznań — Starołęka. Tel. 5575.

Ich suche eine Wacht

von 1000—2000 Morgen guten Bodens, gute Verbindung, gute Lage Bebingung. Barauszahlung des Inventars ufw. sofort. Gest. Offerten unter 8. P. 653 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Wir liefern zu **Original-Fabrikpreisen** sofort vom Lager Poznań:

Düngerstreuer,

Original „Westfalia“, mit Feinstreuwalze zur Kopfdüngung.

Drillmaschinen,

Original „Dehne“, „Apple & Buxbaum“, „Ventzki“ und andere Systeme.

Hackmaschinen,

Original Hey „Pflanzenhilfe“, Original „Hexe“, System „Dehne“.

Hackmesser

und zwar als Winkelmesser, Blattmesser, halbe und ganze A-Messer, kurz- und langstiellig.

Meisselmesser,

für sämtliche in Frage kommenden Hackmaschinen, wie „Dehne“, „Saek“, „Pflanzenhilfe“, „Hexe“ usw.

Landwirtschaftliche

Zentralgenossenschaft

Maschinenabteilung u. Reparaturwerkstatt.

Futterrübensamen rote Eckendorfer

aus deutscher Elitesaat, anerkannt von der Izba Rolnicza Poznań, hat abzugeben und sendet Muster und Angebot auf Wunsch.

Dominium Lipie,

Post und Bahn Gniewkowo (Wielkp.).

Zwei Warschauer Sensationsprozesse.

Die Ermordung des Fürsten Drucki-Lubecki. — Baron Bisping. — Der Prozeß gegen den Bombenfabrikanten Trojanowski. — Aussagen des Abg. Pragier.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Warschau, 10. März. Die Angelegenheit spielte vor dem Kriege. Und sie betrifft einen der angesehensten Magnaten Polens, den päpstlichen Kammerherrn und Majoratsbesitzer Baron Bisping. Mit dem höchsten Adel Polens ist er verwandt und verschwägert. Seine Frau ist eine geborene Zamoysti, und sein bester Freund und Vetter der Fürst Drucki-Lubecki. Er ist angeklagt, den Fürsten aus reiner Gewinnliebe toteschlagen zu haben. Ganz Polen ist durch den Prozeß erregt worden, der sich während 22 Tagen am Warschauer Appellationsgericht abspielte. Der Krieg hatte den Prozeß gegen Bisping unterbrochen. Und der in der russischen Zeit allmächtige Untersuchungsrichter Herschelman erscheint in den gleichen Gerichtsräumen, in denen er einst über Tod und Leben entschied, als einfacher, ruhiger und würdiger Zeuge, der sich mit seiner stillen und klaren Art selbst das Lob des Staatsanwaltes erringt.

Es war sehr schwer, einen endgültigen Beweis der Schuld Bispings zu finden. An einem bestimmten Tage folgte er nicht gerade sehr bereitwillig der Einladung seines Freundes, des Fürsten, nach dessen Gute Theresina in der Nähe von Warschau. Dort hatten die beiden allerhand miteinander zu besprechen, was, das bleibt ewig ein Geheimnis. Dann begleitete der Fürst den Baron zur Bahn, und plötzlich hallen einige Schüsse durch den Wald. Als der Fürst nicht zurückkehrt, glaubt man sicher, die Leichen der beiden Freunde zu finden. Man entdeckte im Gebüsch aber nur die blutende Leiche des Fürsten. Er hatte zwei Schüsse im Körper. Der Kopf war ihm furchtbar mit einem stumpfen Instrument zugerichtet worden. Ganz offenbar mit dem Kolben des gleichen Revolvers, mit dem die Schüsse auf ihn abgegeben worden waren. In der Hand hielt er einige Haare — um Hammet. Die Sachverständigen sagten, es seien Haare des Fürsten gewesen. Andere sind sich aber dessen nicht ganz klar geworden. Bisping aber läuft querfeldein, trotz des Rotes des regnerischen Tages und seines kranken Fußes. Er ist auf diesem sonderbaren Wege von dem Bewohner einer Hütte gesehen und zweifelsfrei wiedererkannt worden. Bisping sagt, daß er zu ungeduldig gewesen sei, auf der einsamen Station die Ankunft des zweiten Zuges abzuwarten. Deshalb sei er, als er den ersten Zug vermisst habe, bis zur nächsten Station zu Fuß gegangen. Vom Fürsten habe er sich schon früher verabschiedet. Aber ihnen seien unterwegs drei verdächtige Männer begegnet. Diese Erscheinungen hat niemand außer Bisping gesehen. Den Mord kann ihm niemand nachweisen, denn er hat keine Zeugen gehabt. Aber sehr belastende Verdachtsmomente sprechen gegen ihn. Einmal, als der Fürst zu Gaste bei Bisping war, verfuhrte der Baron den Fürsten mit vergiftetem Tee aus der Welt zu schaffen. Der Fürst wurde bei dem bitteren Geschmack mitgetrauscht, und Bisping rief geistesgegenwärtig: „Wir müssen sofort den Tee zur chemischen Untersuchung geben.“ Der Tee enthielt Strichninin. Die Tochter des Fürsten, eine Fürstin Lubomirski, sowie seine Witwe fest fest davon überzeugt, daß Bisping hier zum ersten Male einen Mord an dem Fürsten versucht habe. Sie hatten auch beide mit voller Überzeugung Bisping für den Mörder des so sehr geliebten Vaters und Gatten, den übrigens seine ganze Umgebung wegen seines gußartigen Charakters nahezu vergötterte. Der Fürst liebte es, allerhand Güter zu kaufen und andere wieder zu verkaufen. Hierbei half ihm Bisping. Wie er sagte, auch mit Gefälligkeitsdarlehen. Jedenfalls hatte Bisping für mehrere Hunderttausend Rubel Wechsel mit der Unterschrift des Fürsten in seinem Besitz. Der Staatsanwalt ist fest der Überzeugung, daß diese Wechsel von Bisping gefälscht sind, und daß er den Fürsten nur deshalb aus der Welt geschafft hat, weil er sonst die gefälschten Wechsel nicht hätte einlösen können. Wie sollte auch der Fürst, ein Mann mit einem nach vielen Millionen zählenden Vermögen, plötzlich für einige Hunderttausend Rubel Wechsel ausstellen. Dagegen sind die Vermögensverhältnisse Bispings sehr unklar. Der Staatsanwalt sucht nachzuweisen, daß sich Bisping in Geldschwierigkeiten befunden habe. Bisping aber behauptet, er sei wohlhabend. Die Unterschriften sind in ihren Strichen abgesetzt, d. h. sie sind nicht in einem Fluß geschrieben. Einzelne der Sachverständigen sind sicher, daß sie gefälscht sind. Andere zögern, ein solches Urteil abzugeben. Bisping behauptet, der Fürst habe wegen seiner Kurzsichtigkeit die Gewohnheit gehabt, in halb triefender Stellung zu unterschreiben. Frau und Tochter des Ermordeten haben aber niemals etwas von dieser sonderbaren Angewohnheit bemerkt.

Am belastendsten ist es für Bisping, daß er als Freischärlerführer im Osten im Jahre 1919 fünfzig Hütten eines Dorfes ohne Grund hatte niederbrennen lassen und daß er dabei eigenhändig eine alte Frau erschossen hat. Dieser wilde Akt der Grausamkeit wird aber von Bisping als eine patriotische Tat dargestellt. In das Dorf habe sich der Bolschewismus eingeschlichen, und er habe ihn sozusagen ausbrennen müssen. Überhaupt wird von den Verteidigern, vor allen Dingen von dem Advokaten und Abgeordneten Bittner, stark auf patriotische Herzen zu wirken versucht. Bisping ist nach ihnen ein Opfer der Russen, die alles getan hätten, um den polnischen Adel zu kompromittieren. Auch ein Märchen wird erzählt, daß der Fürst einem jungen Großfürsten Geld geliehen habe, und daß dieser den Mord organisiert habe, um nichts zurückzahlen zu müssen. Bisping hatte am kritischen Tage Blaupapier an seiner Camasche. Aber es läßt sich nicht genau nachweisen, ob sie von einem Menschen oder einem Tiere herrühren. Und ebenso entzieht ein Streit über die Eigenschaften der Haare, die in der Hand des toten Fürsten gefunden worden sind.

Der Verdacht gegen Bisping ist überwältigend groß. Aber, wie schon gesagt, ein durchaus schlüssiger Beweis für seine Täterrolle fehlt. Am 22. Tage kommt das Gericht zu einer Verurteilung, die sich merkwürdig genug ausnimmt. Bisping erhält vier Jahre Gefängnis. Hierfür sind drei Punkte der Strafe infolge des Amnestiegesetzes als erlassen anzusehen. Was heißt das nun? Ist der Baron Bisping wirklich schuldig, Wechsel gefälscht und seinen besten Freund hinterlistig ermordet zu haben, dann sind etwas mehr als ein Jahr Gefängnis eine Strafe von geradezu unbegreiflicher Milde. Schon durch ein einfaches Preßvergehen kann man sie erwerben, wenn man es einigermaßen geschickt anfängt und in deutschen Wäldern schreibt. Ist er aber unschuldig, nun, dann hätte man ihn freisprechen müssen. Kompromisse sind in diesen Dingen schwer verständlich.

Die Polizei als Unternehmer von Bombenfabrikation zeigt der zweite sensationelle Prozeß. Im Mai vorigen Jahres plakte auf der Stare Miasia in Warschau in einem der schönen alten Häuser, in dem sich die Redaktionsstube der revolutionären Zeitung „Balki Ludu“ (Volkskampf) befindet, eine Bombe. Dort hatte der Abgeordnete Szapiel gerade fest geschlafen. Er erwachte infolge des Analles und sah den Redakteur der Zeitung in seinem Blute liegen. Szapiel sorgte für seine Unterbringung in das Hospital, und alles regte sich über die verbrecherische Tätigkeit der kommunistischen Bauern auf. Man muß nämlich wissen, daß die „Balki Ludu“ ein revolutionäres Heftblatt schlimmster Sorte war, dem es mit Erfolg gelang, die Bauernbevölkerung aufzuwiegen. Auch der verwundete Redakteur Trojanowski machte aufregende Bekanntschaft. Die „Balki Ludu“ erschien unter dem hohen Schutze der Polizei, die eigens ihren Agenten Trojanowski in das Blatt gesetzt hatte, damit er die revolutionären Artikel schreibe. Auch hatte er den Auftrag, Bomben anzufertigen. Die vorzeitig geplante war angeblich ebenfalls eine Bestellung der Polizei. Sein Auftraggeber war der Oberkommissar Lenski.

Zwei Kommunisten hatten sich an Trojanowski mit der Bitte gewandt, vier Bomben für sie anzufertigen. Sie wollten diese zur Feier des 1. Mai an das Palais des Ministerpräsidenten anlegen, um dieses zur Erhöhung der Festesfreude in die Luft zu sprengen. Lenski gab dem Trojanowski sofort den Befehl, die Bomben anzufertigen. Angeblich sollten sie sich wächerer Natur sein. Wie gründlich aber Trojanowski arbeitete, zeigte die Untersuchung der geplatzten Bombe. Sie wäre in fertigem Zustande in der Lage gewesen, im Umkreis von zehn Metern alles zu vernichten!

Früher hatte Trojanowski im Hause einer Frau Bednarska Bomben fabriziert. Der Mann der Bednarska wußte nichts von deren Tätigkeit im Dienste der Polizei. Als der Prozeß gegen Trojanowski zu spielen begann, schloß sie sich aus Scham eine Kugel in den Leib. Sie hinterließ zwei Briefe, in denen sie ebenfalls für die Polizei sehr belastende Geständnisse machte. Der sozialistische Abgeordnete Prager sagte vor Gericht aus, „Regierungsfreie“ hätten ihn vertraulich die Mitteilung gemacht, man wolle die Sache vertuschen. Wenn er aber sich dieser Absicht widersetze, so werde die politische Polizei allerhand Repressalien gegen die Sozialisten unternehmen, die besser verborgen blieben. Prager ließ sich durch diese Drohungen nicht einschüchtern.

geringe Abwechslung bietet, lebhaftere Bewegungsformen eingeschaltet wurden, an Stelle monoton wirkender Takte sind Steigerungsmomente getreten, die dem Spieler die Mittel plastischer Hervorhebung gewährleisten. Ein äußerst interessanter und gelungener Umgang, der im weitesten Maße praktische Teilnahme verdient. Herr Lufasiewicz war nicht nur ein virtuöser Tasten-zähler, auch seine Charakterisierung stand auf gleicher Stufe. Das „Pastorale“ von Corelli durchströmte weiches, lirisches Empfinden, ein friedlich-stiller Nachtgesang, in einem Capriccio „Le caquet“ (Das Geschwätz) von Dandrieu wurde recht nachahmlich das Geklapper mancher Menschen mittels der Tonprade zum Ausdruck gebracht, und die Cigue (alfranzösischer Tanz) von Loeilich zeichnete sich durch besondere Lebhaftigkeit und leidenschaftlichen Hervorprudeln der Tonfiguren aus. (Die akzentuierten Schläge auf den Vierteln der ersten Vokaltöne waren dramatisch hervorstechende Punkte.) Ein zweites Anerkennnis erwarb sich der Pianist mit Schumanns „Kinderjahren“. Herr Lufasiewicz hat den Vorzug, seinem Spiel eine persönlich-natürliche Note zu verleihen. Das kam diesen 13 Bildern — Einzelgedächtnissen aus der Jugendzeit, nicht bloße „Kinderstücke“, die leicht und in kindlicher Art geschrieben sind — sehr zu statten. Hier verstand der Solist musikalische Kleinkunst malerisch treffend zu illustrieren. Der Humor in „Kuriose Geschichte“, der mit scharfen Staffaltes gezeichnete „Hafse-Mann“, die berühmte in vier Stimmen dargestellte „Träumerei“, der „Ritter vom Stedensperd“ (mit dem charakteristischen Reichtum) und das gepensierhafte „Mügel-machen“ standen obenan. Daß auch der Romantiker am Flügel bei den „Kinderjahren“ hörbar in Erscheinung trat, war zu erwarten. Es war ebenso der Fall bei der geistigen Einstellung, die der Künstler gegenüber der „Varecarole“ und der „Vercuise“ von Chopin einnahm, er schuf hier fesselnde Klangkombinationen. Weniger geschickt operierte er in dem H-moll-Scherzo seines großen Landmannes und in der Vijschen „Tarantella“. Hier lebten die Hände nicht immer in musikalischer Gütergemeinschaft. Die Gedankenentwicklung im Scherzo z. B. glück mit Ausnahme des kantilenenartigen H-dur-Mittelsatzes, der sich geistvoll und klar abhob, mitunter sehr allgemein gehaltenen Schattierungen. Aber die sonstigen Genüsse waren, wie wir sahen, so hochwertig, daß der Abend sich zu einem lohnenden gestaltete.

Über Herrn S. Sliwinski kann ich mich heute kürzer fassen. Seine Stellung innerhalb der heutigen Klaviervirtuosenschaft ist derart dominierend, daß eigentlich nur die Feststellung übrig bleibt, daß diese Prominenz ungeschwächt weiter leuchtet. Trefflichkeit und Spannweite der rechten Hand streifen zwar mitunter — der Herbst des Lebens bleibt auch dem Künstler nicht erspart —, dafür sieht jedoch seine geistige Belichtungsmaßnahme auf alter, glänzender Höhe. Über Schumanns „Fischingschwanz in Wien“, der die Matinee erleuchtete, muß ich leider schweigen; der Rabau, mit dem das liebenswürdige Werk angereichert wurde, machte jede innere Teilnahme unmöglich. Aber die vier Wieder von Schubert (auf dem Programm „Schubert“) in der unüber-troffenen Klavierübertragung von Liszt konnte man glücklicher-

Er wollte unbedingt Licht in diese dunklen Mächenschaften bringen. Auch zeigte sich, daß die Bombe Trojanowskis eine verdächtige Ähnlichkeit mit den Bomben zeigte, die bei dem Anschlag gegen die reaktionäre studentische Hilfsbühnenbühnen benutzt worden waren, dem ein unschuldiger Professor zum Opfer gefallen ist. Ferner schien es die gleiche Bombe zu sein wie die, mit der das sozialistische Büro in Warschau zerstört wurde, und eine andere, mit der versucht wurde, das militärische Aushebungsbüro in Czestochau in die Luft zu sprengen. Bei keinem dieser Anschläge wurde bisher der Täter entdeckt. Das Gericht hat Trojanowski zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Der Oberkommissar Lenski, den seine Vorgesetzten als einen sehr tüchtigen und im Kampfe gegen die Kommunisten sehr gewissenhaften Beamten bezeichnet hatten, also Lenski, der dem Trojanowski die Aufträge zur Bombenfabrikation und zu den aufwühlenden Artikeln gegeben haben soll, wurde freigesprochen.

Professor Dr. Karl Reifferscheid gestorben.

Aus Hannover kommt die Nachricht, daß dort der bekannte Gynaekologe und Direktor der Universitäts-Frauenklinik Prof. Dr. Karl Reifferscheid plötzlich am Herzschlage im Alter von 53 Jahren verstorben ist.

Reifferscheid war in Breslau als Sohn des Universitätsprofessors August Reifferscheid geboren und durch seine Mutter ein Urenkel von Nikolaus Simrock dem Beethoven-Freund, und ein Urenkel des Dichters und Germanisten Karl Simrock. Er begann seine Tätigkeit als Arzt in Berlin am Krankenhaus Friedrichshagen bei Professor Jähner und ging dann nach Bonn, wo er sich vom Assistenten schnell zum Direktor der Universitäts-Frauenklinik emporarbeitete. Seit Oktober 1918 war Reifferscheid in gleicher Stellung in Göttingen. Er befaß nicht allein als Frauenarzt, sondern auch als Fachschriftsteller einen ausgezeichneten Ruf. Sein älterer Bruder ist der bekannte Berliner Maler und Radierer Prof. Reifferscheid.

Dürfen die Gemeinden in Polen von den Geistlichen eine Einkommensteuer erheben?

Von Rechtsanwalt Mähring in Jaroschin.

Im Gebiet der Republik Polen darf das Einkommen nur zur Staatssteuereinkommensteuer herangezogen werden (Art. 24, Absatz 1 des Gesetzes über die Staatssteuereinkommensteuer; Dziennik Prawo 1925, Nr. 58). Dieser Grundsatz erleidet eine Ausnahme im ehemals preussischen Teilgebiet (Art. 24, Absatz 2). Hier kann das Einkommen auch von den Gemeinden als Steuerquelle benutzt werden, insofern nicht das Dienststeuereinkommen und das Ruhegehalt der Geistlichen beider Konfessionen. Das aus anderen Quellen stammende Einkommen der Geistlichen unterliegt im ehemals preussischen Teilgebiet der kommunalen Besteuerung. Der Bezirksausschuß in Posen hat in dieser Hinsicht eine gegenteilige Rechtsansicht geäußert (z. B. im Urteil vom 16. 12. 1925, z. B. S. 5511/25 S. A. 1, Sąd Administracyjny w Poznaniu). Die Gründe dieses Verwaltungsgerichts vermögen mich nicht zu überzeugen. Von zahlreichen Geistlichen soll das Rechtsmittel der Revision eingelegt worden sein, so daß man mit Interesse der Entscheidung des höchsten Verwaltungsgerichts (Rajwyższy Sąd Administracyjny) entgegensehen kann. Die Gründe des Bezirksausschusses gehen im wesentlichen dahin, daß das polnische Gesetz über die Staatssteuereinkommensteuer die Steuerprivilegien der Geistlichen beseitigt habe und zwar wenn auch nicht ausdrücklich, so doch durch das veränderte neue System der jetzigen polnischen Steuergesetze. Meiner Ansicht nach haben diese Gesetze bezüglich des Dienststeuereinkommens und des Ruhegehalts der Geistlichen im ehemals preussischen Anteil den bisherigen Rechtszustand nicht beseitigt.

Nach preussischem Recht waren die Geistlichen bezüglich des Dienststeuereinkommens und Ruhegehalts von allen kommunalen Steuern auf Grund der Verordnung vom 28. 9. 1867 (Preussische Gesetzammlung S. 1648) befreit, während die mittelbaren und unmittelbaren Staatsbeamten nur von ihrem halben Dienststeuereinkommen bzw. Ruhegehalt zu den Gemeindesteuern herangezogen wurden. In den älteren preussischen Landesstellen war diese Begünstigung schon durch ein Gesetz vom 11. Juli 1892 eingeführt, so daß die Geistlichen und Beamten auf ein mehr als hundertjähriges Recht verweisen können. Im Preußen ist jetzt dieses Recht außer Anwendung gekommen, weil die neuere nach dem Kriege geschaffene Steuergesetzgebung den Gemeinden das Recht der Besteuerung des Einkommens entzogen hat und eine Befreiung bzw. Begünstigung der Geistlichen und Beamten bezüglich der an den Staat zu entrichtenden Steuern nicht besteht und nie bestanden hat. Die neue polnische Gesetzgebung hat aber ausnahmsweise die kommunale Besteuerung des Einkommens für die ehemals preussischen Landesstellen beibehalten, wie die folgenden Ausführungen ergeben.

weise in ihrer vollen Kostbarkeit in sich aufnehmen und als edlere musikalische Sonntagsgabe mit nach Hause führen. Lange werden diese herrlichen Klänge in den Herzen derjenigen nachklingen, die imstande sind, in ihnen feinsten Erbauung und keinen Unterhaltungssstoff zu erblicken.

Herr Sliwinski spielte „Der Müller und der Bach“, „Der Lindenbaum“, „Liebesbotschaft“ und den „Erlkönig“, der einst einen der größten Triumphe des reisenden Virtuosen Liszt und — einen gewaltigen Schrei für die Vokalisten bildete. Die scheinbar nicht vorhandenen Schwierigkeiten beim Zustandekommen solcher Liedtranskriptionen liegen darin, möglichst getreu und fängemäßig die Wirkung des Gesanges in die Klavierpartie hineinzutragen. Reichhaltigkeit der Harmonisationen und schärfere Schattierungenwechsel treten hinzu. Liszt hat in der Hinsicht wahre Meisterwerke geschaffen, den Zauberton seiner Muse erwachsen ganz neue glühendfarbene Blüten. Herrn Sliwinski Vortrag betraufte aufs neue dieses Urteil. Neben dem Sichtbarwerden des vollen Goldgehalts an Komposition, dem der Künstler mit glühender Hingabe sich zuwandte, war es insbesondere die vorhin erwähnte Wirkung des Gesanges, die in voller Stärke hervortrat und die tiefsten Eindrücke hinterließ. Den zweiten Teil des Programms füllte Chopin, den der Pianist mit bekanntem Geiz und Formentrenge interpretierte. Im Nachschaffen kam Herr Sliwinski diesmal in der Fis-moll-Polonaise (mit der eingestreuten Mazurka), der Barcarole und dem zugegebenen H-moll-Scherzo am eindrucksvollsten in die Nähe des Chopinschen Schöpfungsgeistes. Wider Erwarten litt die As-dur-Ballade unter Schwächen der Grobarbeit des Aufbaus. Die allmählich zu grandiosen Steigerungen anwachsenden Takte 157—213 hielten nicht ganz das, was sie sollten.

Weiße Konzerte waren gut besucht, das Theater nahezu voll; was sonst geschah, ist in der Einleitung gesagt.

Alfred Roale.

Aus den Konzertsälen.

Hr. Lufasiewicz — S. Sliwinski.

Das intellektuelle Gebaren gewisser Theaterbesucher, die ihren Dances an guten Manieren immer wieder dadurch bekräftigen, daß sie ohne jedes Verständnis mittels ihrer Handflächen den Gang der Bühnenhandlung auf die plumpeste Art fassen, scheint neuerdings auch im Konzertsaal heimisch werden zu wollen. Während eines Klavierabends von Hr. Lufasiewicz im Vereins-haus und einer Sonntagsmatinee des Pianisten S. Sliwinski im „Teatr Wielki“ haben sich Zwischenfälle ereignet, durch die sich ein Teil der Besucher auf die häßlichste Weise blamierte. Als dort während des Vortrags der Tarantella aus Liszts „Venezia e Napoli“ nach Beendigung des ersten Satzes die vorgeschriebene Pause in Kraft trat, glaubten mehrere aus dem Publikum ihre bösliche Mittellosigkeit in musikalischen Dingen dadurch bloßstellen zu müssen, daß sie wußt darauf losklopfen. Der verlegene diesem Treiben aufsehende Solist konnte nicht weiter spielen, sondern mußte warten, bis sich der Lärm dieser sehr fragwürdigen „Verehrer“ seiner Kunst gelegt hatte. Noch beschämender ging es am Sonntag zu: Als Herr Sliwinski das einleitende Allegro von Schumanns „Fischingschwanz in Wien“ aus den Tasten gezauert hatte und eine kurze Pause machte, um mit dem zweiten Teil zu beginnen — er bezieht die Hände auf der Klaviatur —, wurde seine Absicht jäh unterbrochen durch das Handklappern einer Schaar von Leuten, die offenbar einen Gefallen darin finden, sich öffentlich gehörig lächerlich zu machen. Draußen in den Gängen glaubte man inzwischen, die erste Programmmusik sei passiert. Die Türen wurden demzufolge geöffnet, der übliche Schwarm der Nachzügler ergoß sich geräuschvoll in den Raum. Herr Sliwinski sah entsetzt diesem widerwärtigen Treiben zu und wird sich das Nötige gedacht haben. Mindestens fünf Minuten dauerte es, bis der „Fischingschwanz“ seinen Fortgang nehmen konnte. Sclandalsöse Szenen ähnlicher Natur wiederholten sich während der weiteren Dauer des Konzerts. Haben Theaterleitung bzw. Konzertveranstalter keinen Mittel zur Hand, um diejenigen Kreise, die noch nicht verlernt haben, wie man sich gegenüber einer künstlerischen Darbietung zu verhalten hat, gegen die Roheiten jener modernen „Kulturträger“, die letzten Endes an Überfluß von Dummheit leiden, zu schützen?

Nun zu den Konzerten selbst: Herr Lufasiewicz brachte Sachen zu Gehör, die seinem Programm sehr zur Ehre gereichten. Ich erwähne zunächst eine Reihe von Kompositionen, deren Verfasser (Corelli, Vully, Dandrieu, Loeilich) im 17. und 18. Jahrhundert lebten. Das große Verdienst, ihre teilweise völlig in Vergessenheit geratenen Namen aufgeführt zu haben, gebührt dem in Berlin lebenden Klaviermeister Leopold Godowsky. Unter dem Titel „Renaissance“ hat er eine Auswahl dieser der Nichtbeachtung verfallenen Tonstücke zu einer Serie zusammengefaßt und im modernen Sinn restauriert. Diese Neubearbeitung besteht im wesentlichen darin, daß dort, wo im Original der Rhythmus nur

Glauben Sie

dem Arzt — er empfiehlt „Kathreiners Kneipp-Malzkafee“. Lassen Sie sich nicht beirren und nichts anderes als ebenso gut aufreden —

es gibt nichts Besseres.

Das kommunale Steuerprivileg der Beamten und die Steuerfreiheit der Geistlichen ist wiederholt in den preussischen Gesetzen anerkannt. Das Kommunalabgabengesetz vom 14. Juli 1893 (Gesetzsammlung S. 152) und das Kreis- und Provinzialabgabengesetz vom 23. April 1906 (Gesetzsammlung S. 159) bestimmten im § 41 bzw. 15 ausdrücklich, daß die Verordnung von 1867 weiter Anwendung finde, bis die Heranziehung der Beamten und Geistlichen zur kommunalen Einkommensteuer durch ein besonderes Gesetz geregelt sei. Das vorher ergangene preussische Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1891 hat auch in der Fassung vom 19. Juli 1906 (Gesetzsammlung S. 241) an dem vorbezeichneten Privileg nichts geändert, zumal dieses sich ja nur auf die Kommunalsteuern bezog. Ein Gesetz vom 16. Juni 1909 (Gesetzsammlung S. 489) regelte dann die Materie, und zwar in der Weise, daß es den Ausschlag der kommunalen Einkommensteuer der Beamten auf 125% der Staatssteuer begrenzte und es im übrigen bei der Steuerfreiheit der Geistlichen beließ. Seither ist auch eine Besteuerung des Dienstpersonals und Angehörigen der Geistlichen weder in der Form eines Zuschlags zur Staatssteuer, noch in der Form einer selbständigen Gemeindesteuer erfolgt. Die Form der Zuschläge war durch § 36 des preussischen Kommunalabgabengesetzes bestimmt und die Form der selbständigen Gemeindesteuer durch § 37 ausgelassen.

In der neuen polnischen Steuergesetzgebung hat der ehemals preussische Anteil eine Sonderstellung. Das polnische Staatseinkommensteuergesetz in seiner ursprünglichen Fassung (Gesetz vom 14. Juni 1923, Dziennik Ustaw Nr. 77) ist erst durch Gesetz vom 10. Januar 1924 (Dziennik Ustaw Nr. 13) mit Wirkung vom 1. Januar 1924 in dem ehemals preussischen Teil in Kraft getreten. Bis zum 1. April 1923 hatten die preussischen Gesetze unbeschränkte Geltung. Durch Gesetz vom 15. Juli 1923 (Dz. Ust. Nr. 67) änderte sich dieser Zustand. Das preussische Einkommensteuergesetz wurde nicht aufgehoben, sondern in einzelnen näher bezeichneten Punkten abgeändert. Im Artikel 25 wurde bestimmt, daß Gehalts- und Lohnempfänger ihre Einkommen zugunsten der städtischen Gemeinden und Kreis- und Provinzialverbände in Höhe von 3% der staatlichen Einkommensteuer zu versteuern haben und daß diese als Zuschläge bezeichneten Abgaben gleichzeitig mit der Staatssteuer in Abzug zu bringen und von den Behörden bzw. Arbeitgebern einzuzahlen sind. Außerdem wurde den Gemeinden und Kommunalverbänden die Erhebung einer Kommunalsteuer von 30% auferlegt. Diese Bestimmungen sind dann in das polnische vorläufige Kommunalabgabengesetz (Gesetz vom 11. August 1923 über die einstweilige Regelung der kommunalen Finanzen, Dz. Ust. Nr. 94) übergegangen, indem sie im Artikel 9, Absatz 2 und 3 ausdrücklich aufrecht erhalten wurden. Als das Gesetz vom 10. Januar 1924 das staatliche Einkommensteuergesetz für ganz Polen einführt, hat es das preussische Einkommensteuergesetz vom 19. Juli 1906 auf, bestimmte aber gleichzeitig im Artikel 6, daß ausnahmsweise im ehemals preussischen Teilgebiet und im ober-schlesischen Teil der Provinz Oberschlesien die Gemeinden und Kreis- und Provinzialverbände Zuschläge zur Staatseinkommensteuer erheben, und zwar bezüglich der Gehalts- und Lohnempfänger in Höhe von 3%, bezüglich der übrigen Steuerpflichtigen in Höhe von 4-5% des Einkommens, welches der Staatseinkommensteuer unterliegt. Die Zuschläge von 3% dürfen aber nur erhoben werden, wenn das Gehalt über 4800 zł jährlich beträgt. Die Veranlagung und Erhebung der kommunalen Zuschläge zur staatlichen Einkommensteuer erfolgt gemäß Art. 43 des vorläufigen Kommunalabgabengesetzes durch die Kommunalbehörde. Es handelt sich also um eine echte Kommunalsteuer.

Bezüglich der subjektiven Steuerpflicht (Person des Steuerpflichtigen) enthält das vorläufige Kommunalabgabengesetz keine Vorschriften. Es bezieht sich lediglich auf das Gesetz vom 16. 6. 1923. Aber auch dieses Gesetz spricht nur von der objektiven Steuerpflicht (Gegenstand der Besteuerung) und trifft über die Person des Steuerpflichtigen keine Bestimmungen. Persönliche Steuerbefreiungen auf Grund besonderer Gesetze bleiben also bestehen. Auch das Gesetz vom 10. Januar 1924 traf bezüglich der Kommunalsteuern keine Bestimmung über die subjektive Steuerpflicht. Nur in dem polnischen Staatseinkommensteuergesetz findet sich eine dem preussischen Gesetz entsprechende Bezeichnung des Kreises der steuerfreien Person, welche sich aber nur auf die Staatseinkommensteuer erstreckt. Es besteht daher bezüglich der Kommunalsteuer keine persönliche Bestimmung, welche dem Gesetz von 1867 über die persönliche Befreiung der Geistlichen von der kommunalen Einkommensteuer entgegensteht, so daß die Berufung auf § 76 des vorläufigen Kommunalabgabengesetzes (Aufhebung entgegenstehender Bestimmungen) in diesem Falle versagt. Es ist nicht zulässig, aus dem Gesetz über die Staatseinkommensteuer den Kreis der Personen zu bestimmen, welche der Kommunalsteuer unterworfen oder von ihr befreit sind. Solange wir ein endgültiges, die Kommunalsteuern regelndes Gesetz in Polen nicht haben, ist die subjektive Steuerpflicht bei Kommunalabgaben nach dem in dieser Hinsicht noch nicht aufgehobenen preussischen Kommunalabgabengesetz und den besonderen preussischen Gesetzen zu beurteilen.

Die Aufhebung des Gesetzes vom 16. Juni 1909 bezüglich des Beamtenprivilegs kann den polnischen Steuergesetzen mit Recht entgegengehalten werden, denn sie regeln die Besteuerung des Dienstpersonals in anderer, wenn nicht ungünstiger Weise als das Gesetz von 1909. Die Protokolle über die gesetzgeberischen Vor-

arbeiten werden ergeben, ob man den Geistlichen absichtlich oder nur versehentlich die hundertjährige Freiheit ihres Dienstpersonals von kommunaler Besteuerung belassen hat. Ein etwaiges Versehen kann bei der endgültigen Regelung des Besteuerungsrechts der Kommunen nachgeholt werden. Der Versuch, es im Wege der Gesetzesauslegung zu tun, erscheint mir in diesem Falle verfehlt. Es bleibt also meines Dafürhaltens dabei, daß das Dienstpersonalsprivileg und das Ruhezugehör der Geistlichen zu den direkten Kommunalabgaben nicht herangezogen werden darf.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 13. März.

Die Schäden an der Kreuzkirche in Posen,

die durch die Explosion des städtischen Gasbehälters angerichtet wurden, sind nunmehr soweit festgestellt, als sich dieses ohne die Zuhilfenahme von Gerüstbauern ermöglichen ließ. Wir erfahren hierzu folgendes:

Zunächst hat der ungeheure Aufbruch sämtlicher Fenster an der dem Gasbehälter zugewendeten Ostseite des Kirchengebäudes in das Innere des Gebäudes geschleudert. Von der Gewalt des Druckes kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß die starken, schmiedeeisernen Banden, gegen zwölf Stück an jedem Fenster, nach innen gebogen und dann die Fenster rahmen mit den Fensterflügeln, beides aus ungewöhnlich hartem, fergesundem Eichenholz bestehend, aus der Mauer herausgerissen wurden. Ähnliche Beschädigungen sind auf den übrigen drei Seiten des Gebäudes festzustellen.

Das Innere der Kirche gewährt einen trostlosen Anblick. In der Sakristei sind die Füllungen aus den eigenen Türen herausgeschleudert, und das mächtige Schloß ist von der eisernen Eingangstür losgerissen worden. Die Türen zur Kanzel wurden aus den Angeln gerissen. Um die Orgel herum und in ihr sieht man ein wüstes Durcheinander von Glascherben, zertrümmerten Fensterrahmen und Holzvertäfelungen. Wie weit die Pfeifen und die Mechanik gelitten haben, konnte noch nicht festgestellt werden, doch ist zu befürchten, daß auch hier die Schäden erheblich sind.

An verschiedenen Fenstern- und Mauerhöhen haben sich Risse gebildet, und sogar an dem Betonsockel sind Folgen der gewaltigen Erschütterung wahrzunehmen. Offen ist noch die Frage, in welchem Maße das große Kupelgewölbe über dem elliptischen Kirchenschiff in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Darüber kann erst nach Aufstellung eines Gerüsts geurteilt werden. Demnach besteht dieses Gewölbe aus einer doppelten Holzdecke, die mittels eiserner Stangen an dem Dachstuhl aufgehängt und von unten verbohrt und verputzt ist. Da der Verputz viele Risse zeigt und an einigen Stellen Teile herabgefallen sind, besteht die Vermutung, daß größere Flächen sich gelockert haben, die bei der geringsten Erschütterung des Gebäudes durch vorüberfahrende Lastwagen oder bei einem Gewitter herabfallen und bei der großen Höhe des Gebäudes Menschenleben gefährden können.

Außer der Kirche hat auch das erst im Jahre 1912 neu erbaute Pfarrhaus, in dem sich auch die Dienstwohnung des Generalsuperintendenten D. Blau befindet, und das Küsterhaus Schäden gelitten. Fensterrahmen und Fensterscheiben wurden zertrümmert und große Flächen der Fassade herabgeschleudert. Wie hoch der angerichtete Schaden sich giffermäßig beläuft, wird das Gutachten ergeben, mit dessen Ausarbeitung Sachverständige z. B. beschäftigt sind. Jedenfalls ist das Grundstück der Kreuzkirchengemeinde mehr als alle anderen in Mitleidenschaft gezogen worden und die Gemeinde dadurch in schwerste wirtschaftliche Not geraten.

Die Kreuzkirchengemeinde, die die älteste evangelische Gemeinde der Stadt Posen ist und heute die größten Armenlasten von allen Gemeinden der Stadt zu tragen hat, wird nicht imstande sein, aus eigener Kraft die Mittel aufzubringen, die außer dem Schadenersatzbetrag erforderlich sein werden, um die vollständige Erneuerung des Inneren zu ermöglichen, sondern es wird hierzu die Hilfe weitester Kreise notwendig sein. Etwaige Gaben nimmt Pastor D. Grenlich, Posen, Grabenstr. 1, gern entgegen.

Ueber die Frantierung von Postsendungen

ging neuerdings durch einen Teil der Presse eine uns von vornherein unangenehm klingende Nachricht, nach der eine neue postalische Bestimmung erlassen sein sollte, kraft der in Zukunft sämtliche Postsendungen vom Wörsender freizumachen sind, anderenfalls sie von der Beförderung ausgeschlossen sind. Das sollte für Inlands- wie Auslandsfernungen gelten. Die Nachricht ist, wie wir durch Erkundigung bei der hiesigen amtlichen Stelle erfahren, nicht richtig. Im Inlande werden Briefe und Postkarten auch in Zukunft befördert, wenn sie nicht frankiert sind, das Porto wird dann mit Zuschlag vom Empfänger erhoben. Alle übrigen Postsendungen sind zu frankieren. Anders verhält es sich mit den Auslandsfernungen. Nach dem Auslande adressierte gewöhnliche Postkarten und Briefe, für die die Gebühren nicht ganz oder gar nicht entrichtet wurden, werden nach

in zwölf Stunden zurückgelegt, was einer Stundengeschwindigkeit von 170 Kilometern entspricht. Das Wetter war günstig, denn wenn auch die Sichtigkeit nicht durchweg befriedigend war, so behinderte doch niemals dichter Nebel den Flug, und der stärkste Gegenwind, mit dem das Flugzeug zu kämpfen hatte, war Südwind von zehn Meter Geschwindigkeit auf der allerletzten Strecke, während es vorher teilweise sogar mit allerdings schwachem Nord- und Nordostwind gesessen war. Die Direktion unseres Meteorologischen Dienstes hatte dafür Sorge getragen, daß dem Plus Ultra ständig die Wetterberichte von der zu überfliegenden Strecke zugehen. Abgesehen davon, daß die Ausrichtung des Plus Ultra mit einem radiogonometrischen Apparat, auch Nebel nur verlangsamend, nicht aber verhinndert auf den Flug einwirken können, wie es sich auf der ersten Etappe, von Palos nach den Kanarischen Inseln, erwiesen hat.

Von den Marineflugzeugen geleitet, zog der Plus Ultra ein paar elegante Schleifen über der Stadt und ging dann im Marineflughafen an der Jhla des Engades nieder, wo der spanische Gesandte D. Antonio Venitez, Prinz Pedro von Orleans und Braganza, der Enkel D. Pedros II., Vertreter der Regierung, der Marine und des Heeres usw. den Major Franco und seinen treuen Gefährten, den Artilleriehauptmann Ruiz de Alca, erwarteten. Die Armisten, die von dem langen Flug sichtlich ermüdet waren, mußten erst den Zeitungsfotographen standhalten und dann die unvermeidlichen Reden und den ebenso unvermeidlichen Champagner über sich ergehen lassen, bevor sie aus ihrer Fliegerflucht schlüpfen und sich waschen durften.

Von unzähligen Wasserfahrzeugen die Strecke bis zur Praça Maua zurück, wo sie der ganze überschwang tropischer Begeisterung erwartete. Die Stadtverwaltung hatte an diesem Platz einen Pavillon errichtet, wo die Begrüßung der Flieger im Namen der Stadt und der großen spanischen Kolonie erfolgen sollte. Aber es war den Gefeierten lange unmöglich, die hundert Meter von der Anlegestelle bis zum Pavillon zurückzulegen. Die Menge erdrückte sie fast, und die Polizei war gegen dieses Delirium machtlos. Fast noch schlimmer erging es den Fliegern in der Avenida Rio Branco auf der Fahrt nach dem Palace Hotel, wo sie als Gäste des Landes wohnen sollten. Die wenigen Minuten Fahrt dehnten sich fast zu einer Stunde, und als endlich das Hotel erreicht war, da war lange ein Gineinfommen nicht zu denken. Mehr tot als lebendig gelangten die beiden Offiziere schließlich in ihre Zimmer. Unvorbereitet mag sie diese schrankenlose Begeisterung allerdings nicht getroffen haben, denn der Admiral Gago Coutinho, der mit dem unglücklichen Sacadura Cabral zuerst den Südamerikaflug wagte und bei dem sich Ramon Franco in

Möglichkeit dem Wörsender zur ergänzenden Entrichtung der Gebühr gestellt. Kann dieser nicht ausfindig gemacht werden, so werden die Postsendungen weiterbefördert und der Unterschied vom Adressaten erhoben. Demnach ist gegenüber der bisherigen Beförderungsweise auch nicht die geringste Änderung eingetreten.

Wäichenähkurse im April.

Der Hilfsverein deutscher Frauen bittet uns, bekannt zu geben, daß am 11. April d. J. ein Wäichenähkursus beginnen wird. Der Lehrplan wird der gleiche sein, wie in den bisherigen Kursen, also vom Schnittzeichnen anfangend, auch das Wandern eines Schnittes berücksichtigend, dann Nähen verschiedener Wäichegegenstände nach Wahl und endigend mit dem Lehren aller Handarbeitstechniken, die sich zur Verzierung von Wäiche eignen. Die die vorangegangenen Kurse abschließenden kleinen Ausstellungen von Schülerinnenarbeiten haben ja gezeigt, wie umfassend das Lehrprogramm gehalten ist und wie erfolgreich die Kurse arbeiten. Die Leitung liegt wieder in den Händen von Frä. Stoeck, die Kurse beginnen am 11. April, vorm. 9 Uhr, im Evangelischen Vereinshaus, 2. Stock, und werden viermal wöchentlich Unterrichtsstunden von vormittags von 8 bis 11 Uhr haben, die Tage werden erst nach Aussprache mit den Schülerinnen festgelegt werden, um es den Auswärtigen möglichst passend zu gestalten. Für Auswärtige können auch tageweise Pensionen im Büro des Hilfsvereins, Wahl-Bezirksamt 2 (fr. Kaiserling), nachgemessen werden, ebenso werden dort die Anmeldungen angenommen. Der Preis für den sechsständigen Kursus beträgt 40 z. Diesmal findet aber nur ein Tageskursus und kein mitlaufender Abendkursus statt. Es wird gebeten, die Anmeldungen möglichst bald zu erledigen, da die Nachfrage nach den Wäichenähkursen immer sehr groß ist und die Schülerinnenzahl eine bestimmte Zahl nicht überschreiten darf.

Im Mai wird wahrscheinlich auch wieder ein Handarbeitskursus stattfinden; das Nähere darüber bringen wir später.

Gründung einer Evangelischen Kirchenmusikschule in Deutschland.

Nach dem Abbau der Lehrerseminare in Preußen, die 150 Jahre hindurch eine Pflegestätte der deutschen musikalischen Volkskultur gewesen sind, muß die Kirche für den Nachwuchs an Kirchenmusikern selbst sorgen. Das Konfiszium der Provinz Sachsen eröffnet deshalb zum 18. April in Aschersleben am Harz eine „Evangelische Kirchenmusikschule“. Es ist dies die erste derartige Gründung der preussischen Landeskirche. Ein fast ausgeübter Beruf, der des hauptamtlichen Pastors und Organisten, wird wieder lebendig werden. Die Dauer des Lehrganges beträgt zunächst ein Jahr. Voraussetzung für die Aufnahme ist neben einer gewissen musikalischen Vorbildung Vollendung des 18. Lebensjahres und der Besitz (in der Regel) der Reife für die Obersekunda oder des Lyzeums. Zum Leiter der Anstalt ist der bisherige Seminaroberlehrer Bürger in Aschersleben berufen worden, an den auch alle Anfragen zu richten sind.

X Militärische Ehrenbezeichnungen vor Begräbnissen. Die Militärbehörde hat eine Verfügung herausgegeben, nach der die Soldaten verpflichtet sind, vor Begräbnissen von Zivil-, sowie Militärpersonen zu launieren.

X Einstellung von Eisenbahnzügen. Auf Verfügung des Eisenbahnministeriums werden aus Sparmaßnahmsrücksichten wegen schwacher Inanspruchnahme vom 15. d. Mts. ab bis auf Widerruf im hiesigen Eisenbahnbezirk folgende Züge eingestellt: Auf der Strecke Lela—Kempen—Posen Schnellzug 400 (Lela Durchfahrt 3.33 Uhr nachts, Kempen ab 3.44 Uhr, Posen an 6.30 Uhr früh); Sirede Posen—Kempen—Lela Schnellzug 410, Posen Abfahrt 9.25 Uhr abends, Kempen an 12.19 Uhr nachts, Lela Durchfahrt 12.42 Uhr; Posen—Opalenisa Triebwagenzug 343 (Posen ab 2.07 Uhr nachmittags, Opalenisa an 3.12 Uhr); Opalenisa—Posen Triebwagenzug 344 (Opalenisa ab 3.25 Uhr nachmittags, Posen an 4.29 Uhr); Posen—Murovana Goslin Triebwagenzug 1736 A (Posen ab 5.05 Uhr nachmittags, Murovana Goslin an 5.50 Uhr); Murovana Goslin—Posen Triebwagenzug 1735 A (Murovana Goslin ab 5.59 Uhr nachmittags, Posen an 6.46 Uhr); Wollstein—Grätz Personenzug 3382 (Wollstein ab 4.10 Uhr nachts, Grätz an 5.20 Uhr); Grätz—Wollstein Personenzug 3385 (Grätz ab 10.43 Uhr abends, Wollstein an 11.45 Uhr); Grätz—Opalenisa gemischter Zug 3368 A (Grätz ab 8.05 Uhr abends, Opalenisa an 8.42 Uhr); Opalenisa—Grätz gemischter Zug 3369 (Opalenisa ab 9.50 Uhr abends, Grätz an 10.27 Uhr).

X Der Verein der Freundinnen junger Mädchen hält seine Jahresversammlung am Dienstag, dem 16. März, nachmittags 4 Uhr in den Räumen der „Heimat“ im Evangelischen Vereinshaus ab. Sie wird wieder wie immer in Form eines geselligen Zusammenkommens stattfinden, in dessen Verlauf der Jahresbericht und der Rassenbericht gegeben werden sollen. Pastor Sarow wird daran anschließend in einem Vortrage zwei Frauengeheimnisse zeigen, deren Leben den Glenden und Gefahrenen, den Vermorbenen und Gefallenen gewidmet war: Elisabeth Fry und Mathilda Brede. Die Notwendigkeit der Frauenarbeit erweist sich immer von neuem, und immer mehr Herzen und helfende Hände werden

Bisshon Rot geholt hat, wird ihm wohl auch erzählt haben, weisen die brasilische Begeisterung — der sich in diesem Falle noch die spanische gesellte — fähig ist.

Es läßt sich übrigens nicht verkennen, daß die Benutzung, den zweiten Südamerikaflug von Spanien und nicht, wie es ja einige Wochen lang wahrscheinlich war, von Italienern vollbracht zu sehen, die Begeisterung noch gesteigert hat. Die marktschreierische und überhebliche, edel-käufliche Art, wie Sagradas Flug angekündigt worden war, hatte hier unangenehm berührt, wie sie ja auch in Argentinien und Uruguay anfiel. Als sich daher Ramon Franco anschickte, ohne viel Aufhebens ebenfalls den Flug zu unternehmen, da hat hier mancher „den Daumen gedrückt“, auf daß der Spanier besser abschneiden möge als der Italiener.

Im Vergleich mit der Strecke Kanarische Inseln—Fernando Noronha (die ebenfalls 2050 Kilometer beträgt), bot der Flug von Recife nach Rio weit geringere technische Schwierigkeiten. Die Strecke war auf der letzten Strecke, nach dem La Plata, geben, die nicht nur um 150 Kilometer länger ist, sondern wo die Flieger vor allem auch mit sehr unregelmäßigen und heftigen Winden zu rechnen haben. Diese Strecke soll am 9. zurückgelegt werden. Goffentlich ist den Mutigen auch auf ihr das Glück gütlich. Sie selbst sind zuversichtlich und voller Vertrauen auf ihr deutsches Flugzeug (mit englischen Papiermotoren), das sich schon an der Marokkofront bewährt hat und auch auf dieser großen Fahrt bislang nicht versagte. Major Franco hat sowohl in Recife als auch hier die Güte des „Plus Ultra“ nicht genug rühmen können. Darum ist sein Sieg zugleich auch ein deutscher Sieg!

Büchertisch.

— „Das zerprungene Chamäleon.“ Eine Revue des Humors von A. Schabach. 312 Seiten. 1.—10. Tausend. Vierfarbentitelbild von F. Koch—Gotha. Preis gebunden 4 M. Max Hesse Verlag, Berlin B. 15. — Das Buch ist von unerhörter Vielfältigkeit und hat wohl deswegen seinen Titel erhalten. Alles wirbelt durcheinander, Anekdoten historischer Persönlichkeiten und der neuesten Zeit, Witze, Scherzfragen, Jägerlatein, mathematische Scherze, Rätsel, Räuber, Wirtshäuser, Kartenkunststücke, verblüffende Gesellschaftsspiele usw. Es ist gar nicht möglich, den Inhalt in wenigen Zeilen anzudeuten. Wie in einer der Reuen tollst vielgestaltig Lustiges, Humorvolles, Nachdenkliches, Überraschendes durcheinander. Dabei ein feines Buch, das auf abgeschmackte Dorkheiten vollständig verzichtet und trotzdem, aber gerade deswegen die größte Wirkung an hemmungsloser Fröhlichkeit erzielt.

Mit einem deutschen Flugzeug über den Südatlantik.

Die „Kölnische Zeitung“ bringt einen Bericht über den Flug des Majors Franco mit einem deutschen Apparat der Dornier-Werke. Wir lesen dort:

Rio de Janeiro, im Februar 1926. Der spanische Major Ramon Franco, der gestern früh mit seinem Dornier-Wal Plus Ultra Recife verlassen hatte, sollte nachmittags in der Hauptstadt eintraffen. Da nach einigen regnerischen Tagen gestern endlich der prächtigste Sonnenchein herrschte, so strömte von den ersten Nachmittagsstunden an eine unübersehbare Menschenmenge nach der inneren Stadt, nach der Gloria und nach Botafogo. Bald wimmelten die breite Avenida Rio Branco, die endlose Avenida Beira-Mar, der Platz am Coses Barrou, die Praça Maua von Neugierigen, die erwartungsvoll der Ankunft des kühnen Fliegers harrten. Um 3 Uhr schlossen auf Anordnung des Bundespräsidenten auch die Behörden ihre Amtsräume, und der Handel folgte diesem Beispiel, so daß ganz Rio sich am Empfang beteiligen konnte.

Die Mitteilung, daß Ramon Franco um 5 Uhr 6 Minuten morgens von Recife abgeflogen sei, war in aller Morgenfrühe hier eingetroffen, und die Funktion des Telegraphenamts an der Praia do Arpador hatte fortlaufend Nachrichten über den Flug empfangen und veröffentlicht, so daß man den Verlauf verfolgen konnte. Es wird auch Ihre Leser interessieren, die Zeiten kennen zu lernen, in welchen die 2050 Kilometer lange Strecke zurückgelegt wurde. Um 6 Uhr 30 Minuten überflog der Plus Ultra Macaio, die Hauptstadt von Magaoas, um 7 Uhr 35 Minuten Aracaja, die Hauptstadt Sergipes. Um 9 Uhr 5 Minuten erschien er über Bahia, wo er 20 Minuten lang über der Stadt kreifte und eine Begrüßungsbotschaft abwarf. Um 10 Uhr 25 Minuten wurde er über Jheos gesichtet, um 11 Uhr 25 Minuten über Belmonte, um 12 Uhr 20 Minuten über Carabellas, um 1 Uhr 5 Minuten mittags über Barra de Sao Mateus, um 2 Uhr 20 Minuten über Victoria, der Hauptstadt von Espirito Santo, um 3 Uhr 27 Min. über Sao Joao da Barra, um 3 Uhr 50 Min. über Sao Tome. Um 4 Uhr 40 Minuten wurde er vom Kap Rio gemeldet, worauf ihm ein Geschwader von Marineflugzeugen zur Begrüßung entgegenkam, und um 5 Uhr 25 Minuten nachmittags verließ er das Ufer der Bucht von Bahia, das Eintreffen des Plus Ultra. So mit hat Ramon Franco die Strecke in zwölf Stunden und neunzehn Minuten oder, wenn man den Aufenthalt über Bahia abrechnen,

gebraucht. Darum wird auch diesmal um recht rege Beteiligung, nicht nur der Mitglieder, sondern auch recht vieler anderer, die ein Interesse dafür haben, gebeten.

X Kino Apollo. Unter dem Titel: „Mädchenhandel in Neuport“ rollt seit Freitag nachmittags im Kino Apollo ein achtstündiges überaus spannendes Drama über die Leinwand. Es führt uns hinein in das Neuporter Verbrecherleben und bergengrängig einen der am üppigsten blühenden Zweige internationalen Gaunertums, bei dem jährlich viele, viele Hunderte junger Mädchen und Frauen aller Gesellschaftskreise glatt von der Straße weg verschwinden, um in den zahlreichen Kaserhöhlen üppiger Genußsucht und trassierter Sinnlichkeit unterzutauchen und dort der Welt zum Opfer fallen, in der man sich nicht langweilt. Der Film ist in seiner völlig bezogenen Aufmachung ein Spiegelbild des amerikanischen Verbrechertums und des unermüdbaren Kampfes der Neuporter Polizei gegen diese Verbrecher; er ist so bezeugt aufgemacht, daß ihn auch die reifere Jugend nicht zu ihrem Schaden sehen kann. Er reizt nicht nur zu nachdenklicher Betrachtung, sondern macht alle Zuschauer zu Mitspielern. Denn ganz unwillkürlich nimmt jeder Partei für die bedrängte Weiblichkeit. Das Drama läßt die Zuschauer nicht eher aus seinem Bann, als bis die restlose Unschädlichmachung der Mädchenhändler gelungen ist, oder vielmehr auch dann noch nicht, sondern noch lange nach der Vorführung zittert die Erinnerung an den aufregenden Kampf in den Herzen der Zuschauer nach. Vorzügliche Inszenierung und ausgezeichnete Darstellungskunst von Schauspielern mit Namen haben sich hier vereinigt (Konstantia Bennett, Gena Murphy, Jack Mulhall usw.), um ein lebensprägendes Drama Gestalt werden zu lassen. Neben der derben Realistik kommt auch der humoristische Einschlag wiederholt recht deutlich zu Worte. Der Film gehört zu den besten, die jemals hier in Posen über die Leinwand gegangen sind.

X Diebstähle. Gestohlen wurden: vergangene Nacht aus einem Stalle Grudziniec 47 (fr. Ziegelstraße) 8 Kaninchen; aus einem Vorzimmer ul. Dabrowskiego 3 (fr. Große Berlinerstraße) 1 zweifelhafte, grünlige Herrenmantel und 1 dunkelbrauner weicher Hut im Gesamtwerte von 144 zł; gestern nachmittags 5½ Uhr einer Dame auf der Felsstraße eine Handtasche; der Dieb entnahm ihr 50 zł und warf die Tasche weg; durch Einbruch bei einem Fleischermeister in der ul. Dabrowskiego 26 (fr. Große Berlinerstraße) 1 Zentner Wurstwaren; der Dieb wurde jedoch in der ul. Schwackiego (fr. Karlsruher) mit seiner Beute, die er im Sack trug, angehalten und festgenommen; beim Gastwirt Wegorke in der ul. Gen. Prądyskiego 48 (fr. Eisenstraße) 1 Kiste, Schnäpfe, Zigarren und Zigaretten im Werte von 440 zł.

X Vom Warthehochwasser. Das andauernde Regenwetter der letzten Tage beginnt sich auszuwirken. Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Sonnabend, früh + 2,52 Meter, wie gestern früh.

X Vom Wetter. Bei stürmisch-regnerischem Wetter waren heute, Sonnabend, früh + 7 Grad Wärme.

Berichte, Veranstaltungen usw.

Sonntag, den 14. 3. Co. Verein junger Männer; Stiftungsfest.

Konzert. Jrena Dubiska und Claudio Arrau werden am Donnerstag, 18. März, im Evangelischen Vereinssaal ein Violin- und Klavierkonzert geben. Eintrittskarten bei Czajkowski.

*** Bentschen, 12. März.** Ein Unglücksfall ereignete sich am Montag in der Dämmerstunde in der Wollsteinerstraße. Als der 50jährige Bau in die Straße überquerte, wurde er von dem gespannten hiesigen Pächters angefahren und zu Boden gerissen. Die Verletzungen sind so schwer, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

*** Birnbaum, 12. März.** Am 7. d. Mts. starb hier die Frau Marianna Marcinczal im Alter von 90 Jahren. Die Verstorbene dürfte wohl eine der ältesten Personen unseres Kreises gewesen sein. — Einen schnellen Tod erlitt am 6. d. Mts. die Frau Altkirchner Ida Neumann, geb. Quast, von hier. Der Sohn und die Schwiegertochter der Verstorbenen waren vormittags zu der in der Nähe wohnenden Verwandten gefahren, während ihr Ehemann sich draußen in der Wirtschaft betätigte. Als der Mann sich in den ersten Stunden des Nachmittags in die Stube begab, fand er seine Ehefrau entseelt am Boden liegen. Ein Herzschlag hatte dem Leben der erst 63 Jahre zählenden Frau ein jähes Ende bereitet.

*** Bromberg, 12. März.** Die Festnahme eines Heiratschwindlers ist, wie die „Deutsche Rundsch.“ schreibt, durch einen Zufall gestern gelungen. Der Schlosser Franz Zakowicz, Danziger Straße 114 wohnhaft, hatte vor 1½ Jahren die Bekanntschaft einer auswärtigen Dame gemacht. Ihr gegenüber gab er sich als Heinrich Heinrichson aus. Das Verhältnis führte zu einem Verlöbnis, bei dem die Braut die Trauringe kaufte. Auch späterhin übergab die Dame ihrem Verlobten nach und nach Geldsummen und machte ihm allerlei Geschenke. Den Wert dieser Objekte schätzte sie auf 800 zł. Zu einer Hochzeit wollte sich S. aber nur schwer verstehen; er ärgerte diese Angelegenheit immer mehr hin. Schließlich, der Termin der Trauung war bereits festgesetzt, erhielt die Braut einen „Abgabebrief“, abgeimpelt aus Berlin und des Inhalts, daß er nun nach Deutschland ausgewandert sei und alle Beziehungen zu ihr abzubrechen wünsche. Der Angetretene hatte diesen Brief einem Bekannten nach Berlin mitzugeben, um den Anschein zu erwecken, er sei tatsächlich nach Deutschland ausgewandert. Die Braut meldete diesen Fall der Kriminalpolizei, jedoch ließen alle Nachforschungen nach dem Schwindler, der unter dem Namen Heinrichson gesucht wurde, vergeblich. Gestern nun fand vor dem hiesigen Bezirksgericht eine Verhandlung gegen den Schlosser Zakowicz wegen Heiratschwindels statt, bei der ein Kriminalbeamter den gesuchten Heinrichson erkannte. Er wurde nach Verurteilung des Urteils sofort nach der Wache gebracht und gelang dort den oben geschilderten Fall ein.

*** Inowroclaw, 11. März.** Auf Grund einer Anordnung der Gerichtsbehörden wurde, wie der „Kuj. Vote“ berichtet, gestern der frühere Chef des hiesigen Gefängnisses Emil Lemow abermals von der hiesigen Polizei verhaftet. Die jetzige Verhaftung erfolgte auf Grund der Unterschlagung amtlicher Gelder.

*** Kolmar, 12. März.** Zwei Zwillingsschwester feierten am vergangenen Freitag, 5. d. Mts., das Fest der Silbernen Hochzeit: Gustav Böter und Frau Olga, geb. Neumann, und Emma Böterin nebst Frau Hedwig, geb. Neumann. Beide Familien wohnen in Szewicz-Muz bei Budzin, Kreis Kolmar.

*** Reutomsch, 12. März.** Der Brandstifter Preuß, der, wie in der Sonnabendausgabe des „Pos. Tagebl.“ gemeldet, seines Bruders Anwesen in Guben in Brand gesetzt hatte, war nach der Tat geflüchtet. Gestern wurde seine Anwesenheit in Rothenburg festgestellt, wo auch seine Festnahme in der Abendstunde erfolgte. Bei der Einlieferung in das Polizeigefängnis am 12. März gelang es ihm, zu entfliehen. Ein nachgesandter Schwarm des Beamten verlor ihn leicht, doch konnte er in der Richtung Ost entweichen. Heute morgen fand man seine Leiche am Uferübergang bei Ost. Durch einen Eisenbahnzug hatte sich der Verlebte überfahren lassen.

*** Samter, 12. März.** Am Sonnabend ereignete sich bei Bahnübergang an der Chaussee bei Kozanitz ein Zusammenstoß eines Autos mit dem Zuge. Die Lokomotive warf das Auto, das aus der Gegend von Czarnikau stammt, etwa fünf Meter zur Seite, so daß es beschädigt wurde. Glücklicherweise befanden sich keine Passagiere im Auto, so daß niemand verletzt werden konnte; auch der Chauffeur kam mit dem bloßen Schreck davon.

*** Thoren, 9. März.** Am Sonnabend starb plötzlich der Vize-Präsident Józefat Janowski, der seit der polnischen Umwälzung dieses Amt führte. Mit dem Verstorbenen schied ein Mann von Unparteilichkeit, Ehrenhaftigkeit und Nächstenliebe. Besonders die ärmere Stadtbevölkerung verehrte ihren Fürsprecher und Helfer und trauert um ihn.

*** Wollstein, 12. März.** Durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung wurde dem langjährigen Mitgliede der Stadtverwaltung

Dr. Marxwiz zu seinem 84. Geburtstag der Ehrenbürgerbrief überreicht. — Bei der Gemeindevahl in Karpicko wurden alle Vertreter der deutschen Seite gewählt — wie der hiesige „Dziennik“ mit Bedauern feststellt — durch Unterstützung vieler Polen.

*** Zain 12. März.** Zum dritten Male entfiel in Carbinomo ein großer Brand, diesmal beim Sanowit Stanislaus Skonowski, dem das Wohnhaus und der Stall abbrannte.

Kirchennachrichten.

St. Matthäuskirche. Sonntag: 7½ Uhr Beichte und Abendmahl. Brummod. 8 Uhr Frühgottesdienst. Derselbe. — Dienstag: 6 Uhr Bibelstunde. 8 Uhr Kirchenchor. — Mittwoch: 7 Uhr Jungmädchenkreis. — Freitag: 8 Uhr Visionsandacht.

Evang. Verein junger Männer. Sonntag: 40. Stiftungsfest. 10 Uhr vergessenes Kind in St. Pauli. 12 Uhr Festakt. 2 Uhr Fährung durch die Stadt. ½ 1 Uhr gemeinl. Kaffeetafel. 5 Uhr Festabend im gr. Saal. Eintritt nur auf Karten. — Montag: ½ 3 Uhr Tagung des Landesverbandes. ½ 8 Uhr Familienabend. Eintritt frei. — Mittwoch: 7½ Uhr Bibelbesprechung. — Donnerstag: 8 Uhr Frauenchor. — Sonnabend: 7 Uhr Turnen. 9 Uhr Wochenabschluss-Andacht.

Wettervorhersage für Sonntag, 14. März.

— Berlin, 13. März. Kübler, nur noch geringe Niederschläge, zeitweise aufheiternd.

Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die präsekretarische Verantwortung.) Die Folgen der Gasanstaltskatastrophe.

Es sind jetzt schon vierzehn Tage her, daß das Explosionsunglück in der Gasanstalt geschah. Wenn man aber vom Alten Markt kommend die ul. Wodna (fr. Wasserstraße) und Grobla (fr. Grabenstraße) durchfährt, möchte man fast glauben, daß das Unglück erst gestern geschehen wäre, denn die feinerzeit zerstörten Schaufenster stehen noch heute noch mit leeren Augen an. Ein Straßenkampf, der gerade an der Ecke der ul. Wodna—Wiesle Garbarh ausgebrochen worden wäre, hätte kaum schlimmere Spuren hinterlassen können, als der trostlose Anblick der zerstörten Schaufensterhaken. Es muß doch überraschen, daß die Stadt nicht alles daran setzt, den geschädigten Kaufleuten schleunigst zu neuen, wenn zunächst auch nur provisorischen Schaufensterhaken zu verhelfen. Es ist doch eine Ironie, wenn Gelder zum Weiterbauen des zweiten Durchlaufes der Gasanstalt vorhanden sind, während für die dringende Ausbesserung der Schäden, die durch dieselbe Gasanstalt verursacht wurden, angeblich kein Geld vorhanden sein soll. Mit unseren Entschädigungsansprüchen sind wir jetzt zum Magistrat bis zum 20. d. Mts. verfrachtet worden, nach den bisherigen Erfahrungen möchte man hier aber ein großes Fragezeichen einzeichnen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Belegquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimark zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

A. S. a. S. Ihnen gegenüber ist nur der Besitzer, der die Verabredung mit Ihnen getroffen hat, haftbar.

G. S. 1. — D. 3. 1. Zuständig ist für diese Rente allein die Abzweigkassa Krajowa (Landesversicherungskasse) in Posen, ul. Michewicza 2. Da Sie sich an dieses bereits gewandt haben, ohne bisher eine Antwort zu bekommen, werden Sie entweder diese weiter abwarten oder sich einmal mündlich an dieses Amt wenden müssen. 2. Siehe unter 1.

B. M. in D. Spargelbörse in Privatbanken unterliegen der Aufwertung nicht.

M. 2. in M. 1a. Sie können, wie immer wieder betont sei, für ländliche Hypotheken eine höhere Verzinsung (jetzt gewöhnlich bis zu 15%) vom 1. Juli 1924 ab, für städtische vom 1. Januar 1925 ab mit dem Schuldner verabreden, nicht aber ohne weiteres fordern. 1b. Das ändert daran nichts. 2a. Biffermäßig läßt sich das überhaupt nicht angeben, da die polnische Aufwertungsverordnung darüber ziffernmäßige Angaben nicht enthält. Beantworte werden gewöhnlich zwischen 60—100%. 2b. Die Rückzahlung kann nach rechtmäßiger Kündigung zum nächsten Termin gefordert werden. Es kommt nur die polnische Aufwertungsverordnung in Frage. 3. Gilt nur für Restaufgelber, nicht aber für Restaufgelbbhypotheken. 4. Die Notierung der Posener Landchaftlichen Pfandbriefe gilt für 1000 M. nominal. 4prozentige und 4prozentige Vorfrügs pfandbriefe der Posener Landchaft haben denselben Kurs.

Fr. in D. Das Einzige, was Sie in Ihrer Angelegenheit tun können, ist, weiter abwarten. Solche Entscheidungen werden nicht so schnell getroffen, wie Sie anzunehmen scheinen.

P. S. in P. Schriftliche Auskunft erteilen wir nicht. Sie müssen unter allen Umständen ein Patent erwerben.

M. 100. 1. Die 3 Millionen poln. Mark hatten damals einen Wert von 5000 zł. 2. Wegen der Beantwortung dieser Frage müssen Sie sich an die Sparkasse selbst wenden, da jede Sparkasse verschieden aufwertet. 3. Das kommt darauf an, ob, was wir bezweifeln, die Sparkasse die Aufwertungsbeurteilung der Einlagen bereits zu Ende geführt hat.

M. S. in S. Uns sind Anschriften von Mechanikern in Posen und Berlin nicht bekannt.

At. 1. Die 4000 Mark hatten einen Wert von 3078,92 zł. Die Sparkasse ist nicht als Hinterlegungsstelle anzusehen. 2. Sie müssen 15 Prozent von den 3078,92 zł zunächst bezahlen; erst dann können Sie die Lösung verlangen. An Zinsen finden die der letzten 4 Jahre, und zwar bis 1. Juli 1924 nach dem verabredeten Zinsfuß zu berechnen und dem aufgewerteten Kapital ebenfalls mit 15prozentiger Aufwertung zuzuschreiben. Vom 1. Juli 1924 können neue Zinsen zwischen Gläubiger und Schuldner bis zu 24 Prozent (gewöhnlich 15 Prozent) verabredet werden. Diese sind von der aufgewerteten Hypothek bar zu zahlen. 3. Siehe unter 1. 4. Siehe unter 2.

M. P. in D. Die Gelbüberweisung kann durch jede Devisenbank nach vorher eingeholter Genehmigung geschehen. Wegen der zweiten Frage wenden Sie sich am besten an irgend eine Bank.

Z. S. in Str. 1. Wenden Sie sich unter genauer Darstellung des Sachverhalts an Ihren zuständigen Starosten. 2. Über die Berechtigung des Nachbarn zur Beschlagnahme des Hauses besteht nicht der geringste Zweifel. 3. Eine derartige Klage erscheint völlig aussichtslos; lassen Sie die Sache lieber auf sich beruhen.

Radiotalender.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 14. März.

Berlin, 505 Meter. Vorm. 11,30—12,50: Unterhaltungsmusik. Abends 9—10: Blasorchester, 10,30—12: Tanzmusik. Königs-Wurthausen, 1300 Meter. 11,30—12,50: Übertr. aus Berlin, 8,30—12: ebenfalls.

Breslau, 418 Meter. Abends 8,10: Wiener Abend. 10,15 bis 11 Uhr: Jazzbandmusik. Wien, 307 Meter. Abends 6,15: Kammermusikabend. 8 Uhr: „Der Zerrissene“ von Johann Nestroy.

Rundfunkprogramm für Montag, 15. März.

Berlin, 505 Meter. Abends 7—10: Sendespiele „Draußen und drinnen“.

Stuttgart, 448 Meter. Abends 8 Uhr: Konzert: „Die Entführung aus dem Serail“.

Rom, 425 Meter. Abends 8,45: Konzert.

Die Lage in Genf.

Aufnahme Deutschlands Montag oder Dienstag.

Genf, 13. März, mittags 12 Uhr. (N.) Die Schweizerische Devisenagentur meldet: Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten und tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten innerhalb der am Rheinpark beteiligten Mächte rechnet man mit der Möglichkeit, daß Deutschland am Montag oder Dienstag in den Völkerbund aufgenommen wird. Politische Kreise bedauern lebhaft, daß es nicht gelungen ist, die im Laufe dieser Woche eingetretene Spannung zu vermeiden und auf diplomatischem Wege die Arbeiten der Völkerbundversammlung besser vorzubereiten. In den Kreisen der französischen Delegation taucht neuerdings die Auffassung auf, daß die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund nötigenfalls auf September zu verschieben sei, falls es nicht gelingen sollte, von der deutschen Delegation Konzessionen zu erhalten. Ein solcher Aufschub wird jedoch von neutraler Seite als unwahrscheinlich betrachtet, da dadurch das ganze Werk von Locarno noch mehr geschädigt werde als dies schon ohnehin der Fall sei.

Eine deutsche Erklärung zur Lage.

Genf, 13. März. (N.) Wie verlautet, hätten heute die deutschen Delegierten erklärt: Es ist gar keine Rede davon, daß wir die Koffer packen und abreisen. Warum abreisen? Wir erwarten eine Antwort auf die gestellten Anfragen, und die Angelegenheit schwebt jetzt beim Rat. Dieser wird sich darüber äußern, ob die uns gegebenen Versprechungen gehalten werden oder nicht. Wenn wir in den Rat gewählt werden, werden wir bleiben, anderenfalls werden wir abreisen.

Genf, 13. März. (N.) Sir Austen und Lady Chamberlain speisen heute mittag im Hotel Metropole als Gäste der deutschen Delegierten.

Handelsnachrichten.

Von den schlesischen Banken. Der Generaldirektor der Schlesischen Bank in Kattowitz hat sich nach Paris begeben. Gegenwärtig weiß eine Finanzkommission aus Warschau in Schlesien um sich über die Lage der Banken in Oberschlesien zu unterrichten.

Neue große russische Goldfunde sind, wie aus Tschita gemeldet wird, in den Borowski-Gruben, die dem Trust Dalsoloto gehören, festgestellt worden. Versuche sollen einen Ertrag von 20 Solotnik Gold auf 100 Pud Sand ergeben haben.

Konkurse.

E. Eröffnungstag. A. Anmeldefrist. K. Konkursverwalter. G. Gläubigerversammlung.
Brzezany. J. Frosch. E. 6. 3. 1926. K. Bezirksrichter E. Kobrzyński. A. 7. 4. G. 13. 4.
Czarny Dunajec. H. Balitzer. E. 6. 3. 1926. K. Dr. E. Grodyński, Gerichtsvorsitzender. A. 10. 4. G. 14. 4.
Lublin. J. Wawrowski. E. 23. 2. 1926. K. P. Plotnik. A. 25. 3. G. 22. 4.
Przemysl. J. Sandig. E. 27. 2. 1926. K. B. Machnowski, Bezirksrichter. A. 28. 3. G. 8. 4.
Przemysl. St. Rózek in Jaroslaw. E. 20. 2. 1926. K. Gerichtsvorsitzender E. Galik. A. 20. 3. G. 26. 3.
Przemysl. O. Müller. E. 20. 2. 1926. K. S. Salik. A. 20. 3. G. 25. 3.
Golub. Fr. Jasiński. Neuer Termin am 24. 3. 1926.
Koronowo. Piersza Polska Fabryka Miynków do Kawy. Neuer Termin am 23. 3.
Lissa. Bergmann. Neuer Termin am 22. 3.
Lissa. Cz. Nadolski. Neuer Termin am 26. 3.
Posen. M. Domagala. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
Przemysl. Majer Weithorn. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
Przemysl. D. u. Ch. Horowitz. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
Przemysl. M. H. Apsopowicz. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
Przemysl. A. und N. Gottlieb. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
Przemysl. B. und J. Lipper. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
Przemysl. Z. Krajewski. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
Przemysl. Wolf Friedmann in Jaroslaw. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
Przemysl. A. J. Abend. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
Samter. Kowalewski. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.

Kattowitz. Dr. Ernst Festner. In Nr. 57 unserer Handelszeitung veröffentlichten wir die Konkurseröffnung über das Vermögen des Dr. E. Festner, Kattowitz. In einem groben Schreiben verlangt die Firma von uns eine Berechtigung, da die Mitteilung nicht den Tatsachen entspräche. Demgegenüber stellen wir fest, daß das Kreisgericht in Kattowitz in Nr. 55 des „Monitor Polski“ vom 9. März 1926 die Konkurseröffnung über das Vermögen des Bergassessors Dr. Ernst Festner, Kattowitz, ul. Warszawska 33, bekannt gibt. Konkursverwalter ist Friedrich Gerschel, Kattowitz, ul. Kosciuszki 33. Anmeldetermin der 19. März 1926 und Prüfungstermin am 5. Mai 1926 um 10 Uhr vormittags im Kreisgericht Kattowitz, Zimmer Nr. 58.

Berliner Viehmarkt vom 13. März 1926.

Amtlicher Bericht. Die Preise verstehen sich in Reichspfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktpesen und zulässigem Händlergewinn.

Auftrieb: 2906 Rinder, — Bullen, 772 Ochsen, — Kühe, 1473 Färsen, 2637 Kälber, 6445 Schafe, 7339 Schweine, 25 Ziegen, — ausländische Schweine, — Ferkel.

Rinder: A Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtgewicht, nicht angespannt 50—53, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 44—50, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 38—42, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 34—36, B Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtgewicht 45—50, b) vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 38—44, c) ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 30—36, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 24—27, e) schlecht genährte Kühe und Färsen 18—22, D Schlecht genährte Jungvieh (Fresser) 33—40.

Kälber: a) bestes Mastvieh (Doppellender) —, b) beste, gemästete Kälber 72—80, c) mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 60—70, d) weniger gemästete Kälber und gute Säuger 42—55, e) minderwertige Säuger 34—40.

Schafe: A) Stallschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 50—53, b) ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 40—48, c) mäßig genährte Hammel und Schafe 30—37, B Weideschafe: a) Mastlämmer —, b) minderwertige Lämmer und Schafe —, Schweine: a) gemästete von mehr als 150 kg Lebendgewicht —, b) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 80—81, c) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 77—79, d) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 74—76, e) fleischige von mehr als 80 kg 70—73, f) Sauen und späte Kastrate —, Säue: 72—75, Ziegen: 20—25.

Marktverlauf: bei Rindern, Kälbern und Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen ruhig.

Arbeitsmarkt
Suche zum 1. April einen **Beamten**
aus guter Familie, energisch und fleißig, beider Landessprachen mächtig, der unter meiner Leitung wirtschaften und mich eventl. vertreten muß. Nebenbei mit zum Teil sehr schwerem Boden. Zeugnisabschriften, die nicht zurückgeschickt werden, erbeten. Persönl. Vorstellung nur auf besond. Wunsch.
Amisat Cremer, Dominium Cielez,
u. Mielzów, pow. Jarocin.

Eedig. Rechnungsführer und Hofverwalter,
der auch mit Brennerei vertraut ist, zum 1. 4. gesucht. Gefl. Offerten unter 683 an die Geschäftsstelle d. Blattes erb.
Gesucht wird zum 1. April ein **Assistent oder Hofverwalter,**
poln. u. deutsche Sprache Bedingung. Gehaltsanpr. u. Lebensl. an **v. Becker, Kuczków, pow. Pleszew.**

Gesucht zum sofortigen Antritt tüchtige Akquisiteure
zum Besuch der hiesigen Rundschau zur Inseratenwerbung. Bei Fleiß und Fähigkeit bestehen gute Verdienstmöglichkeiten. Offerten unter 680 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wir suchen
für unsere Abteilung Schlosserei zum möglichst bald. Eintritt einen in der Fabrikation von Landmaschinen bewanderten, **energisches**

Werkmeister oder Vorarbeiter
der mit neuen Arbeitsmethoden vertraut ist und Erfahrung im Alfordwesen besitzt. Bewerbungen unter Beifügung von Zeugnisabschriften. Angabe des Alters, bisheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüchen erbeten.

A. P. Muscate T. z. o. p.
Landmaschinen-Fabrik und Eisenglesserei Tczew.

Lehrling,
beid. Landesspr. mächtig, für unsere Eisenwaren-Großhandlung per 1. April d. J. gesucht. Off. u. 678 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Knabe,
Sohn anständiger Eltern, nicht über 17 Jahre, der Lust und Liebe zur Wärderei hat. Kann sofort als Lehrling eintreten bei **Ad. Heinrich, Mosina.**

Erfahrene Wirtin
mit langjährigen Zeugnissen, für mittleren Haushalt. Betrieb auf dem Lande gesucht. Im Baden, Schlachten, Einkochen und in Geflügelzucht erfahren. Es kommen nur Bewerberinnen in Frage, die auf Dauerstellung Wert legen.
Frau Dehnke, Jezioro, pow. Strzelno.

Suche zum 1. 4. für einfachen Stadthausknecht von 4 erwachs. Personen fauberes,
ehrl. Mädchen,
deutsch-österreichisch. Sohn nach Vereinbarung. Angeb. u. 3. 3. 672 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Stellengebote
Wirtschaftsbeamter,
27 Jahre alt, poln. Staatsbürger. 7 Jahre im Fach auf größeren industriellen Betrieben. Kammerprüfung bestanden. Sucht zum 1. 4. od. früh. Stellung als **1. Beamter.**
la Zeugnisse und Empfehlung stehen zur Verfügung.
Angeb. unter 639 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Jung. Hilfsförster,
Försterjohn, sucht Stellung zum 1. April evtl. von sofort. Gute Zeugnisse vorhanden.
Off. unter Nr. 662 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.
Gaubere Waschfrau
sucht Stellen. Gute Empfehlungen vorhanden. Angeb. unter 685 an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Suche für meinen Sohn, Abiturient eines deutschen Gymnasiums in Polen, Stellung als **Bolontär**
in einer größeren Buch- und Kunsthandlung. Gefl. Angebote unter 3. 3417 an Ann.-Exp. Wallis Toruń.

Unsere Ausstellung
in **Frühjahrs-Modellen**
ist eröffnet und dauert bis zum 22. d. Mts.
Bismarck-Polsterei

F. Peschke,
Poznań, sw. Marcin 21
empfiehlt sämtliche Frühjahrsartikel:
Spaten, Grabegabeln, Harken, Baumsägen, Garten- u. Heckenschere, Gartenmesser usw.
ferner:
Wäschemangeln, Wringmaschinen, mess. Port.-Stangen, Zug- u. Scheibengard.-Stangen, Porzellanringe und Quasten, Rolloschnur, Hut- und Mantelhaken, X-Haken, Stoffklammern, Kleiderleisten, Hängeschlösser usw.
Grosse Auswahl in Angelgeräten.

Solange der Vorrat reicht!
Die noch verbliebenen Bestände aus der „Weißen Woche“, wie
billige Spitzen - - billige Stickereien billige Wäsche - -
verkaufen wir,
solange der Vorrat reicht, zu den Preisen der „Weißen Woche“

Wiza i Matuszek
ul. Nowa 6 Poznań ul. Nowa 6

Solange der Vorrat reicht!

Achtung! Exporteure—Fabrikanten!
Ich offeriere mich als **Geschäftsreisender** für den internationalen Handel. Habe langjährige Reisenden-Praxis mit Auslandszeugnissen und erstklassigen Referenzen. Bildung: Handelsakademie in Triest. Sprechend: deutsch, polnisch, italienisch und russisch. Besehe durch fünfzehn Jahre Oesterreich, Italien, Schweiz, Jugoslawien und Polen, wo Handelsverhältnisse vollkommen bekannt. Bin verheiratet, wohne ständig in Oesterreich und bin gegenwärtig vorübergehend in Polen. Reflektiere auf erstklassige dauerhafte Anstellung. Gefl. Zuschriften an **Tow. Rekl. Miedz., Warszawa, Marszałkowska 124** unter „Internationale Reisekraft“.

Sonder-Angebot!
Messing-Portieren-Garnituren

bestehend aus
1 Paar Trägern mit Haken,
1 Paar Endknöpfen und 10 Ringen.
Messing, halbmitt. 160 cm lg., Grt. zt. 8.50
Rein Messing, 160 cm lg., Grt. zt. 10.50
Rein Messing, 250 cm lg., ausziehbar zt. 15.00
Rein Messing in beliebigen Mengen.

M. Mindykowski
Poznań, ul. Żydowska 88. Tel. 1486.

Einheirat!

Suche für statliches, gut erzogenes Mädchen, welches ein Schuhwarengeschäft im eigenen Grundstüd besitzt, passende Partie (mos.). Off. unter D. G. 678 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Klagen, Beschwerden, Valutierungen, Steuer- und Verwaltungssachen usw. Billig!
An Auswärtige auch schriftlich. (Rechtsbüro) Tel. 3167 Posen
Büro Porady Prawnej ul. Garniearska 9 (Töpfergasse).

Hebamme Kleinwächter
Poznań, im Zentrum
ul. Szymanowskiego 2
(früh. Wienerstr.) 1 Treppe links.

Unsere Leser und Freunde bitten wir, bei Einkäufen sich auf das **Posener Tageblatt** zu berufen.

Ankäufer u. Verkäufer
Bädermeister poln. Staatsang. sucht erstklassige **Bäckerei** zu pachten. Gefl. Off. unter 657 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Geschäftsladen
mit schöner Wohnung verkauft **Feder, Berlin Stolpische 19.**
Habe mehrere **Torspreßten** billig abgegeben
G. Scherffe, Poznań, ul. Dąbrowskiego 98.

Möbelbeschläge, Abziehbilder
empfiehlt billigst **„Renoma“**
Gustav Kartmann,
Poznań, Wielkie Garbary 1.

Zuchtgeflügel
abzugeben: Nam. Bronzeputhähne à 20 zł. - Putzhenen à 15 zł. Nonen-Exel à 8 u. 10 zł.
Dom. Kokorzyń, h. Kościeln.

Landwirtsjohn, 28 J.
alt, lebig, rdm. lath., beider Landesspr. mächtig, m. 2 jährl. Praxis, sucht, gestützt auf gute Zeugn. ab 1. 4., evtl. 1. 5. 26 Stellung a. 1000—2000 Wrg. gr. Gute mögl. u. Zeitung Ang. u. 681 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche zum 1. 4., eventl. auch früher für **umständelhalter** nicht benötigten

Chauffeur-Kutscher

passende Stellung. Hat 8 Jahre bei der Kav. ged., ist verheiratet, absolut nüchtern, zuverlässig und kann bestens empfohlen werden. Fahrchein 8 b.

Bleeker-Kohlstaß, Slupia Wielka, pow. Sroda.

TEE
TEEKANNE
Rot
gehaltvoll, aromatisch, die reine **Indo-Ceylon-**Teemischung feinsten Auslese, bei leichtem Aufguss ohne, bei kräftigem mit Sahne zu empfehlen.

Filze
von 2—100 mm Stärke, Filzschneiben für alle erforderlichen Zwecke liefern zu Fabrikpreisen **A. Kunert & S., T. z. o. p., Poznań, plac sw. Krzyżski 1. Tel.: 2921, 5200, 5236.**

Wanzenausgusung.
— Dauer 6 Stunden.
Einzig wirksame Methode. **AMICUS, Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.**

Möbel, Speisezimmer, kompl.,
Büfett, 2 Mtr. breit, 775.00 zł., Schlafzimmer, Schrank, 1.80 Mtr. breit, kompl., 650.00 zł., verkauft **Tischlerei, Poznań, Szyperska 3.**

Feilenbaummaschinen,
Syst. „Frowein“ Nr. 1, 2, 3 und 9, verzollt, ab Danzig, abzugeben. **Fritz Büttner, Danzig, Abegg-Gasse 2.**

Eine **Wenzelhauer Zither,** fast neu, zu verkaufen. Näher bei **Hoffmann, Poznań, sw. Marcin 60 (Gaden).**

Wohnungen
Ein möbl. Zimmer per 1. 4. 26 u. ein leer. Zimmer sofort zu verm. **Roß, Poznań, ul. Głogowska 98 Gartenh. III.**

Ein möbl. Zimmer von sofort an 1—2 Herren zu verm. **Poznań, ul. Krawieckiego 11 Nr.**

Freudl. sonniges Zimmer
(Bad. vorh.) an 1—2 bessere Berufs-Damen zu vermieten. Offerten unter 684 an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

Frauenkleid und Arbeitsleistung.

(f) **Newport.** Der Direktor der Edison-Filiale in Boston vermutete, daß die Arbeitsleistung der männlichen Kontoristen stark herabgemindert würde durch die Art der Kleidung der weiblichen Kollegen. Mit echt amerikanischer Energie machte er einen Vorschlag der Umkosten und der erhofften Ersparnis — und schaffte für sämtliche Damen des ganzen Betriebes, 400 an der Zahl, schmutzige schwarze Kleider in gehöriger Länge, oben und unten an. Nach kurzer Zeit will er festgestellt haben, daß sich nicht nur die Ausgabe schon wieder eingespart hatte, sondern daß der Arbeitsverlust bei den männlichen Angestellten durch Ablenkung ganze 50 Prozent betrug.

Das Jahr der dreizehn Monate.

(h) **Genf.** Der Völkerverbund hat bekanntlich nicht nur die Aufgabe einer politischen, sondern auch einer technischen und kulturellen Annäherung der Völker untereinander. So beschäftigt er sich in der letzten Zeit ganz ernsthaft mit der Einführung eines internationalen neuen Kalenders, bei dem kein Monat mehr durch eine größere Tageszahl vor dem anderen bevorzugt werden soll. Ein diesbezüglicher Plan ist von Dr. George W. Davis, einem Amerikaner, ausgearbeitet und vorgelegt worden. Er sieht dreizehn Monate vor, deren jeder 28 Tage hat. Der neue Monat soll Luna heißen und zwischen Juni und Juli eingeschaltet werden. (Anmerkung der Redaktion: Wie aber gedenkt der Völkerverbund die Geburtsstagsfrage zu regeln? Soll jedem Bürger jedes Mitgliedsstaates des Völkerverbundes eine Umrechnungsstabelle ausgeteilt werden oder will man zur Vereinfachung der Neueinführung die nach dem alten Kalender geborene Generation beschleunigt aussterben lassen?)

Die Monatsrente des Rotenfälchers.

(r) **Mexiko.** Kürzlich starb im biblischen Alter von 92 Jahren einer der angesehensten Bürger Mexikos, Abraham B. Johansson. Eine stätliche Zahl von Enkeln und Urenkeln stand am Grabe des achtbaren Mannes, der in seiner Art bestimmt die interessanteste Persönlichkeit nicht nur der Stadt, sondern auch des Staates Mexiko war.

Johansson hat im Freiheitskriege tapfer gekämpft und leistete der Heeresleitung durch Herstellung von vorzüglichen Terraintakten ganz besondere Dienste. Als Mexiko 1864 seine staatliche Selbstständigkeit erlangte, zahlte die Regierung in Dankbarkeit dem braven Abraham eine kleine Abfindungssumme aus, die dieser zur Schaffung einer kleinen bürgerlichen Existenz verwandte. Er richtete sich eine Buchdruckerei ein, arbeitete Tag und Nacht, so daß alle Welt die Unermüdlichkeit bewunderte, mit der Johansson seinem selbstgewählten Berufe nachging. Das Vertrauen der Bevölkerung blieb nicht ohne Frucht, der mustergültige Handwerker wurde Stadtverordneter und bald Bürgermeister. Abraham aber blieb der bescheidene, fleißige Drucker und konnte auch bald seinen Betrieb vergrößern.

Die neugegründete Nationalbank Mexikos kämpfte zur gleichen Zeit mit großen Schwierigkeiten: kaum hatte sie eine neue Serie Banknoten herausgegeben, dann waren schon in 48 Stunden deren Fälschungen da. Nicht etwa primitive Kopien, sondern schwer erkennbare, tadellose Fälschungen, die in solchen Mengen auftauchten, daß bald mehr gefälschtes als richtiges Geld im Umlauf war. Die Vermutungen der noch kaum organisierten jungen Polizei blieben erfolglos, bis ein Zufall zu Hilfe kam.

Denn der Bürgermeister Abraham D. Johansson kam eines Tages zur Nationalbank, um eine funkelgelbe Hundertdollarnote zu wechseln. Man sah, man staunte, man betrat in den Hallen der Bank und was stellte sich heraus? — Die Hundertdollarnote glich aufs Haar einer Serie, die vor wenigen Tagen zur Bankausgabe hatte kommen sollen, die aber aus irgendwelchen technischen Gründen noch für acht Tage im letzten Augenblick zurückgehalten war. Die Informationen des braven Abraham hatten also diesmal verfehlt. Die Folge waren zwei Jahre Zuchthaus.

Die Massenfälschungen hörten aber auch während dieser zweier Jahre nicht auf, nur daß die Fälschungen nicht mehr ganz so gut waren, wie früher. Aber die zwei Jahre vergingen, — und das Fälschergeld stand wieder auf alter Höhe.

Was nun folgte, ist grotesk und wohl nur in Mexiko möglich. Der ehemalige Bürgermeister wurde verfolgt und beobachtet, — ohne Erfolg, — bis er wieder auf frischer Tat ertappt wurde und eingesperrt werden konnte. Wieder wiederholte sich der Qualitätsverlust.

Otto Ernst.

Ein kritisches Wort zu seinem Gedächtnis.
Von S. Hambruch.

Wenn man lange vor dem Kriege so einmal zusammen mit Selles von Liliencron über den Jungfernstieg in Hamburg mittags lustwandelte, so blieb der Dichter wohl bisweilen plötzlich stehen und deutete auf einen kleinen unterfertigen Herrn mit Radmantel und großem Schlapphut: „Kieles, Schmidt fiele!“ Und dann erzählte man, daß dieser Schmidt V, wie er als Hamburger Volksschullehrer einmal hieß, kein anderer als der Schriftsteller und Dichter Otto Ernst war, schon damals im weiten Deutschland viel gelesen und auch literarisch gewertet.

Man kann in einem kurzen kritischen Wort, das jetzt dem im 64. Lebensjahr in seiner Großstadtbedrängung sich dahingehenden gewidmet sein soll, kaum der Vielseitigkeit gerecht werden, mit der sich Otto Ernst in seinem reichen Schaffen betätigt hat und die ihm früh eine große Lesegemeinde gewann. Als Schriftsteller, Balladenschreiber, Novellist, Romanschriftsteller, als Kinderdichter zu Kindern Sprechender, als Theatersatiriker, als Anecdotenzerzähler, als Polemiker erregte er immer wieder mehr oder weniger Interesse, hatte manche Feindschaft einzusteden und blieb dennoch seiner innersten Berufung getreu bei seinem Werk — in den Jahren nach dem Krieg stiller, aber dennoch nicht weniger fleißig. Wenn sein innerer Kern: die Begeisterung für die bürgerliche Sache in der Art eines Helden oder besser eines späteren Kameraden von Heinrich Seidel, Johannes Trojan, Timm Kröger, Heinrich Steinhausen, Hans Hoffmann bis über die Grenzen des Philistertums — offenbar geworden war, der er sich, wenn dieser Poet bisweilen zum Schulbuckel zurückgriff, sich vom Dozenten zum geistigen Diktator aufzuschwingen versuchte, gegen Kieles, als das Grundübel der modernen Zeit, inswertete. Den schärfsten Anti-Polemiker mußte er damals in Hans W. Fischer finden, der das diesbezügliche Kapitel in seinen „Hamburger Kultur-Bilderbogen“ überschrieb: „Der Held mit dem Nachtopf und der vernünftige Dichter“. Es war eine Angelegenheit, die damals weit über Hamburg hinaus ihre Erregungswogen warf und dennoch eine Zeitercheinung, eine flüchtige, die dem populären Wesen Otto Ernsts nicht im geringsten schadete und — dem ewigen Ruhm Nießes auch nicht.

In Albert Sörgels Anthologie „Saar und Ernte, Die deutsche Zeit im 1925“, in Selbstauswahlen der Dichter und Dichterinnen, mit kurzen Eigenbiographien (Deutsches Verlagshaus Bong und Co., Berlin) heißt es bei Otto Ernst kurz also, entweder von ihm selbst oder doch mindestens ganz in seinem Sinne gesagt: „Wurde geboren am 7. Oktober 1862 zu Ottersen bei Hamburg, auf dem Präparandum und Seminar zu Hamburg zum Lehrer ausgebildet, vervollständigte seine Bildung durch Privatstudium, war 18 Jahre lang als Lehrer tätig und widmete sich seit seinen Bühnenerfolgen, die er zunächst mit der „Jugend von heute“ (jetzt „Der Zweikampf“) und „Nachmann als Erzähler“ errang, ausschließlich dem Verfaß des Schriftstellers und Vortragskünstlers. In jenem hat

tätigkeitsgang des Fälschergeldes und bald darauf die Vervollkommenung. Als sich das noch einmal abgespielt hatte, wurde es der Bankleitung zuviel, denn zuguterletzt waren die gefälschten Scheine von den echten überhaupt nicht mehr zu unterscheiden. Im Kampf des Fälschers mit der Staatsbank hatte der Fälscher gesiegt! Die Bank lud Abraham zu sich und machte ihm einen Kompromißvorschlag: er und seine Komplizen, die niemals herauszufinden waren, stellten ihre Tätigkeit ein und Abraham erhielt dafür eine recht ansehnliche Monatsrente bis an sein Lebensende.

Der einzigartige Kontrakt wurde 1882 unterschrieben, die Fälschergeldscheine verschwanden über Nacht, und der Karriere des mexikanischen Dollars stand nichts mehr im Wege. Die Gemüter beruhigten sich und der schlaue Johansson genoß die Achtung seiner Mitbürger, als wenn nichts geschehen wäre.

Weltkrieg, Revolutionen im Lande, Regierungsänderungen — nichts, nichts hat etwas an seiner Sonderstellung geändert. Er starb in der Tat als geachteter Ehrenmann, nachdem er die Lebensrente (92 Jahre ist ein ganz hübsches Alter!) ausgiebig genossen hatte.

Der wissenschaftliche Betrüger.

(K.) **Paris.** In einem der elegantesten Hotels spielte sich vorige Woche folgende Szene ab: Nach Witternacht erschien ein fremder Herr und erkundigte sich beim Portier nach Professor Chariere aus Orleans.

„Professor Chariere, Mitglied der Académie Française, Ritter der Ehrenlegion, ist vor einer Stunde hier eingetroffen!“ gab der Portier als Antwort im Tone der tiefsten Ehrfurcht, die solch Prominentem gebührt.

„Sehr wohl, ich werde den Herrn Professor gleich mal besuchen!“ — Der nächste Besucher eilte die Treppe hinauf, hinter ihm der derbuckelte Portier, der doch den späten Besucher dem vornehmen Gast erst annähernd wollte. Nach mehrmaligem Anklopfen öffnete sich die Tür des komfortablen Appartements und die Gestalt des Professors wurde im eleganten Nüchtern sichtbar.

Der Portier erwartete eine energische Zurechtweisung; aber was sah er? Sein vornehmer Gast erbleichte, und der Besucher legte ohne Zögern die Hand auf seine Schulter.

„Was, das Mitglied der Académie?“

„Ich verhafte Sie im Namen der Republik!“

Da begann der Ritter der Ehrenlegion laut zu lachen und allmählich in Rage zu kommen. Er protestierte, stellte die Mäßigung des Kommissars in Aussicht und verlangte den Respekt, der ihm gebührte.

„Sie zweifeln wohl an meiner Identität? Ich kann mich genügend legitimieren. Hier auf dem Schreibtisch liegt ganz zufällig ein Brief S. M. des Königs von Spanien, in dem er seiner künftigen Ausdrucks gibt, mich, den berühmten Gelehrten, noch recht oft bei sich begrüßen zu können. Unterschrift: Alfonso, Roi d'Espagne.“

Der Lärm hatte verschlafene Hotelgäste angelockt, die den zudringlichen Defektist gewaltam von dem achtbaren Professor entfernen wollten. Der aber besann sich, machte schnell Toilette und folgte ihm, um die Angelegenheit „aufzulären“.

Eine Viertelstunde später stand Chariere vor dem diensttuenden Offizier der Polizeidirektion, der ihm folgendes vorlas:

„Ich verhafte Sie wegen zehnfachen Betruges, wegen zweifacher gewalttätiger Entführung und Unterschlagung. Sie stehen außerdem im Verdacht, ohne Berechtigung den Titel eines Mitglieds der Académie und der Ehrenlegion gebraucht zu haben und gefälschte Briefe des Königs von Spanien, des Königs von Belgien und des verstorbenen Anatole France zu unerlaubten Manipulationen zu verwenden. Sie sind der Oberlehrer Adolf Chariere aus Orleans.“

Der „vornehme Gelehrte“ brach zusammen. Er legte ein umfassenendes Geständnis ab, das ihn als Vertreter eines ganz neuartigen Hochstaplertyps darstellte, des wissenschaftlichen Betrügers. Chariere war Professor am Gymnasium in Orleans, erwarb sich auch als Archäologe in Frankreich einen recht guten Ruf. Der aber genigte seine Ambitionen nicht, vor allem brauchte er auch Geld, und so kam er zunächst auf den Gedanken, seine Position als Lehrer auszunutzen. Vor den Jahresprüfungen ließ er die Eltern wohlhabender Schüler zu sich rufen, stellte ihnen den Durchfall ihrer Erbsöhne in Aussicht und gab ihnen zu verstehen, daß eine Stiftung für wissenschaftliche Zwecke das Bildungsniveau

er sich nicht nur als Dramatiker und Lyriker, sondern auch als Erzähler, Satiriker, Didaktiker, Publizist und besonders auch als pädagogischer Schriftsteller betätigt. In seinen Abhandlungen über Erziehung und Unterricht wie in seinen Dichtungen vom Kinde hat er die Seele des Kindes enthielt und die neuere Erziehung richtunggebend beeinflusst. Obwohl bereits im Jahre 1888 durch den Augsburger Schillerpreis ausgezeichnet und von der Kritik der 90er Jahre mit Begeisterung begrüßt, beginnt der Lyriker Otto Ernst erst in neuerer Zeit allgemeiner verstanden und gewürdigt zu werden. Manche wollen in seiner Versdichtung den wertvollsten Keim seines Schaffens erblicken.

Durch die, wenn auch nebenfällige, Betonung des Didaktikers hat der Autor selbst die Beschränkung angedeutet, die er im rein dichterischen Sinne schließlich selbst in seinem reichen Gesamtwerk gefühlt haben mag. Didaktik bis zur Tendenz, bis zur Tendenz als Selbstzweck ist es, was die künstlerische Wertung beeinträchtigt. Das trifft sowohl auf seinen großen, faszinierenden „modernen“ Entwicklungsroman „Asmus Sempner“ zu, der autobiographisch die Erziehung und den Aufstieg eines Arbeiterjüngers zum Seminaristen und Volksschullehrer schildert, als auch auf seine satirischen Bühnenwerke, die ihren Erfolg absolut verdienen, da sie ideell seinerzeit etwas ganz Neues boten und vielleicht schon wegen dieses historischen Wertes, ganz abgesehen von ihrer wirksamen Technik, eines Tages eine Auferstehung erleben können. Freilich wird ihr Zerspiegel, zuerst vielleicht gar nicht so sehr satirisch, sondern nur ironisch gemeint, dann weit gröstere wirken, als es dem Verfasser lieb gewesen wäre. Ähnlich mag es mit seinen Büchern von Kindern und für Kinder bestellt sein. Was hier pädagogisch beabsichtigt und auch erreicht wurde — die großen Auflagen des „Appelschmut“ sprechen absolut dafür —, wird von der modernsten Entwicklung schon vielfach belächelt und in historische Vergangenheit zurückgedrängt. Auch in seinen jüngsten Büchern scheint der Dichter das schon selbst geahnt zu haben, da er sich zu seinen Entstellern flüchtete und aus ihren feinsten seelischen Regungen zum Urkeim des Kinderlächelns und Kinderweins vorzubringen suchte. Ergriffen fühlte er vielleicht, wie sich der Kreis seines Schaffens schloß; und daß er letzten Endes auf seine Lyrik zurückkam und von ihr den Abendglanz seines Ruhmes erwartete, ist eine Tragik des Alters, dem nun barmherzig ein früher Tod, ein schnelles Dahingerafftwerden aus der Hölle des Lebens beschieden ward.

Bis Otto Ernst zu dieser Hölle kam, die er sich aus hartnäckigem Fleiß selbst erschaffen hatte, bis er in ihr bürgerlich und bürgerlicher bis zur Philistrität wurde, das ist kein kleiner menschlicher Weg gewesen und gewiß kein leichter. Und dennoch —

Und meine Seele schwebt
Durch Lor- und Rosenbogen
Ins Land des warmen Lichts,
Allmählich hingezogen.
Ich weiß es nun gewiß:
Es schwebt ein seltsam Leben
Schon über dieser Welt
Und ist uns schon geahen.“

der Kinder vielleicht noch haben könne. So kamen ein paar hunderttausend Francs zusammen, aber das langte nicht.

Da teilte er eines schönen Tages seinen Bekannten mit, daß ihn die Académie der Wissenschaften zu ihrem Mitglied ernannt habe. Die Stadt gab zu Ehren ihres prominenten Mitbürgers ein Festbankett. Diese Gelegenheit benutzte Chariere zu einem größeren Pump mit der Begründung, daß er die seltene Auszeichnung mit einer wissenschaftlichen Arbeit ganz großen Stiles krönen müsse, die große Geldopfer erfordere.

Dann betätigte er sich in Paris, wo sich zwei für Literatur schwärmende junge reiche Mädchen in ihn vernarrten. Seine Bräute haben die väterliche Börse um ein schönes Stück Geld erleichtert. Er entführte erst die eine nach Skandinavien, ließ sie da sitzen, kam nach Paris zurück und fuhr mit der anderen nach Spanien, um sie da ebenfalls zu „verlieren“. Die Eltern der jungen Damen haben aus Angst vor dem Skandal keine Anzeige erstattet.

Und doch wurden die beiden Reisen zum Verhängnis des ehrgeizigen Professors. Seine „Hausfrau“, die schon etwas angejahrte Gräfin Ch., Gattin eines Großgrundbesizers bei Orleans, hatte stets mit manchen Tausendern zum Lebensunterhalt des Herrn Gelehrten beigetragen und verlangte für ihre Unterstützung ein nicht nur wissenschaftliches Entgelt. Als sie von den beiden Reisen und den zwei jungen Damen hörte, beauftragte sie einen Privatdetektiv, — und dann plauderte sie.

Orleans aber ist sehr traurig, daß der Stolz des Stadtchens seine fabelhafte Karriere im Zuchthaus beenden muß.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Thorn, 12. März.** Wegen Totschlags hatten sich vor der Strafkammer die beiden Brüder Edwin und Wacław Sawicki und Bronisław Lewandowski aus Mader zu verantworten. Alle drei überfielen nach durchgehender Nacht am 8. November v. Js. den Franzisz Stowinski in der Königstraße und erstachen ihn mit Messern. Edwin S. erhielt sieben Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht, da er der eigentliche Anführer war, sein Bruder Wacław S. sechs Monate Gefängnis und Lewandowski vier Jahre Zuchthaus, sowie acht Jahre Ehrverlust.

* **Thorn, 12. März.** Der Leiter der Strassburger Zweigstelle der Landwirtschaftlichen Genossenschaft hatte sich vor Gericht zu verantworten. Er war angeklagt, in Sachen der Genossenschaft der Jzba Starbowa unrichtige Angaben über den Umfang in den Kommissionsgeschäften der Zweigstelle gemacht zu haben. Obgleich die Sachverständigen (darunter der Vorsteher des Finanzamts) zugunsten des Angeklagten ausfanden, daß ihn kein Verschulden treffe und er nicht die Absicht der Schädigung des Staatsfiskus gehabt habe, verurteilte ihn das Gericht zu der hohen Geldstrafe von 20 000 Zł. Der Staatsanwalt hatte nur eine Geldbuße von 200 Zł beantragt. Der Verurteilte hat beim Bezirksgericht in Thorn Berufung eingelegt.

Spielplan des „Teatr Wielki“.

Sonntag,	den 13. 3.	„Lohengrin“.
Sonntag,	den 14. 3. um 3 Uhr	„Mifouche“ (Preise ermäßigt).
Sonntag,	den 14. 3. um 7 1/2 Uhr	„Eugen Onegin“.
Montag,	den 15. 3.	„Die Puppe“.
Dienstag,	den 16. 3.	„Tosca“.
Mittwoch,	den 17. 3.	„Jenufa“ (Première).
Donnerstag,	den 18. 3.	„Carmen“.
Freitag,	den 19. 3.	„Lohengrin“ (ermäßigte Preise).
Sonntag,	den 20. 3.	„Die Puppe“.
Sonntag,	den 21. 3. um 3 Uhr nachm.	„Die Fledermaus“ (ermäßigte Preise).
Sonntag,	den 21. 3. um 7 1/2 Uhr abends	„Aida“.
Montag,	den 22. 3.	„Jenufa“.

Auch Sie können sich jede Woche ein Päckchen

UNAMEL

leisten!

Gesang und Reigen aus einer reinen Welt, die er im engen, stillen Glid seiner Familie fand und von der er in so manchem Buch zu Tausenden von dankbaren Lesern gesprochen hat, lang ihm in jedes tiefe Schmelzen und verführte ihn schließlich mit all den Beschränkungen, die seinen vielen Talenten von der Natur mitgegeben waren. Da muß neben vielen lyrischen Gedichten, über die der rasche Flug der Zeit schon triumphiert, auch sein niedersächsischer Humor genannt werden, der sich noch einmal kurz vor seinem Tode wunderbar offenbarte, in den Dönens: „Vertell, vertell!“ (Verlag Paul Stegemann, Hannover). Hier ist so manche alte und neue Anekdote in die klassische Form gebracht, die den Namen Otto Ernst noch lange lachend lebendig erhalten wird, wenn man bereits all die anderen Bücher vergessen hat, deren ideeller und materieller Ertrag ihm einst die kleine Erden-Hölle schuf.

Oper.

Gastspiele des Herrn Kiepara.

Nicht nur der Spielplan des Teatr Wielki macht eine chronische Hungerkur durch, auch das frühere Bestreben, auswärtige Bühnen-Großen (nicht Bernegroße) gastspielweise mit den Brettern der Posener Opernbühne bekannt zu machen, hat die Gestalt und Bedeutung einer Schrämpferei angenommen. Daran wird auch nichts das zweimalige Auftreten des Herrn Kiepara aus Warschau ändern, schon aus dem Grunde nicht, weil ihn nicht in das Gdansk der Bühnen-Großen einzureihen vermag. Ob die Klangschönheit seines Tenors noch berart blühen, wachsen und gedeihen wird, daß eine Beförderung in eine höhere Klasse, aus der sich die späteren, sogenannten „Prominenten“ rekrutieren, gegeben ist, läßt sich schwer beurteilen. Er sang den Stephan in „Straßburg“ und den Faust.

Der Niederschlag an musikalischem Plus, der sich aus diesen beiden Leistungen ergab, war nicht gerade begeisterungshaltig. Verantwortlich für dieses negative Resultat ist in erster Linie der Überfluß an Tönen, die einen gepreßten Eindruck machten. Einige großtätige Noten wurden zwar, zum Beispiel in der Gartenszene mit Gretchen, in ungehemmter Freiheit in das Raster der Trompete — die Claqueure betrommelten pflichtschuldigst diese Ereignisse —, aber die sonstigen Charaktereigenschaften der Stimme glichen Simulidiamanten. Auch die näselnde Art, wie sich, häufiger als erwünscht, der Timbre äußerte, gab wenig Gelegenheit, sich künstlerische Trophäen zu sichern. Der Tenor des Gastes, der im Prinzip lyrisches Gepräge hat, jedoch in den hohen Lagen sehr vorzüglich labiert, wäre ein sehr brauchbarer Spieltenor, der musikalische Aufgaben von spezieller Bedeutung ja nicht zu lösen hat. Da Herr Kiepara darstellerisch sehr gewandt ist, sogar über eine gewisse Routine verfügt, so würde er für das soeben angeführte Fach der geübte Mann sein. Von einem Sänger des Faust verlangt man dagegen gefangliche Abgeglichenheiten und einen Klanggliff, wie sie der Warschauer Gast nicht gezeigt hat.

Alfred Lente.



Zur Frühjahrssaison
empfehlen
wir unsere rühmlichstbekannten und bestbewährten
Kartoffelpflanzlochmaschinen
System Sarrazin 2-, 3- und 4-reihig.
Drillmaschinen „Simplex“, Syst. Dehne
Kunstdüngerstreuer
„Minerva Patent“ und „Pommerania“
Hebelhackmaschinen für Getreide u. Rüben
Syst. Dehne, Eggen, Kultivatoren, Ackerwalzen
und alle anderen landw. Maschinen und Geräte
NITSCHKE & SKA. Maschinenfabrik
Poznań, ul. Kolejowa 1—3. Tel. 60-43 und 60-44.
Filiale in Warszawa, ul. Ziota 50. Tel. 79-49.




Weine und Spirituosen
KAROL RIBBECK
Inhaber: **Aleksy Lissowski**
Poznań, Pocztowa 23
Telephon 32-78.
Gegründet 1876.

Przewodnik, Poznań, św. Marcin 30
Telephon 1571.

Stahl Eisen Werkzeuge Schrauben **Technische Artikel Bauhesschläge Metalle**



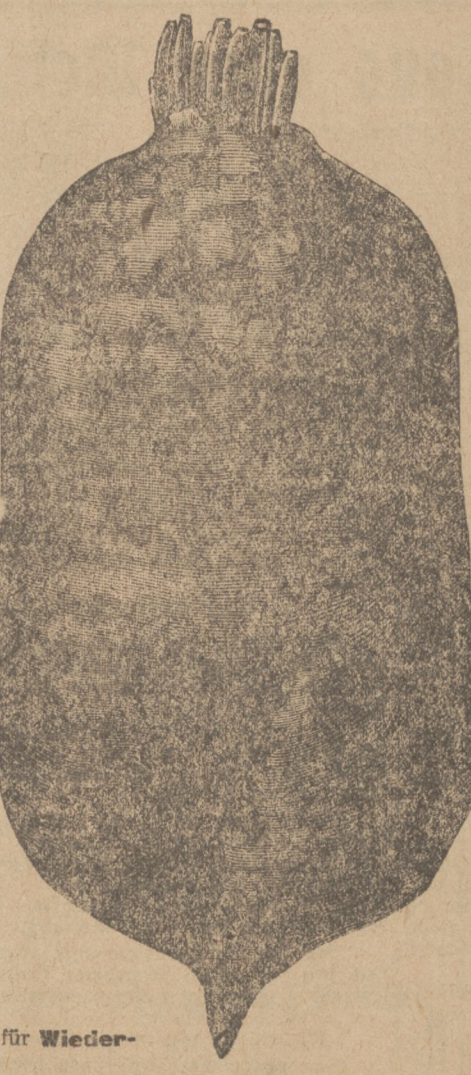
Zum Frühling:
Pflugschare u. Streichbretter für Ventzi- und Sack-Kultivatoren — Getreidehacken — Spaten
Gärtnerartikel — Strohpressendraht — Ketten
Drahtgeflechte — Drahtseile — Patentachsen
Buchsen — Wagenfedern — Häckselmesser — Tau-
hufeisen — Feldbahnersatzteile — Sämtliche
Schmiedewerkzeuge — Qualitätsware.
HOL. deutsche Bedienung. Versand nach außerhalb.

Fr. Dehne, Halberstadt
Original Hack- u. Drillmaschinen
Original Ersatzteile
Liefert
Dipl.-Ing. Paul Geschke
Telephon 345 Inowrocław Dworcowa 45.

Gelegenheitskauf!
Prima Kamelhaar-Riemen
in allen Breiten
20% unt. Tagespreis sof. lieferbar, soweit Vorrat.
Anfr. zu richt. unt. 665 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Aug. Hoffmann, Baumschulen
Telephon 212. Gniezno Telephon 212.
Liefert aus großen Beständen für die
Frühjahrsplantation
in bekannter Güte
sämtliche Baumschulen-Artikel
wie Obst- und Alleeobäume, Frucht- und Zier-
sträucher, Coniferen, Rosen, Hecken- und
Staudenpflanzen usw.
Preis- u. Sortenverzeichnis wird a. Verlangen frei zugestellt.
Bestes Roggen-Schrotbrot 0,45 zł
ii. Rostzwieback 1/8 kg. 0,30 zł
empfiehlt
A. Rynowiecki, Poznań, ul. Półwiejska 32.

Fr. Hartmann, Oborniki,
Gartenbaubetrieb u. Samenhandlung
offeriert seine großen Vorräte in
Feld-, Gemüse- und Blumen-Samen
besten Qualität erster Quedlin-
burger und anderer Züchter,
Spezialität:
Beste erprobte Markt- und
Frühgemüse, Futterrüben,
Eckendorfer Riesen-Walzen,
Futtermöhren, Wicken u. dgl.
Gemüse- u. Blumensamen,
in kolorierten Tüten.
Obstbäume in best. Sorten
Beerensträucher, Ziersträucher
und mehrere tausend
Mahonienpflanzen,
Brdbeer-, Spargel- u.
Rhabarberpflanzen,
Rosen la in Busch- u. Hochstamm
Frühjahrsblumenstauden
u. ausdauernde Stauden zum
Schnitt. — Massenvorräte.
Edel-Dahlien
in ca. 50 Prachtsorten.
Gladiolen
neueste amerikanische Riesen.
N. B. Günstige Gelegenheit für Wieder-
verkäufer und größeren Bedarf.
Der Betrieb umfasst etwa 75 Morgen. Verzeichnis gratis.



Perborol



*Ist das einzig beste Wasehpulver,
macht die Wäsche schneeweiss!*
J.M.WENDISCH SUK. S.A. TORUŃ
ÜBERALL ERHÄLTlich!

Größte Auswahl
in
**Porzellan, weiss und dekoriert, Tafel-, Kaffee-,
Mocca-, Tee-Service, Obstservice, Körbchen,
Aufsätze, Vasen, Figuren, Kgl. Kopenhagen, Nym-
phenburg, Rosenthal, Fayence-Service sehr billig.
Likör-, Weingarnituren, glatt u. geschliffen, Kristall
(Val St. Lambert), Bowlen, Blumenvasen, Jardinie-
ren, Aufsätze, Salatieren, Roemer,
Küchengeräte, Eiserne Bettsteilen, Wasch-
garnitur, Wäschemangeln, Wringmaschinen.**
W. JANASZEK, Poznań, ul. Jezuińska 1.
Partere u. I. Etg.

Margarete Schulz
Elegante, preiswerte Damenhüte
Trauerhüte :: Umarbeitung
Sennar, sw. Marcin 41/.

Amerika im Lautsprecher
hören Sie mit unseren Neutrodine- und Su-
perheterodine Empfängern u. Rahmenantenne
Wir empfehlen 1- bis 8-Röhren-Empfänger und
bitten, Offerten einzuholen. Wir machen auf
unsere ständige Ausstellung von allerneuesten
Radio-Empfängern in unser. Geschäftsräumen
in Rawicz aufmerksam. Bei Ankauf von
Radio-Geräten vergüten wir die Reise-
spesen. Vorführung u. Ingenieur-Besuch kosten-
los! Umbau von jeder Art Radio-Empfängern
auf neueste Systeme unter Garantie u. billigst.
„Radio-Amato“ Rawicz,
ul. Królowej Jadwigi 683/4.

Dom. Białokosz,
p. Nojewo, Bahnstation Kikowo,
hat abzugeben:
Original Klein Spiegelers Sillesia von W.I.R.
Kl. Spiegelers Wohltmann l. Ab- an-
P.S.G. Blücher II. Absat. saar erkannt,
Die Kartoffeln sind restlos auf gesundem, leichtem,
die Blücher auf leichtestem Boden gewachsen.
Des ferneren sind abzugeben:
ca. 200 Ztr. Gelbstern-Hafer, II. Absat.

Drillmaschinen, Polonia
System Saxonia, die beste Universal-
Drillmaschine für kleinere und
größte Besitzungen.
Pflüge,
ein-, zwei- und mehrscharige,
Kultivatoren · Schleppen
Eggen,
Feld-, Wiesen- und Saat-Eggen,
Pflanzlochmaschinen,
2-, 3- und 4-reihig,
Düngerstreumaschinen,
Hackmaschinen
für Rüben und Getreide,
sowie alle anderen landwirtschaft-
lichen Maschinen und Geräte.
Związkowa Centrala Maszyn
T. A.
Poznań, ul. Wjazdowa 9.

Größtes Lager von Reserveteilen in Polen.
Telegr.-Adresse: „Cemata-Poznań“ — Telephon: 22-80, 22-89.

Zamiana i Zakup Welny A. Bernecker
Poznań, ul. Wielkie Garbary 42.
Tausche Rohwolle
auf Stückwolle u. in Wollwaren ein.

Warnung!
Alteisen ist Geld,
da wir laufend jeden Posten kaufen u. Höchstpreise in Bar zahlen
Fordern Sie unser Angebot!
Kaufen Sie keine Drahtgeflechte, bevor Ihnen unsere
herabgesetzten Preise bekannt sind.
MODRO & RZEPCHYNSKI,
Poznań, Fr. Ratajczaka 15. Telephon 22-29.

Buschrosen
in den schönsten, dieses Jahr noch blühenden Sorten, 12 Stück
für 15 zł, inkl. Verpackung u. Porto gibt ab per Nachnahme.
B. Kahl, Rosenschule, Leszno (Wielkp.).